

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1537. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Restband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mt. inkl. Postgebühr. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgeld für die sechsbelegte Beilage 15 Pf. Post-Zustellungskasse Nr. 7.

Nr. 299.

Magdeburg, Sonntag, den 23. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten. Außerdem liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage Die Neue Welt Nr. 51.

Verurteilt!

Alles nimmt in der Welt ein Ende, selbst ein Sternberg-Prozess. Wenn es allerdings nach dem Rechtsanwalt Fuchs gegangen wäre, der letzten intakten Säule der jah geborstenen Verteidiger-Dreieinigkeit, dann wäre die Verhandlung vertagt und nach Monaten erst weiter geführt worden. Indessen der Gerichtshof war es müde, der schier unerträglichsten Flut der Vernehmungsanträge Folge zu geben; ein bis hierher und nicht weiter erlöste und die Sache wurde urteilreif, nicht ohne daß am vorausschicklich letzten Tage ein kleiner Zwischenfall in dem zwischenfallreichen Schauspiel für Sensationslüsterne eine kleine Verzögerung verursacht hätte.

Der Prozess Sternberg hat ein gewaltiges Aufsehen erregt. Bei Heuchlern und Raiben, bei Ahnungslosen und Gutgläubigen, bei Oberflächlichen und Denkschwachen.

Die Unzucht, das sexuelle Laster des Angeklagten hat zuerst das Staunen, die Kritik, die Verurteilung und das Entsetzen des Publikums herausgefordert. Jeder, auch diejenigen, die es wahrlich besser wissen könnten, hat so, wie wenn vergleichen noch nie zuvor auf dem Erdenrund sich zugetragen hätte. Gemach! Sternberg ist nur einer von vielen. Von vielen, die nicht angeklagt werden, weil sie nicht zu erwischen sind oder doch nicht erwischt werden. Berlin, die Millionenstadt, beherbergt eine stattliche Zahl dieser Braven, die als patentierte und hochangesehene Hüter der Ordnung und Sitte die Sittlichkeit der Natur unter ihre Lackliefeln treten, ihre abgestumpften Nerven durch perverse Geschlechtsakte anreizen und kindliche Körper ihren Unflüchten opfern. Die Provinzialstädte sind prozentual nicht weniger belastet und selbst die reine Luft des Landes, wo ein Verbergen weniger möglich ist, wird von dem Hauch der Lüftlinge im patriarchalischen Gewande vergiftet. Nirgends ein Platz, der keimfrei wäre! Und je nervenzerrüttender die Jagd nach Reichtum und Besitz sich einherwälzt, je mühseliger die „braunen Lappen“ zusammengekratzt und gestohlen werden, je leichter das Geld in der Hand den Menschen erhebt und das Elend die Menschen entmenslicht, je raffinierter und damit ärmer die Welt des schrankenlosen Kapitalismus in den Genüssen für ihre Träger und Sklaven wird — um so mächtiger schwillt die Zahl der Wüstlinge, der Entarteten und Entarteten an, um so weiter entfernen sie sich von der Natur und um so gieriger ergeben sie sich dem Marktorgasmus eines naturerschänderischen Raffinementes. Aus Unermüdelich machsender Ueberfluth auf der einen und ins Tierische zurückzwingende Verelendung auf der anderen Seite haben zu allen Zeiten den sittlichen Forderungen der großen Denker und freien Menschen ein tiefes Grab bereitet.

Behalten wir also der Objektivität und Gründlichkeit wegen hübsch im Auge, daß Sternberg nur ein Typus seiner vielen Mitwüstlinge ist. Seine persönliche Schuld wird dadurch zwar für uns nicht herabgemindert, aber auch die gesellschaftliche mit seiner Brandmarkung nicht gesühnt. Zudem steht ihm noch ein gewisser mildernder Umstand zur Seite. Soweit die Verhandlung darüber Auskunft gegeben hat, war an den Opfern, die ihm in die Hände fielen, nichts mehr zu verderben. Die Defloration noch nicht Deflorierbarer ist zumeist anderen, die vor ihm kamen, zur Last zu legen. Und selbst diese Barbaren des Parketts sind im Grunde genommen zu spät gekommen. Sie haben wohl Knoppen entblättern und aussprießende Blüten knicken können, aber was ihnen zum Opfer fiel, was sie vom Baum der Menschlichkeit lostrennten, war innerlich zermornt, ausgefressen und verkauft. Ohne Licht und Luft, ohne Wärme und Sonne, ohne Pflege und Erziehung vegetiert in der Hefe der Entarteten Jahrgang auf Jahrgang heran. Was es Niedriges und Drückendes giebt, wird diesen Geschöpfen von frühesten Kindheit an vertraut, aber alles Gehre und Meide und Befreiende bleibt ihnen ihr Lebtage unbekannt, bleibt ihnen für immer unsachlich. Kein Laster, das sie nicht kennen, und keine Tugend, die ihnen nicht verborgen bliebe. Da kann zumeist auch ein Sternberg keine Bemühungen mehr anrichten. Wer verwüstet, das ist die Gesellschaft; wer zertritt, das ist die heilige kapitalistische Ordnung; wer entweiht und entblättert und entmenscht, das ist die Gesamtheit derer, die jetzt mit heuchlerischem Händerringen vor dem Prozess Sternberg stehen und über die Verwahrlosung inmitten des Bodensatzes des gequälten Volkes in tödliche Jammerrufe ausbrechen! Wer befleckt und erwürgt, das sind jene gepriesenen Wächter der Sittlichkeit, die nur in der Unsittlichkeit im weiteren Sinne ihre Privilegien beschützen können, die der einzigen Partei, die grund-

sätzlich für die Erhebung aller Volksklassen kämpft, mit Zuchthaus- und Ausnahmegeetzen, mit Knebelung und Gefangnis, mit Flinten und Bajonetten das Leben und die Kulturarbeit erschweren! Auf euch die Verantwortung für all das Entsetzliche, ihr Heuchler und Augenverdreher; auf euch die Schuld, ihr gewissenlosen Kulturverderber; auf euch die Verbrechen, ihr Hüter des Kapitalismus und auf euch dereinst auch die Strafe!

Gegenüber den grauenregenden und in ihrer Totalität atembeklemmenden Erkenntnissen, für die der Sternberg-Prozess den Scheiden wieder einmal einige Lichtspalten geöffnet hat, wollen die Nebenerscheinungen wenig oder nichts besagen. Es ist nur bezeichnend, daß auf sie je länger, je mehr von den Halben im Geiste der größere Nachdruck gelegt worden ist, daß man sich daran gewöhnt hat, die Tiefe und Weite wegen der Oberfläche und Enge zu vergessen. Es ist bei dieser Gelegenheit ein weitverzweigtes Beeinflussungs- und Versteckungssystem aufgedeckt worden. Gewiß, das ist richtig, aber kann das bei Keimern der Welt, in der man sich nicht langweilt, Verwunderung erregen? Ist das zum ersten und letzten Male geschehen? Wenn ein achtzehnjähriger Millionär auf der Anklagebank sitzt, fliegen die „braunen Lappen“, im gewöhnlichen Deutsch die Tausendmarktscheine jedem um die Ohren, der etwas zu seiner Entlastung beizutragen vermag oder gar nur versucht. Die Grenzen, die zwischen dem herkömmlich oder strafgesetzlich Erlaubten und Unerlaubten liegen, sind dann bald verwischt, der goldene Magnetberg zieht mit unwiderstehlicher Macht die Eisenfäden der Bedürftigen oder Geschäftstüchtigen an sich und Weineide, Beeinflussungen, Begünstigungen, Verschönerungen und Verbrechen sind Folge. Das kann doch nur Leute in Erstaunen setzen, die mit verbundenen Augen durch das Leben wandern oder die die Augen absichtlich verschlossen halten. Das Geld ist unter der Herrschaft des Kapitalismus die Macht der Mächte; alles ist ihm unterthan und alles ist ihm käuflich!

Weshalb sollte es da vor Mitgliedern der Kriminalpolizei Halt machen? Es geht zwar ein Singen und Sagen in deutschen Landen, daß jede umgürtete Brust schon wegen ihrer blauen Knöpfe gefeit sei gegen die bösen Lockungen, die der Allbeherrscher ausspielet. Aber Sagen haben niemals eine historische Glaubwürdigkeit bejessen und durch fromme Gefänge hat sich kein aufmerksamer Beobachter in den Schlaf der Gutgläubigkeit lulken lassen. Die Polizei ist vielmehr diejenige staatliche Schöpfung, die nach dieser Richtung am wenigsten Vertrauen verdient. Das liegt am System und nicht an den einzelnen Personen. Wer will aber so naiv sein zu glauben, daß aus Anlaß des Sternberg-Prozesses das schuldige System auch nur die geringste Erschütterung erfahre? Die einzelnen müssen gepörrt werden, an Ueßerlichkeiten wird herum „reformiert“, im Grunde bleibt alles beim alten, bis ein neuer Skandal kommt und das Kreislaufspiel von neuem anhebt. Ein Entrinnen ist für diejenigen, die Klagen und weinen um die schwindende Autorität und Integrität, nicht möglich. Sie brauchen das System und das System braucht sie.

Nur ein Novum, wenn man so will, hat die Verhandlung ergeben: noch niemals zuvor hat in einem Prozess die Verteidigung so schlecht abgeschnitten wie in dem jetzt beendigten. Zwei von den drei Verteidigern Sternbergs haben vor Beendigung der Affaire den Schauplatz ihrer Rückwärtskonzentrierungen verlassen müssen und neue Untersuchungen und Verhandlungen werden nötig sein, um Klar zu stellen, wie weit sie schuldig sind der Begünstigung, die ihnen vorgeworfen wird, oder der Verleitung zum Meineide, die dem Schwächeren der beiden zur Last gelegt wird. Daß Sie sich irgendwie vergangen haben, steht außer Zweifel. Aber wieder überragt die Person die Sache. Der Sello, der erste war, der kapitulieren mußte, hat dem Vorfall eine ganz besondere Wichtigkeit verliehen. Wenn der nicht einmal gesichert ist gegen die Verlockungen der „braunen Lappen“, wie vielmehr kann man das von einem beliebigen Müller oder Schulze erwarten, der sich seine Klientel mühsam zusammenzujuchen muß! Und wieder wird einer gefallenen „Größe“ mancher unverbiente Fußtritt verkehrt. Die Advokatur ist ein freier Gewerbebetrieb. Je größer die Konkurrenz, um so drängender die Gewinnucht, um so leichter die Niederwerfung der Schranken, die sonst wohl und zu anderen Zeiten der an sich hohe und verdienstliche Beruf aufgerichtet hat. Nur relativ wenige Charakterstarke vermögen sich, wenn die Versuchung kommt, reiner oder gar völlig rein zu erhalten. Der goldene Magnetberg zieht wie unter dem Uniformrock, so unter der Robe die Opfer an sich. Die Grenzen des Erlaubten und beruflich Verbotenen fließen in einander über, die Scheidelinie wird mehr und mehr verwischt, der erste, der zweite, der dritte strauchelt, stürzt.

fällt, die Zahl der Stummen und Toten, die der verroksten Kapitalismus um sich streut, wird, wie überall, so auch diesem Verufe, reihenweise vermehrt und vergrößert. Einzelnen haben zu hüpfen, aber sie sind nicht die in letzter Linie Schuldigen. Und gar viele, die vor einer höheren Moral als der landesüblichen schuldig sind, erfreuen sich d ungetrübten Ansehens.

Der goldene Magnetberg fordert seine Opfer. Sello windet sich in einer langen Erklärung, die an den Tagen von Paris das eiserne Kreuz erkämpfte“, und die nichts besagt und deshalb so viel sagend ist. Und der Meerscheidt-Hüllessem hat sich am Tage, wo Sternberg d Urteil des Gerichtshofes erhielt, einen „Schlaganfall“ beschafft und ist gebrandmarkt aus der Reihe der Lebenden geschieden.

Anderer Opfer werden folgen, denn mit dem Sternberg-Prozess ist der Sternberg-Prozess nicht zu Ende. Er hat damit erst begonnen, aber er wird nicht bis zum Schluß durchgeführt werden. Geschähe das, so müßte der Unstillekeit des Kapitalismus, der Kulturschändung durch das Gold das vernichtende Urteil gesprochen werden. Das will und das kann man nicht dort, wo man an Symptomen herumkuriert und den Sitz der Krankheit unversehrt läßt.

Dieser Prozess, dieser gewaltige, befreiende, reinigende erlösende Prozess der Neugeburt einer Gesellschaft, die frei von Korruption und keine Verelendung kennt, wird in anderen Sälen vorbereitet als dem Saal in Moabit; wird an anderen Plätzen und mit anderen Mitteln durchgeföhrt, als das in der Bourgeoisie möglich ist; wird zu einem anderen Ergebnis kommen, als die „reinigenden Gewitter“, die der bürgerlichen Rechtspflege niederzulegen pflegen.

Bevor dieser große umfassende Prozess nicht gewonnen ist nicht daran zu denken, daß die Sternberg-Prozesse an hören. So lange der Tag dieses Sieges nicht leuchtet, lange werden die Sternberge Sternberge züchten, werden die Harmlosen Harmlose bringen und werden die Sanden Sanden erzeugen. — Esto.

Politische Uebersicht.

Der Pfandbrief-Krach.

Zu der neuesten Sensation, der Verhaftung der Direktoren, ist wenig Neues nachzutragen. Die Börsenpresse will alles „vorher längst gewußt“ haben; aus Vorlicht hat sie aber nichts gesagt. Die fromme reaktionäre Presse ist wie auf den Mund gefallen; gleich vor Entsetzen kann sie das Geschehene nicht begreifen. So fromme, so vornehm und so reiche Herren! Ja, wenn es Juden wären, aber gute, gläubige Christen, feste Säulen der Ordnung und Sittlichkeit! Interessant ist ein Verzeichnis der Aufsichtsräte, die das kleine Journal gestern — nur gestern! — mit an den Krügen fassen wollten. Dem Aufsichtsrat der Preussischen Hypothekenbank gehörten bis zum Eintritt der Krisis folgende Personen an: Generalkonful Ed. Schmidt als Vorsitzender, Bankier W. Konitz in Bremen, Dr. Heß, Direktor des Zoologischen Gartens, Rechnungsrat Jaber, Geheimrat Konrad Marsmann, Rentier Friedrich Spielhagen, Oberstlieutenant a. D. v. Wiedner in Aniegnitz, Generalkonful Schmidt ist inzwischen ausgeschieden. Dem Aufsichtsrat der Grundschuldenbank gehörten an: Generalkonful Schmidt, Rentier Spielhagen, Bankier Konitz, Oberstlieutenant v. Wiedner, ferner Bankier Theodor Schwarz (Breslau), Rechtsanwalt Georg Zelter (Stettin), Major v. D. Dagobert v. Gerhardt (Gerhardt v. Knyntor), Potsdam Zelter und Schwarz sind inzwischen ausgeschieden. — Der Krach der Pfandbriefbank sucht seines Gleichen in unseren Wirtschaftsleben. Am 18. Dezember 1899 wurden die Aktien der Deutschen Grundschuldenbank im Börsenhandel mit 127,20 notiert; am 18. Dezember 1900 gingen sie zu 5 um. Die Aktien der Preussischen Hypothekenbank, die in früheren Jahren bis 127,4 seit 1888 jedesmal 6 1/2 v. H. Dividende gebracht hatten, standen am 18. Dezember 1899 132,20, am 18. Dezember 1900 41,90. Die vierprozentigen Pfandbriefe dieser Bank hatten vor einem Jahre einen Preis von 100 bis 101; jetzt ist ihr Kurs auf 75,60, der Kurs der vierprozentigen Obligationen der Grundschuldenbank, der ebenfalls bis 101 gestiegen war, auf 39 gefallen. Mit Stimmen liest man, daß bei der Preussischen Hypotheken-Aktien-Bank im letzten Jahre ein Reingewinn von 1 846 290 Mark herausgerechnet und 1 64 333 Mark Lantienem verteilt wurden. Bei der Deutschen Grundschuldenbank wurde der Reingewinn auf 871 054 Mark angegeben, woben 82 750 Mk. in die Tasche der Direktoren und Aufsichtsräte als Lantienem flossen. Die Verluste, die sich aus dem Krach ergeben, beziffern sich auf Hunderte von Millionen.

Sind doch von vierprozentigen Pfandbriefen der Preussischen Hypothekbank nach dem letzten Geschäftsbericht rund 266 Millionen, von 3 1/2prozentigen rund 89 Millionen, von Realobligationen der Grundschuldbank rund 99 Millionen Mark in Umlauf.

Bued als Nationalliberaler.

Der Generalsekretär des Scharfmacherverbandes hat sich in seinem Vorstoß gegen Posadowsky, wie wir wörtlich mitgeteilt haben, auch sehr absprechend über die liberalen Parlamentarier ausgesprochen, die ängstlich nur auf den Willen der Massen pochten und obwohl sie wüßten, daß sie mit ihrem sogenannten arbeiterfreundlichen Gebaren keine Arbeiterstimmen gewinnen können, doch bei irgend einer Stichwahl ein Proffschien für die Partei herauszuschlagen zu können glaubten. Da dieser Hieb nicht zuletzt gegen die eigenen nationalliberalen Fraktionsgenossen gerichtet ist, wird Herr Bued von dem offiziellen Parteivorgang, der Nationalliberalen Korrespondenz, sehr energisch zurechtgewiesen. Die Korrespondenz schreibt:

Dieser Ausfall, der sich auch gegen die nationalliberale Fraktion des Reichstages richtet, die in der 12 000 Mark-Affaire dieselbe Haltung eingenommen wie vor Beginn der Tagung der Centralvorstände der nationalliberalen Partei, steht niemand weniger an, als Herrn Bued selbst. Auch Herr Bued ist liberaler Parlamentarier gewesen, und zwar Mitglied der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses, und hat dabei Erfahrungen gemacht, die ihm alle Ursache geben sollten, die Ueberzeugungstreue anderer Leute zu ehren. Als in der Vereinsfrage die ganze Fraktion geschlossen gegen die Vorlage stimmte, und selbst Männer wie der Abgeordnete Waldrecht, ihr Krankenlager verließen, um ihre Stimme gegen die Vorlage abzugeben, hat Herr Bued allein im Gegensatz zu der gesamten Fraktion gestimmt. Seinem Mitgliedschaft der Partei ist es beigegeben, ähnlich, wie jetzt Herr Bued, die Frage aufzuwerfen, ob er aus eigener Ueberzeugung so gestimmt oder „ängstlich nur auf den Willen“ irgend jemand „gehört“ habe. Und an dieser Stelle sind rabuläre Insinuationen, die Herrn Bued dergleichen zu unterstellen suchten, unzweifelhaft abgewiesen worden. Wenn jetzt derselbe Herr auftritt und mit den oben citierten Ausfällen auch auf die nationalliberale Fraktion des Reichstages zielt, dann können wir nur sagen, diese kann solche Entgleisungen vertragen; ob aber auch große wirtschaftliche Verbände eine Vertretung, die dergestalt Augenmaß und Klugheit bei öffentlichen Aktionen zu verlieren beginnt, haben wir nicht zu beantworten.

Unbeforgt: Bued sitzt fest im Sattel. Nicht nur, daß seine Auftraggeber mit ihm einverstanden sind, nicht nur daß trotz der böshafsten Bemerkungen der Nationalliberalen Korrespondenz die Nationalliberalen auf den „Willen der Massen“ genau so schlecht zu sprechen sind wie der jetzt von ihnen Angegriffene — Herr Henri Arthur Bued weiß auch zu viel, und wer bei uns viel weiß, dem wird nicht heiß! Das hat vor einiger Zeit, anlässlich des Krachs im Flottenverein, schon Herr Schweinburg erfahren. Geheimnisse bieten den stärksten Panzer! Was würde geschehen, wenn Bued einmal auspacken wollte? Also Vorsicht, ihr Herren Nationalliberalen! Ein Mann wie Bued darf nur mit Glacehandschuhen angefaßt werden! —

Er dementiert.

Der Graf von Klinkowström, der arme Mann, der nicht schweigen kann, hat sich auf das hohe Dementierpferd geschwungen. In der Ostpreussischen Zeitung veröffentlicht er folgende Erklärung:

Die Kombinationen, welche das Berliner Tageblatt an meine Aeußerungen in der Jahresversammlung vom 18. d. M. geknüpft hat, sind, wie es jedem Kundigen ohne weiteres klar sein muß, ihrem ganzen Sinne nach sowie in allen Einzelheiten von Anfang bis zu Ende erfunden.

Königsberg, den 20. Dezember 1900.

Graf v. Klinkowström,

Mitglied des Reichstages und des Herrenhauses.

Der Graf ist bei den offiziellen Dementi-Bestrebungen in die Schule gegangen, wohlweislich umgeht er den Kern der Mitteilung, den Umstand nämlich, daß zwischen dem Reichskanzler und ihm eine Vereinbarung über die künftig zu beobachtende Zollpolitik zustande gekommen ist, die die agrarischen Wünsche befriedigt. Nicht um die ergänzenden Mitteilungen, die Höhe der Zollsätze, muß es sich bei einem geraden Dementi handeln, sondern eben um diese Uebereinstimmung. — Eine besondere Beleuchtung erfährt der tatsächliche Wert des Dementis des ostpreussischen Grafen noch durch eine Erklärung der Deutschen Tageszeitung. Diese „stellt fest“:

Daß bisher weder die konservative Partei, noch die nationalliberale, noch auch das Centrum ihres Wissens bindende Stellung zur Frage der Getreidezollerhöhung genommen hat, es könnten danach also weder Verhandlungen zwischen den Parteien, noch solche zwischen der Regierung und den Parteien stattgefunden haben.

Dann aber fährt das Blatt der Bündler schärfster Obserwantz, denen der Graf Klinkowström noch viel zu bescheiden ist, fort:

Wenn einzelne Parlamentarier sich ohne irgend welchen Auftrag ihrer Fraktionen mit Parlamentariern anderer Parteien oder mit einzelnen Ministern in Verbindung setzen, so kann es sich nur um ganz unverbindliche Gespräche handeln, aus denen für die künftige Gestaltung der Angelegenheit kein Schluß gezogen werden darf.

Der Graf hat aus der Schule geplaudert und deshalb sind seine Gespräche nur „ganz unverbindlich“. Der Bakt ist fertig; der Brotwucher soll verdoppelt werden. Volk, siehe dich zur Wehr! —

Deutschland.

* Berlin, 22. Dezember. Zu den neuen Erfolgen der Sozialdemokratie bei den Landtagswahlen in Württemberg ist folgende Statistik von Interesse: die bayerische aus 159 Mitgliedern bestehende Abgeordnetenkammer zählt elf Sozialdemokraten, Sachsen bei 82 Mitgliedern noch vier, Württemberg fünf bei 93, Baden fünf bei 63, Hessen fünf bei 50, Oldenburg einen bei 37, Sachsen-Weimar zwei bei 33, Sachsen-Meiningen sechs bei 24, Sachsen-Koburg-Gotha neun bei zusammen 20, Sachsen-Altenburg fünf bei 30, Schwarzburg-Rudolstadt zwei bei 16, Neuß j. V. (Gera) drei bei 15.

— Die Kanalsvorlage soll jetzt sicher kommen, da der Zolltarif verschoben worden ist. Sie soll sogar Stimm-

zuliebe durch Saar- und Mosel-Kanalstreckung wesentlich erweitert und wird — fügen wir hinzu — noch viel sicherer von den preussischen Junktoren abgelehnt werden.

— Bei der Landtagswahl in Ursulwalde-Friedeberg an Stelle des „gemäßigteren“ Landrats v. Bornstedt wurde der Mitterquistsberger v. Walbow-Mehrentzin mit 252 Stimmen ohne Gegenkandidaten gewählt.

— Nach einem Telegramm des Kapitänleutnants Werner können sämtliche Verletzte der „Gneisenau“ mit einem Transportdampfer in die Heimat befordert werden. Dagegen müssen zwei bereits vor der Katastrophe in Malaga gelandete Erkrankte dort verbleiben. Die „Gneisenau“ liegt 4 Meter tief im Sande. Ein Teil des Schiffsrumpfes ist zwischen die Felsen eingeklinkt. Es gelang der Mannschaft mit großen Anstrengungen, die Segel zu bergen. Die Taucher haben keine Leichen gesehen; es gelang ihnen, eine Kiste mit Schriftstücken aus dem Schiffe herauszuholen.

— Zum Ersten Staatsanwalt in Konitz an Stelle des nach dem Westen wider seinen Willen veretzten Staatsanwalts Settegast ist der Staatsanwaltschaftsrat beim Kammergericht, Schweiger, ernannt worden.

— Die Errichtung einer Schutzmantelschule für den Regierungsbezirk Düsseldorf ist von der Regierung geplant unter Mitwirkung der Gemeindefürsorge bei der Aufbringung der Kosten. Zwei Vorkurschulen, von denen eine in Wohlau erbffnet ist, sind vom Abgeordnetenhaus schon vor einigen Jahren bewilligt worden.

— Generalfeldmarschall Graf Leonhard v. Blumenthal ist in der letzten Nacht auf seinem bei Köthen belegenen Gut gestorben. Er war 1810 in Schwedt a. O. geboren, war 1849 Chef des Generalstabes der schleswig-holsteinischen Armee, 1866 und 1870 Chef der zweiten bzw. dritten Armee und wurde 1888 Generalfeldmarschall und Generalinspektor der vierten Armeespektion. Der Verstorbene war ein naher Freund des Kaisers Friedrich.

* Leipzig, 21. Dezember. Die hiesigen Antisemiten wollen nicht die Juden, sondern sich selber niederknallen. Nach unversprochenen Meldungen verschiedener Blätter hat nämlich Rechtsanwalt Schnauß, Vorsitzender des Reformvereins zu Leipzig, das Vorstandsmitglied des dortigen Deutsch-Sozialen Vereins, Herrn Kaufmann F. Schneider, unter den schärfsten Bedingungen auf Pistolen geordert. Pöckler wird über den Erfolg seiner Agitation nicht sonderlich erbaunt sein.

* Darmstadt, 21. Dezember. Die zweite Kammer verhandelte heute über den Antrag Köhler, die Regierung zu ersuchen, sie möge Schritte thun, damit der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten veranlasse, daß ein internationales Schiedsgericht zur Schlichtung des Streites zwischen England und Transvaal eingesetzt werde. Vor der Verhandlung verließen die Regierungsvertreter den Saal. Nach längerer Erörterung wurde der Antrag in namentlicher Abstimmung mit 22 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten sämtliche Antisemiten und Sozialdemokraten. Dagegen stimmten Mitglieder des Centrums und die meisten Nationalliberalen. — Welche Kammern nahmen das Lehrerbefolgungsgesetz nach der Regierungsvorlage an.

* Oldenburg, 21. Dezember. In der heutigen Sitzung des Landtags wurde die Regierungsvorlage, nach welcher die Civilliste des Großherzogs um 145 000 M. erhöht werden soll, mit 19 gegen 17 Stimmen angenommen. — Den Umfall der loyalen Opposition haben wir vorausgesagt.

* Stuttgart, 21. Dezember. In Münsingen, wo gestern die letzte Landtagswahl vollzogen wurde, ist Rath (Volkspartei) mit 2382 Stimmen gegen 573 (Centr.), der 1637 Stimmen erhalten hat, gewählt.

Es lebe die tote „Affaire“!

Das französische Parlament wollte dieser Tage die Dreyfus-Affaire „begraben“ haben. Kaum ist es geschehen, so lebt sie munter wieder auf. Wir haben das vorausgesehen, aber unsere Prophezeiung ist schneller eingetroffen, als wir dachten.

Unter den letzten Nachrichten haben wir gestern gemeldet, daß der Major Guignot verhaftet worden sei. Da diese neueste Phase der Affaire schon weitere Kreise zieht, ist es an der Zeit, die Thatsachen, die ihr zu Grunde liegen, des Verständnisses halber im Zusammenhang darzustellen.

In den letzten Kammerdebatten war auch von der Depesche Panizzardi die Rede und aus diesem Anlaß schrieb Guignot an den Ministerpräsidenten einen Brief, in dem er behauptete, es sei niemals ein Einverständnis über die Depesche zwischen dem Minister des Auswärtigen und dem Kriegsminister erzielt worden, und in dem er andeutete, daß im Auswärtigen Amt die Depesche zu Gunsten Dreyfus' verändert, d. h. gefälscht worden sei. Er ließ diesen Brief zugleich in den Blättern veröffentlicht und der Abgeordnete Lafies brachte ihn in der Kammer zur Sprache.

Mit der Depesche Panizzardi verhält es sich folgendermaßen: Die Verhaftung des Hauptmanns Dreyfus wurde am 1. November 1894 bekannt. Am 2. November telegraphierte der italienische Militärattache Major Panizzardi an die italienische Regierung: „Wenn der Kapitän Dreyfus keine Beziehungen zu Ihnen dort gehabt hat, wird es gut sein, den Botschafter zu beauftragen, ein offizielles Dementi zu veröffentlichen, um Erörterungen in der Presse zu vermeiden.“ Die Depesche war chiffriert und wurde im Auswärtigen Amt entziffert, wie der Rat Paléologue vor dem Kassationshof besetzte. Im Anfang herrschte einige Unklarheit über den letzten Satzteil, der auch gelesen werden konnte: „Unser Agent ist benachrichtigt“; aber schließlich stellten die Gelehrten des Auswärtigen Amtes fest, daß dies falsch und die oben gegebene Uebersetzung die richtige sei. Das Auswärtige Amt teilte dies ausdrücklich dem Kriegsministerium mit, dem anfänglich die falsche Uebersetzung gegeben worden war; im Kriegsministerium behielt man jedoch die falsche bei, weil sie dem Dreyfus ungünstig war, während die richtige Uebersetzung ihn entlastete. Der dem Generalstab zugeleitete Hauptmann Guignot, der die Fälschung Henrys entdeckte, behauptete später, die Depesche Panizzardi selbst sei eine Fälschung; man fand aber im Kriegsministerium die Kopie, welche die Echtheit der Depesche bewies.

Am 27. April 1899 unterzeichneten General Chamoiné und Major Guignot als Vertreter des Kriegsministeriums und Herr Paléologue als Vertreter des Auswärtigen Amtes in Gegenwart des ersten Präsidenten des Kassationshofes Mazeau eine Er-

klärung, derzufolge die vom Auswärtigen Amt gefasste Kopie und Uebersetzung der Depesche Panizzardi vom 2. November 1894 als echt und rechtskräftig erklärt wurde. Am selben Tag unterzeichneten aber Chamoiné und Guignot ein Sondererklärungs, die natürlich geheim blieb, in der die Echtheit der Kopie — nicht die Richtigkeit der Uebersetzung angezweifelt. Man begreift nicht diesen Widerspruch, der nur in der Weise zu erklären ist, daß Chamoiné und Guignot sich im geheim ein Mittel vorbehalten wollten, um neuerdings die Echtheit Dreyfus' zu ver sichern. Die Panizzardi-Depesche wurde selbstverständlich auch im Prozesse von Menes eingehend erörtert und dabei kam es zu dem bekannten Zwischenfalle des eingeschmuggelten Memorandums des Generals Mercier. Der ehemalige Kriegsminister übergab dem General Chamoiné ein von Du Path de Clam angefertigtes Memorandum, das Chamoiné den Akten des Kriegsministeriums einbrachte, das aber von der Verteidigung entdeckt und vom Kriegsgerichte zurückbehalten wurde. Das hinderte den General Chamoiné keineswegs neuerdings das vollständige Einvernehmen mit dem Vertreter des Auswärtigen Amtes über die Kopie und die Uebersetzung Dreyfus' durchaus günstigen Depesche Panizzardi zu versichern. Major Guignot versucht jetzt neuerdings auf Grund seiner früheren (reservatio mentalis) (gedanklichen Vorbehalt) Behauptung aufzustellen, daß das Auswärtige Amt sich einer gefälschten Kopie für die zweite, auch von dem Obersten Samherr als richtig anerkannte Uebersetzung bedient habe.

Dem Befahren gegen Guignot, der vor einem Untersuchungsrat gestellt wird, liegen zwei Disziplinarvergehens zu Grunde; erstens richtete Guignot einen Brief an Waldeck-Roussieu mit Uebergabe des Kriegsministeriums um ermöglichte gleichzeitig dem Deputierten Lafies, diesen Brief in der Kammer zu verlesen zugleich mit einem Dokumenten, das aus den Archiven des Ministeriums ohne Autorisation entnommen sein mußte, zweitens verweigerte Guignot gestern dem Kriegsminister den Gehorsam, indem er es ablehnte, auf dessen Fragen zu antworten. Aus diesem Thatbestand geht hervor, daß das Ehrengericht überhaupt nicht in die Lage kommen dürfte, auf den Fall Guignot zu entscheiden gegen das Ministerium des Auswärtigen erhobenen Klagen betreffend die Fälschung der Depesche Panizzardi einzugehen. Trotzdem hat Guignots Verhaftung schon wegen der früheren Nechtheit mit dem Fall Henry in der französischen Presse eine große Bewegung hervorgerufen. Major Guignot bewohnt Guignot wirklich die Zelle Henry's. Während die sozialistische Petit République nicht ohne Grund behauptet, Guignot sei von den Nationalisten mißbraucht und vorgezogen, um die Dreyfus-Sache wieder zu eröffnen, thun die nationalistischen Blätter plötzlich so, als ob die Regierung selbst den ganzen Zwischenfall vom Zaun gebrochen habe. Daß die Affaire Guignot vorbereitet war, geht aus aus der Ankündigung des Antansigant hervor, er werde neue Enthüllungen veröffentlichen, die jedoch ausbleiben. Der Radikal betont, daß das Vorschreiben Guignots auch der Zweck verfolge, die Erbitterung in den Offizierskreisen wieder zu beleben. Die republikanische Presse giebt einstimmig dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß der Zwischenfall Guignot die neue Thatsache ergebe, welche die Revision der Urteile von Menes nötig mache. Um uns vollständig über den Charakter der Dreyfus-Campagne zurück zu versetzen kündigt die Aurore einen offenen Brief Emil Zolas an den Präsidenten Loubet an.

Wie steden also wieder mitten drin in der Affaire Die für tot Gesagte ist recht lebendig geworden! —

Zolas Brief an Loubet beginnt mit einer Erinnerung an die Urklage, die sein Brief an Faure enthielt. Manche Schuld habe fether ihre Sühne gefunden, aber Frankreich stehe im Begriffe, große Fehler zu begehen durch eine Amnestie, welche ihn (Zola) beleidige und die nicht abschleße. „Der fünfte Akt dieser welterschütternden Tragödie steht noch aus; die Menschheit hat ihn von Ministerium Waldeck-Roussieu erwartet, warum sollen wir riskieren, daß eines Tages im Auslande das große, das erlösende Wort gesprochen wird? Die Ehre, das öffentliche Gewissen zu befriedigen, sollte sich Frankreich nicht nehmen lassen.“

Guignot ist vom Kriegsminister wegen Ungehorsams mit 60 tägiger Festungshaft bestraft worden. Dagegen befragt eine halbamtliche Note, daß der Verhaftete, dessen Internierung auf dem Mont Valerien gemeldet wird, dort bis zum Beginn seines Prozesses in Haft bleiben werde. S. der Wohnung Guignots wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen wobei eine Anzahl Papiere beschlagnahmt wurde.

In der Kammer wollte der Nationalist Lafies über den Fall Guignot interpellieren. Die Kammer hat mit ungeheurer Majorität die Interpellation bis bald zum Rimmerleinstag zurückgestellt. Sie ist also nicht gewillt sich von den Nationalisten nachführen zu lassen.

Ausland.

Italien.

Der Schatzminister Rubini ist zurückgetreten. Das Kabinett wackelt, da auch der Minister des Auswärtigen amts müde ist. — In Genua ist ein Ausstand ausgebrochen der sich fast über alle Arbeiterberufe ausdehnt. Den circa 10 000 Doarbeitern haben sich am Freitag ca. 4000 Werker und Metallarbeiter angeschlossen; ferner streiken, wie schon an anderer Stelle mitgeteilt, die Angestellten der Straßenbahnen. Man befürchtet, daß auch die Bäcker und die Ladenangestellten streiken werden.

Die Buren und das Kapland!

Der Durchbruch der Buren unter de Wet durch die englischen Linien zwischen Thabauchu und Ladybrand stellt sich nach den jetzt vorliegenden genaueren Berichten als eine militärische Leistung ersten Ranges dar, die selbst den Augenzeugen von der gegnerischen Seite lebhaftes Wunderung abgenötigt hat und ein glänzendes Zeugnis von dem neuerwachten Offensivgeist der unermüdblichen Freiheitskämpfer ablegt. Der einer Voreingemessenheit für die Buren gewiß nicht verdächtige Spezialkorrespondent des Neuterischen Bureaus beschreibt in einem Telegramm an Thabauchu vom 16. Dezember den Rückzug de Wets un-

sein Durchbrechen, da sein Versuch, in die Kapkolonie einzudringen, hoffnungslos war. Der Korrespondent sagt: „Es war ein prächtiges Schauspiel, als die Burenarmee von ungefähr 2500 Mann durch Springhaan Reef in offener Ordnung zu galoppieren begann. Ein bewundernswertes Wagemut war es, wie Präsident Steijn und Piet Jonnie unter dem unaufhörlichen Feuern der britischen Geschütze und Gewehre den Angriff leiteten. Der Erfolg war vollständig, obgleich die Buren zwei Kanonen und 25 Gefangene verloren haben.“

Nach diesem Meiterstück, an dem also auch der Präsident des Oranjestaates Anteil gehabt hatte, marschierte Dewet nach Vicksburg. Seine Gesamtverluste während seines Vorstoßes gegen die Grenze der Kapkolonie und des dann folgenden Rückzuges betragen nach englischer Meldung nahezu 50 Tote und 100 Gefangene; außerdem hat er drei Kanonen und viel Munition verloren. — Diese Verluste kann man, selbst wenn die Zahl der Toten nicht übertrieben sein sollte, nicht als besonders hoch betrachten, zumal wenn man bedenkt, daß der Burenführer vorher bei Dewetsdorp den Engländern gegen 500 Gefangene mit Geschützen und Schießbedarf abgenommen hatte.

In welchem Maße den Engländern selbst die Situation in Südafrika bedenklich erscheint, geht aus den umfassenden Klüftungen hervor, die neuerdings angeordnet wurden. Das Kriegsministerium macht bekannt: 800 Mann berittene Truppen werden nächsten Monat nach Südafrika geschickt, zwei Kavallerie-Regimenter haben Befehl, dahin abzugehen. Die Rekrutierung von 10 000 Mann kolonialer Polizeitruppen wird beschleunigt. Weitere Abteilungen für die Kavallerie-Regimenter sollen folgen. Aufrufen und Reuseeland wurden um weitere berittene Truppen ersucht. Lord Ritzener wurde davon in Kenntnis gesetzt.

Wann das was nützen wird, erscheint fraglich. Denn nach den aus Kapstadt in London eingetroffenen Depeschen ist in den Distrikten südlich vom Drause eine erneute Rebellion ausgebrochen. Die eingekesselten Buren bringen rapid südwärts vor, und die Kapkolonisten streben ihnen zu. Die Regierung der Kapkolonie erklärte das Kriegrecht in 14 Distrikten.

Es fällt dies um so schwerer ins Gewicht, als kaum nennenswerte englische Garnisonen in den Hauptplätzen vorhanden sind. Daraus erklärt sich auch die geradezu überstürzte Eile, mit der nach den letzten Nachrichten die englischen Generale Knox, Brabant, Macdonald und Mumble mit ihren verschiedenen Korps sich auf das Grenzgebiet der Kapkolonie „rückwärts konzentrieren“.

In Transvaal steht es für die Engländer nicht viel

besser aus. General Delarey ist dem fliehenden General Clements gefolgt. Der Oberstkommandierende Lord Ritzener hält sich in unüberwindlichen Schweißen, — ein sicheres Zeichen, daß die Lage für die Engländer in jeder Richtung höchst ungünstig geworden ist, wenn es nicht einmal Stoff für ein paar Beruhigungsbepreschen bleibt.

Präsident Krüger beabsichtigt nicht, seinen Aufenthalt in Holland lange über Schluß des Jahres auszu dehnen. Er will, nachdem er sich für sein Augenleiden der Behandlung des Professors Snelten in Utrecht unterzogen, am Anfang des Januar Holland verlassen, um anderwärts im Auslande zu verweilen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Dezember 1900.

Sittlichkeitsverbrechen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Friedrich Wiese zu Widdensell, geboren 1881, wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. — **Gänse diebe.** Der Handelsmann Heinrich Clausnitzer, geboren 1849, und dessen Ehefrau, Emilie, geb. Veder, geboren 1854, hier wohnhaft in der Nacht zum 2. November d. J. aus dem Stalle eines Gärtners gemeinschaftlich zwei Gänse, Clausnitzer, der sich im wiederholten Rückfalle befindet, wurde zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, seine Ehefrau zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Diebstahl. Die Dienstmagd Minna Gummert zu Uhrleben stahl einer Arbeiterin am 30. Juni d. J. aus der Kleidtasche einen Thaler und wurde, da wiederholter Rückfall vorliegt, mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. —

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Ein Offizier wegen Unterschlagung degradiert.

Hd. Berlin, 22. Dezember. Nach einem Telegramm des Berliner Tageblatts aus Kiel verurteilte das Oberkriegsgericht der Ostsee-Station den Exzerzieroffizier Woyde von der Werftdivision wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder von Rekruten zu drei Monaten Gefängnis und Degradation. —

Von der „Affaire“.

Hd. Paris, 22. Dezember. Der Major Cugnet hat den Rechtsanwalt Menier mit der gerichtlichen Verfolgung der Blätter „Eclaire“ und „Petite République“ beauftragt. — „Petit parisien“ berichtet, daß ähnliche Hausdurchsuchungen, wie sie bereits beim Major Cugnet vorgenommen wurde, in Courcouronnes und in Caen, wo dieser Verwandte hat, stattfinden werden. —

Zum Kriege in Südafrika.

Hd. London, 22. Dezember. Die Abendblätter haben hervor, daß die Afrikaner-Bewegung einen täglich engeren Charakter annimmt. Eine große Anzahl Abgeordneter der Kapkolonie mußten in letzter Zeit ihre Demission einreichen, weil ihre Wählerschaft ihre Haltung während der Beratung der Ausnahme-Gesetze mißbilligend aufnahm und sie „zum Rücktritt“ veranlaßte. —

Hd. London, 22. Dezember. Die Blätter geben sich über die Lage der Kapkolonie keinerlei Illusionen mehr hin; die meisten Blätter besprechen bei Erörterung des Zustandes die Wahrscheinlichkeit, welche vom Kriegsdamit ergriffen werden müssen, um neuen Schwierigkeiten zu begegnen. Daily Mail weiß zu berichten, daß zahlreiche Holländer mit den Buren gemeinsame Sache machen und der ganze Norden der Kapkolonie sich in offenem Aufstand befindet. Die ganze Gegend, welche vom Oranjestuß begrenzt wird, ist im Besitz der Buren.

Hd. London, 22. Dezember. Die aus Johannesburg gemeldeten, liegt General French augenblicklich im Kampfe mit den Buren, die kürzlich die Truppen des General Clements besiegelt haben. Der General vertrieb die Buren aus ihren Stellungen bei Thornebal, nordwestlich von Krugersdorp. Die Buren verloren 5, die Engländer 16 Tote. —

Zum Kriege in China.

Hd. London, 22. Dezember. Aus Peking wird gemeldet, die Vertreter der Mächte, welche gestern die gemeinsame Note unterzeichnet haben, überreichten diese den chinesischen Vermittlern, Prinz Tsching und Li-Fung-Tschang, indem sie diese ersuchten, ihre Antworten auf diese Note möglichst schnell einzureichen. —

Privat-Telegramme der Volkstimme.

Hd. Berlin, 22. Dezember. Gegenüber einer Aufschreibung des Berliner Tageblatts, in welcher Rechtsanwalt Dr. Werthauer die Nachricht von der Einleitung eines Strafverfahrens wegen Verleitung zum Meineid gegen ihn demontiert, hält die Post ihre diesbezügliche Mitteilung aufrecht. Das Blatt bemerkt, es habe seine Mitteilung von einer Person, der eine Ladung zugestellt wurde, welche die Bezeichnung trug: „In Sachen Wolf, Werthauer und Genossen wegen Verleitung zum Meineid“. —

Hd. Berlin, 22. Dezember. Nach Beendigung des Sternbergprozesses ist Frieda Woyda auf Veranlassung des Oberbundesratsgerichts einer Erziehungsanstalt zwangsweise überwiesen worden. Als am gestrigen Abend nach Beendigung des Prozesses, die Eheleute Klünke in ihre Wohnung mit dem Mädchen angekommen waren, erschienen Kriminalpolizeibeamte und nahmen das Kind in Empfang. —

Hd. Haag, 22. Dezember. Präsident Krüger begiebt sich demnächst zu längerem Aufenthalt nach Nizza. —

Hd. Genoa, 22. Dezember. Die sozialdemokratischen Abgeordneten fordern zur Wiederaufnahme der Arbeit auf, da der Streik nutzlos sei. Die Angestellten der Straßenbahn haben ihre Thätigkeit bereits wieder begonnen. —

Neue Neufährer Arbeiter-Gesangverein. Heute abend 8 Uhr Zusammenkunft bei Fr. Kellner, Leopoldstraße 13, mit Frauen zur Besichtigung der neuen Wäckeranlage des Konsumvereins Neufahrer. Nächste Nebungstunde 3. Januar 1901. —

Sogleich nach Weihnachten beginne mit der **Inventur**. Um bis dahin zu räumen, verkaufe ich diesen **Sonntag und Montag** sämtliche **Winter-Paletots, Jacketts, Rock- und Gesellschafts-Anzüge, Hosen, Zoppen, Schlafrocke, Hüte** usw. sowie **Knaben-Anzüge und Knaben-Paletots** 3635
bis 40 Prozent billiger.
Jeder wird unbedingt **stannen**.

Julius Jacoby

Jakobsstraße 47.

Praktische und passende . . . Weihnachts-Geschenke

Oberhemden, Nachthemden Kragen, Manschetten — Serviteurs — in allen Qualitäten und neuesten Facons	Glacé- und Winter-Handschuhe aller Art Normal-Unterzeuge wie Hemden, Jacken, Hosen, Strümpfe in allen Größen und Qualitäten	Krawatten in hervorragenden Neuheiten Kragenschoner, seid. Tücher Hosenträger, Taschentücher aller Art	Hüte deutsche, englische, Wiener u. italienische Fabrikate Cylinderhüte u. Chapeaux claque Mützen usw.
--	---	--	--

empfehlen zu auffallend billigen Preisen und in größter Auswahl das **Wäsche- und Herren-Modewaren-Geschäft** von

Neben Schultzeis Breitweg 30 B. Isakowitz Breitweg 30 Neben Schultzeis

Zum Weihnachtsfeste.
Graninge und Steinringe,
eigens Fabrikat.
Sämtl. Goldwaren.
Billige Preise.
Franz Paul, Goldschmied,
Mühlstr. 7.
Kein Laden gegen 1 Kein Laden!

Harter, sowie „Trene“
Drifetts
liefert Centner 1 Mt., 1000 Stück
8.50 Mt. fr. Keller 1372
Hermann Gösch, Endelstr. 33.

Weihnachtsbäume
in größter Auswahl von 20 Pf. an
1374 S. Gösch, Endelstr. 33.

Neue Fahrräder von 130 Mt. an,
alte Fahrräder von 30 Mt. an.
Reparatur-Werkstatt. Billige Preise.
E. Nieber, Gr. Mühlstr. 9. 13621

Kaufe fortwährend Kanarien-Weibchen, bezahle à St. 50 Pf.
J. Fischer, Mühlstr. 25. 3526

Von heute bis Weihnachten bedeutende Preisermäßigung.
Beim Einkauf von **Herren-, Knaben- und sämtlichen Arbeits-Garderoben** sowie Bestellungen nach Maß bitte freundlichst sich auch meiner zu erinnern. 3555
Die Preise im Schaufenster bitte stets zu beachten.
A. Furch
Magdeburg
6 Johannisstr. 6
Schön gegenüber vom Trummelsberg.
Erkennbar am grünen frischen Laub.

Präsent-Cigarren
in nur bekannt guten Qualitäten, Kistchen 25, 50, 100 Stück, in allen Preislagen und Facons 3630
Cigaretten in großer Auswahl
empfehlen
Carl Braune, M.-B., Schönebenderstr. 46.

Spielwaren-Ausverkauf
zu Einkaufspreisen. 1370
L. Nieber
Große Mühlstr. 9.
August Schumm
Endenburg 3333
Braunschweigerstr. 19.

Rabatt-Marken!
Präsent-Cigarren
in Kistchen von 25, 50 und 100 Stück in allen Preislagen von 1 Mark ab, nur vorzügliche Qualitäten, sowie Cigaretten in großer Auswahl empfiehlt zum Weihnachtsfeste
Ernst Broschwitz
Jakobsstraße 47.
3535
Rabatt-Marken!

Pariser Welt-Ausstellung 1900.
Von der Internationalen Jury wurde den
3163 Original **SINGER** Maschinen
der
GRAND PRIX
der höchste Preis der Ausstellung zuerkannt.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Magdeburg, Breiteweg 189/190.

Beliebte Cigarren
Geschenke Cigaretten
in allen Preislagen
empfehlen 3276
für
Herren.
Carl Ed. Voigtländer
20 Breiteweg 20
1. Etage. Café Peters. 1. Etage.

Reise-Marken!
Reise-Marken!

Gewinn-Ziehung nächsten Sonnabend den 29. Dezember

der Königsberger Nevgarren-Lotherte. Gewinne: 45 erstklassige Herren- und Damen-Fahrräder, Einkaufspreis 11250 Mk., 1555 Gold- u. Silbergewinne i. W. v. 18750 Mk. zc. Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Losporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. die General-Agentur Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie hier d. S. F. Günther, C. Jacobs, Wilh. Godohard, A. Blomann, Franz Giesacke, Alex Carl Michels, C. Saalbach; in M.-Budau: Max Böhm; in M.-Sudenburg: Carl Becker

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein reich sortiertes Lager in
Cigarren und Cigaretten
Präsent-Kistchen
von 75 Pfg. an. 3310
Paul Müller
Magdeburg-Neustadt
Breiteweg- und Ankerstraßen-Ecke.

Schuhwaren
Stilschuhe, Holzschuhe, Gummischuhe, Turnschuhe, Pantoffel
laufen Sie am besten und billigsten bei
Mathilde Lehmann, Feldstraße 61. 3629

S. Levy, Sudenburg
41 Breiteweg 41
empfehle als
Praktische Weihnachts-Geschenke
Normal-Senden und -Sofen,
Jagdwesten, Walfacken, Tücher, Scharpes,
Wäsche eigener Anfertigung für Herren, Damen u. Kinder.
Korsetts, Krawatten, Chemisets, Kragen,
Sosenräger, Schirme, Sandalschuhe und Strümpfe.
Kinder-Kleidchen von 98 Pfg. an.
* Garnierte und ungarlierte Hüte jetzt mit 25% Rabatt. *
Grosses Lager in Wolle zu billigsten Preisen. 3027
Einen großen Vorrat Kapotten für Damen u. Mädchen
aus einer Muster-Kollektion 50% unter sonstigen Preisen.

Präsent-Cigarren
in Kisten von 25, 50 und 100 Stück in allen Preislagen, 25 Stück
von 1 Mk. an, 50 Stück von 1.25 Mk. an bis zu den teuersten in
vortrefflicher Qualität, sowie Cigaretten in großer Auswahl empfehle
zu Weihnachten
Emma Warnken Wwe., Nachf. Bernhard Wesche
Grüneamtsstraße Nr. 3.
Nur eigenes Fabrikat. Nur eigenes Fabrikat.
Jeder Käufer, der ein Präsent-Kistchen kauft, erhält eine große Cigarre
als Geschenk.

Kogäckerstr. 55 **Otto Hintze** 55 Kogäckerstr.
empfehle 3580
Cigarren, Cigaretten
Rauch-, Kau- und Schnupftabak (beste Marken), Pfeifen
jeder Art, sowie sämtliche Rauchutensilien, Spazierstöcke usw.
Rabattmarken oder 5 Prozent Rabatt in bar.
Ausgabe-Stelle der Volksstimme.

Kanarienvogel-Ausstellung.
Unsere diesjährige Ausstellung findet vom 30. De-
zember 1900 bis 2. Januar 1901 im Gesellschaftshaus
zur Krone, Alte Neustadt, Moldenstr. 44
statt. Es ladet freundlichst ein 1351
Kanarienzüchter-Verein Harmonie

Burg. Burg.
Freie Turnerschaft.
Am ersten Weihnachts-Feiertag 1900
von abends 7 Uhr ab
Unterhaltungs-Abend
im Vereinslokale Koloniestr. 19.
Hierzu ladet freundlichst ein 3634
Der Vorstand.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Cigarren und Cigaretten.
Elegante 3628
Präsent-Kistchen
in großer Auswahl von 60 Pfg. an.
kurze und lange Pfeifen
zu kaumend billigen Preisen.
Otto Lohmann
Breiteweg 41 Sudenburg Breiteweg 41.

Achtung. Budau.
Der **Budauer Kanarienzüchter-Verein**
hält seine
Kanarienvogel-Ausstellung
am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage in den Räumen des
Gasthof „Schwarzer Adler“
ab, zu deren Besuch wir Freunde und Gönner freundlichst einladen.
3590 **Der Vorstand.**

Luisen-Park
Am 2. u. 3. Weihnachtsfeiertage
im gutgeheizten großen Saale von 8 Uhr ab:
Tanz
bei gut besetzten Orchester.
Empfehle meine Restaurationszimmer zur feierlichen Benutzung.
C. Lankau.
Meine Redoute
findet am 4. Februar statt.

Gesellschaftshaus zur Krone
Alte Neustadt, Moldenstr. 43/45. 3322
Am 2. u. 3. Feiertage:
Tanz.
B. Spröde.

Diesdorf!
● Gasthof zum weissen Ross ●
Am 1. Weihnachtsfeiertage
Großer Theater-Abend
des Männer-Turnvereins zu Diesdorf.
Am 2. Weihnachtsfeiertage
Oeffentlicher Ball
Tanz pro Person 1 Mark.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
3631 **G. Hildebrandt.**

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluss: Rathaus Nr. 2150-2155.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7
Gehilfenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal
aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Wurschen, Handwerkern,
Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.
Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche
genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige
Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

Stadt-Theater.
Sonntag, den 23. Dezember 1900:
Nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise.
Aischenbrödel.
Weihnachtsmärchen mit Gesang und
Tanz von E. A. Görner.
Abend-Vorstellung:
(Einmaliges Gastspiel Dr. Otto
Briesemeister, Bayreuth.)
Lohengrin.
Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.
Dienstag, den 25. Dezember:
Nachmittags-Vorstellung:
Der Trompeter von Säckingen.
Oper in 4 Akten von Viktor Neffler.
Abend-Doppel-Vorstellung:
Im weißen Rössl.
Mittwoch, den 26. Dezember:
Nachmittags-Vorstellung:
Aischenbrödel.
Weihnachtsmärchen mit Gesang und
Tanz von E. A. Görner.
Abend-Vorstellung:
(Einmaliges Gastspiel der Königl.
Hofopernsängerin Marie Deppe
vom Königl. Hoftheater in Berlin.)
Carmen.
Oper in 4 Akten von Bizet.
Donnerstag, den 27. Dezember:
Nachmittags-Vorstellung:
Die Nacht in Venedig.
Operette in 3 Akten von F. Strauß.
Abend-Vorstellung:
Zum 6. Male!
Rosenmontag.
Eine Offiziers-Tragödie in 5 Akten
von Otto Erich Hartleben.
* G. I. Stube, p. a. Compt., z. 1. Jan.
z. v., r. 15 Mk. Blaueckstr. 4, b. I
* Anst. Logis Kagenstr. 12, v. II. [1355]

Kaiser-Panorama
Filiale Berlin-Passage
Magdeburg
Breite Weg 134 I.
altes Stadttheater.
3400
Geöff. v. morgens 9 bis abends 10 Uhr.
Französische Schweiz.
Zweite hochinteressante
Besteigung d. Montblanc.

Zollstäbe
fast unzerbrechlich
Stück nur 9 Pfennig
Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Petersstr.-Ecke
Filialen: Budau, Thiemstr. 1
Wilhelmstadt, Annatr. 2.

Weihnachts-Karpfen
nur das allerfeinste
in wirtlichen Prachtexemplaren, Fische
von 1-8 Pfund schwer
Pfund nur 60 Pfg.
Chatsächlich vom Guten
das Beste!
Kostlichen **Lachs!**
feischen
Pfd. 60-100 Pfg.!

Ia. Flusszander!!
Lebende Hummer!
tatsferliche Majonaisse dazu
Kobstan, Seelachs-Ausschnitt,
Schellfisch, Dorsch, Schollen.
Feinste echte Kieler
Dellkateh-Büchlinge
goldgelb geräucherte, fetter weißer,
fleischige Ware
garantiert Wochen haltbar
Riste mit 40 Stück Inhalt
schönes Präsent
nur 1.20 Mk.
Gchte Sprotten
große Riste nur 1.20 Mk., kleine
Riste nur 0.70 Mk.

Präsent-Spikkaale
in allen Preisen von 1-10 Mk.
auf Wunsch prächtig dekoriert.
Frühstücks-Rörbe
in bekannt geschmackvoller Aus-
führung, allerbilligst.
Pomm. Spickhaus,
nur das Allerfeinste, aus
Stolz in Pommern.
Russ. Kaviar Pfd. nur
4-5 Mk.
Astrach.-Kaviar 6-7 Mark.
Malosjol-Kaviar 8 Mk.
Beluga-Kaviar 10-12 Mk.,
letzterer heute wieder eingetroffen.

Fischkonserven
Deutsche
Französische
Schwedische
Grauschn. Gemisekonserven
Strasburger Fruchtekonserven
alles in allergrösster Auswahl zu
niedrigsten Tagespreisen.
in ca. 20 verschiede-
nen Sorten
Dellkat. Pumpernickel St. 15 Pfg.
Damb. Schwarzbrot St. 25 Pfg.
aus Central-Molkerei
Einbeck.
in 1/2 Pfd.-Stücken, à 60 Pfg. v. St.
Branntschw. **Wurst- und Fleisch-**
Thuring. **Waren.**
Westfälische
Wilhelm Markworth & Co.
Lichterbrücke 23 u. Breiteweg 253
Fernsprecher 1592.

Walballa.
Kurzes Gastspiel
Fritz Steidl
der beste Humorist der
Gegenwart.
Ferner:
Venus
auf Erden.
Der Schlager der Saison.

Olympia
(früher Circus-Theater).
Dienstag, 25. Dezemb.,
abends 8 Uhr:
Brillante
Fest-
Vorstellung.
Zum ersten Male:
Das durchwegs neue
Weihnachts-
Programm.
Tageskasse täglich geöffnet
von 12-2.

Wilhelm-Theater.
Sonntag, den 23. Dezember 1900
nachmittags 3 1/2 Uhr: Kinder
Vorstellung.
Die Schwanen-Prinzeßin
Abend-Vorstellung:
Die Dame von Magin
Schwan in 3 Akten von Jacobson
* Unser Vater Briefhändlergen so
leben, der Schlachthof habenen.
* Karl, Dein Geburtstag rückt heran
nun stehst Du auch ein Ahtel a
* Karl Griech soll leben, seine Frau
Anna daneben.
* Karl Griech zum heutigen Wiesen
setzte die besten Glückwünsche.
* Anst. Papa R. Griech z. Geburts-
tage die herz. Glückw. S. Kinder
* Anst. I. Eltern u. Schwiegereltern:
h. Gral. z. f. Hochz. F. Felgentrage
* Burg. u. I. Mutter U. Heil z. S.
Wiegens. d. b. Glückw. W. Anna u. S.
* Verleben. Anst. Freund S. Lang
z. 29. Wiegens. d. b. Glückw. G. O. D. W.
* Dem W. Hegebartischen Ehepaar
zur silbernen Hochz. d. herz. Glückw.

Staudesamt.
Magdeburg, 21. Dezember.
Aufgebote: Fleischer Kar
Schade in Staffurt m. Ida Ofter
mann h. Bahnunterhaltungsamt
Gust. Gerde m. Wwe. Dorothe
Dettmer, geb. Gerloff h. Mala
Fehr. Müller h. m. Klara Pehol
m Neustadt.
Geburten: Frieda, T. de
Schriftsetzer Oskar Wuffe. Frid
S. d. Ehrh. d. Franz Reinhold
Willy, S. d. Eisenbrechers Ma
Blankenburg. Walter, S. d. Eisenb.
Kaugerarb. Reinig. Genfide. Hell
muth, S. d. Kaufm. Heinr. Sieber
Luise, S. d. Eisenb.-Arb. Gustav
Thomas. Hans, S. d. Schulkastellan
Emil Gremm.
Todesfälle: Daniel Berger
Schiffer, 38 J. 11. 14. T. Erich
S. d. verst. Arb. Friedr. Besehau
8 J. 3 M. 20 T. Otto, S. d. h
Pausbden. Fern. Müller, 2 J. 3 M.
11 T. Auguste Wilsdorf, geb. Kegel
14 J. 5 M. 27 T. Andr. Geman
Gandelsm., 60 J. 5 M. 2 T. Effe
L. des verstor. Elend.-Arb. Kar
Schild, 8 J. 2 M. 15 T. Richard
S. des Arb. Rob. Kron, 5 T. Wwe
Friederike Kestner, geb. Richter
76 J. 5 M. 28 T. Franz, S. de
Malers Franz Spiegel, 8 J. 4 M.
12 T. Anna, T. des Arbeit. Aug
Schulze, 4 J. 1 M. 1 T.

Sudenburg, 21. Dezember.
Geburten: Gustav, S. de
Arb. Max Gosh. Franz, S. de
Eisenbahnarb. Franz Berger. Alfred
S. des Weichenstell. Gustav Reims
hagen. Robert, S., unehel. Hermann
S., unehel.
Todesfälle: Albert, S. de
Klempners Mich. Ammerpohl, 7 J.
2 M. 15 T. Luise, geb. Wasser
thal, Ehefr. des Handelsm. Gustav
Buginann, 35 J. 8 M. 3 T. Karl
S. des Schuhmach. Karl Otto, 14 T.
Vertrud, T. des Arbeit. Laurentin
Orlewski, 6 J. 1 M. 22 T.

Budau, 21. Dezember.
Geburten: Hermann, S. de
Verst. Otto Scheer. Erna, T. de
Fleischermeistr. Fern. Ehebrecht.
Todesfälle: Hellmuth, S. d.
Arb. Otto Krüger, 7 M. 4 T.
Neustadt, 21. Dezember.
Eheschließung: Fabrikarb.
Max Gerhardt mit Anna Rißner.
Geburten: Frieda, T. de
Wärtners Albert Gurth. Lucie, T.
des Fabrikarb. Karl Knack. Alwin
T. des Arb. Hermann Märten.
Margarete, T. des Kutjchers Will
Gust. Schulze. Hermann, S. de
Schlossers Fern. Juch. Wilhelm
S. des Schloss. Rud. Thiele.
Todesfälle: Frieda, T. de
Arb. Gustav Bandau, 2 J. 10 M.
19 T. Ehefr. des Arb. Gust. Brand
Luise, geb. Stodt, 42 J. 1 M. 28 J.

Burg, 20. Dezember.
Aufgebote: Schuhm. Ma
Anton Pöschwig mit Sophie Emma
Vohmann. Eisch. Fern. Otto Pa
roth mit Emma Anna Schuppe.
Geburten: S. des Ziegele
arb. August Hilgenbörter. S. de
Werkmstrs. Wilh. Bient.
Todesfälle: Frieda, T. de
Schuhfabrikarb. Adolf Kalwah, 9 M.
Wwe des Bergm. Friedr. Gübne
Anna, geb. Dittmann, 78 J.
Emmy, T. des Drechslers Ern
Behrens, 14 T. Paul, S. d. Weif
gerbers Aug. Weijener, 1 M.

I. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 299.

Magdeburg, Sonntag, den 23. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Die Anmeldungen von schulpflichtigen Kindern zum Ostertermin 1901 sind für die Vorbereitungsschule, die Mädchen- und Knaben- und Mädchen- sowie Volksschulen bis spätestens **20. Januar** nächsten Jahres, diejenigen für die St. Johannis-, St. Jacobi-, St. Petri-, St. Marien- und die V. Volksschule (Heiligegeiststraße 31, Hof) in der Woche vom **7. bis 12. Januar n. J., mittags von 12 bis 1 Uhr**, im Schullokale des betreffenden Bezirkes zu bewirken. Sämtliche Kinder, welche das 6. Lebensjahr bereits vollendet haben oder dasselbe bis zum 1. Oktober n. J. vollenden werden, eine Schule aber noch nicht besuchen, sind bis zu den obengenannten Terminen bei den Herren Schulleitern anzumelden. Bei den letzteren wie auf dem Schulsekretariat im Rathaus erhalten die Eltern von schulpflichtigen Kindern jede gewünschte Auskunft. Bei den Anmeldungen ist Geburts-, Tauf- und Impfschein des Kindes vorzulegen. Bei kranken, oder in der körperlichen Entwicklung noch zurückgebliebenen Kindern ist die Bestätigung vom Schulbesuch schriftlich oder mündlich für die altstädtischen Schulen im Schulsekretariat auf dem Rathaus (Zimmer 6), für die Schulen von Sudenburg, Neustadt und Buckau auf dem dortigen Rathaus nachzusuchen.

Angesündigte Hungernot. Unsere wohlbesetzten Magdeburger Wäckermeister machen bekannt: Da die Arbeit in der Nacht vom ersten zum zweiten Festtage in den hiesigen Wäckerereien nicht ist, frische Wäcker am zweiten Festtage nicht zu erhalten. Vielleicht erleben wir es noch, daß die Wäckermeister bekannt geben: „Von heute ab ist die neue Wäckerverordnung in vollem Umfange eingeführt. Das Publikum kann nunmehr jederzeit unsere, den modernen Verhältnissen angepaßten Wäcker befehlen und sich davon überzeugen, daß Luft, Licht und Reinlichkeit im Übermaße vorhanden ist.“ Und wenn man die Nacharbeit entdecken kann in der Nacht zum zweiten Festtage, kann man sie vielleicht erheblich einschränken bei anderer Gelegenheit.

Die Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg hat in dem Monat Oktober zum ersten Male einen Monatsumsatz von einer Million Mark zu verzeichnen gehabt. Im Oktober des Vorjahres betrug der Umsatz 700 000 Mark. Diese Ziffern zeigen, daß das Interesse der Konsumvereine an der Großeinkaufs-Gesellschaft, die sozusagen der Konsumverein der Konsumvereine ist, in lebhafter Zunahme begriffen ist. Die Zahl der Konsumvereine, die mit der Großeinkaufs-Gesellschaft in Geschäftsverbindung stehen, ist im Laufe des Jahres von 251 auf 410 gestiegen.

Einziehung von Zeitungsgeldern durch die Briefträger. Die bisher nur in einigen Oberpostdirektionsbezirken bewirkte Einziehung von Zeitungsgeldern durch die Briefträger wird von jetzt an allgemein erfolgen. Vom 15. Dezember ab werden diejenigen Personen, welche bereits Zeitungen durch die Post bezogen und bezahlt haben, durch das Bestellpersonal unter Vorzeigung der Postkarte befragt, ob sie den Fortbezug der auf letzteren vermerkten Zeitungen wünschen. Bejahendenfalls ziehen die Briefträger das Zeitungsbetragsgeld und das etwaige Bestellgeld gemäß den Angaben auf den Bestellzetteln von den Bezählenden ein und händigen diesen sofort eine über den Gesamtbetrag lautende Quittung aus. Die Quittungen werden von den Briefträgern auf den von den Bestellzetteln abtrennbaren Quittungsbögen mitgebracht. Wird der Bezähler bei dem ersten Versuch der Vorzeigung nicht angetroffen oder ist die Einziehung aus sonstigen Gründen nicht angefallen oder ist die Einziehung aus sonstigen Gründen nicht angefallen, dann ist die Vorzeigung des Bestellzettels, u. U. öfter, zu wiederholen. Wird die Erneuerung des Zeitungsbetrages dagegen gleich bei der ersten Vorzeigung endgültig bewirkt, dann ist von weiteren Versuchen der Einziehung Abstand zu nehmen. Nicht eingelöste Bestellzetteln sind den Bezählern zum Zweck etwaiger nachträglicher Bestellung am Schalter der Postanstalt zu belassen. Mit Ablauf des 25. Dezember hört die Mitwirkung des Bestellpersonals bei der Erneuerung von Zeitungsbestellungen für gewöhnlich auf. Bezählern, welche bis dahin die Vermittlung der Briefträger zu dem bezogenen Zweck nicht in Anspruch genommen haben, bleibt es überlassen, ihre Zeitungen unmittelbar bei der Postanstalt zu bestellen. Alle Bestellschreiben oder Bestellkarten von Zeitungen bei den Postanstalten werden portofrei befördert und können entweder in die Briefkasten gelegt oder den bestellenden Boten mitgegeben werden. Die Postanstalten fertigen auf Grund der Anmeldungen die Bestellzetteln aus und verfahren im übrigen, wie angegeben ist. Bezähler in Landorten ohne Postanstalt können den Landbriefträgern nach wie vor auf deren Bestellgängen Zeitungsgelder übergeben, ohne daß es einer vorherigen Anmeldung bei der zuständigen Postanstalt bedarf.

Eine viel bekämpfte Neuerung bildet die seiner Zeit eingeführte Arbeitslosenunterstützung im Deutschen Metallarbeiter-Verband. Seit 6 Monaten bestehend, kann der Vorstand konstatieren, mit dieser Neuerung keinen Fehlgang begangen zu haben. Von all den Prophezeiungen, die pessimistisch veranlagte Naturen laut werden ließen, ist nicht einer in Erfüllung gegangen, im Gegenteil, aus manchem Saule ist ein Pantus geworden. Seit 1. Juli er. haben bei der hiesigen Geschäftsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes 98 Mitglieder der Arbeitslosenunterstützung erhalten. Da hierbei 13 Personen sind, die zum zweitenmal Unterstützung erhielten, so stellt sich die Gesamtzahl der Unterstützten auf 111 Personen. Die höchste Ziffer der Arbeitslosen wurde gemeldet in der Woche vom 10. bis 15. Dezember mit 29 Personen. An Unterstützung erhielten diese 225,50 Mark für 171 Tage Arbeitslosigkeit. Im Durchschnitt pro Person und Woche 7,91 Mark, pro Person und Tag 1,32 Mark. Vorstehender Betrag wird für die Weihnachtswoche noch bedeutend überschritten werden, da die letzte Generalversammlung einen Extrazuschuß hierzu bewilligt hat. Daß der Klassenkampfcharakter der Organisation hierbei Schaden gelitten haben soll, muß nach den gemachten Erfahrungen füglich bezweifelt werden. Wenn nicht alles trügt, dann wird der Verband nach Überwindung der wirtschaftlichen Krise immerlich gestärkt und gekräftigt dastehen, trotz alledem.

Die Ueberfahrt von der Badeanstalt des Herrn Nordt in Buckau nach dem Rothenhorn ist bis auf weiteres eingestellt.

Unfall. Beim Richten einer Welle verunglückte der Dreher Otto Dieß dadurch, daß von einem beigehaltenen Stück Kupfer ein Grat abfiel und L. eine Sehne des linken Armes durchschnitt. L. wurde im Krankenhause verbunden, aber wieder entlassen.

Stadttheater. Wegen der sowohl künstlerisch wie technisch außerordentlich hohen Anforderungen, die unsere Opernmusik „Die

versunkene Glocke“ stellt, mußte ihr eine längere Vorbereitungszeit, wie vorher angenommen wurde, eingeräumt werden, und infolgedessen wurde die Erstaufführung der Oper verschoben. Der Spielplan unserer Festtage hat demgemäß eine Veränderung erfahren. Auf den ersten Weihnachtstag, Dienstag, den 25. Dezember, fällt eine große Doppelvorstellung; die beiden eng aufeinanderhängenden Lustspiele: „Im weißen Rösch“ und „Als ich wiederkam“, die beiden bekannten Schläger von Blumenthal und Kadelburg, werden an diesem Abend im schnellen Nacheinander zur Aufführung kommen. Am zweiten Festtage wird die königliche Hofopernsängerin Fräulein Marie Deppe vom Opernhause in Berlin als Carmen gastieren. Die Nachmittagsvorstellungen sind angelegt: Sonntag: „Mchenbrödel“, Dienstag: „Der Trompeter von Säckingen“ und Mittwoch: „Mchenbrödel.“

Im Nathalia-Theater findet am Sonntag, den 23. Dezember, die letzte große Doppel-Vorstellung mit kleinen Preisen vor den Feiertagen statt. Zur Aufführung gelangt „Goldlöffelchens Weihnachtstraum“ und „Venus auf Erden“. Am ersten Weihnachtstfesttag wird auch hier dem Publikum ein neues Programm zur Begutachtung vorgeführt werden. Der Geschnack der Direktion Schrad ist so glänzend, daß wir auch hier nur das Beste zu erwarten haben.

Im Olympia-Theater wird eifrig geküsst, um zu den Feiertagen den neu eintreffenden Artisten ein möglichst glanzvolles Auftreten zu sichern. Der durchweg neue Spielplan soll zum erstenmal am ersten Weihnachtstfesttag absolviert werden. Die engagierten Kräfte sind erstklassig und werden nicht verfehlen, den Musiktempel an der Königstraße festgesetzt bis auf den letzten Platz zu füllen.

Kaiser-Panorama (Breitweg 134). Vom sonnigen Süden, von Palermo und Messina in die gewaltige Gletscherregion des Montblanc. Ein großer Kontrast, der sich aber in den gut durchleuchteten Räumen des Instituts sehr wohl ertragen läßt. Für die Woche vom 23. bis 29. Dezember gelangt eine Reihe durch die französische Schweiz zur Darstellung, als deren Endziel eine Besteigung des Montblanc von Chamounix aus vorgezeichnet ist. Wer sich und den Seinen zu Weihnachten noch eine besondere Freude machen will, verläumt nicht, dem genannten Institut einen Besuch abzustatten. Dasselbe bleibt die ganzen Festtage über geöffnet.

Provinz und Umgegend.

Desau. Wegen versuchter Bestechung verurteilte die dritte Strafkammer des Landgerichts den Landwirt und Handelsmann Eduard W. aus Griesen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen. Er hatte den städtischen Wiegemeister Lehmann im September beim Wiegen einer Fuhre Heu auf der städtischen Centesimalwaage dazu bewegen wollen, das Verzeiwicht gegen Gewährung eines guten Trinkgeldes niedriger zu vermerken, als der Waagen in Wirklichkeit wog.

Halle. Der wegen des bekannten Hummergedichts gegen unseren inhaftierten Genossen Swienty eingeleitete Majestätsbeleidigungsprozeß ist heute, Sonnabend, zur Verhandlung angelegt. Genosse Swienty hat die Anklage erst kürzlich zugestimmt erhalten; er wird aber auf die Wahrung der Ladungsfrist verzichten, um die Sache so schnell wie möglich zum Abschluß zu bringen. Soffentlich wird durch die vor dem Landgericht stattfindende Hauptverhandlung dargelegt, daß die Verhaftung eine ganz überflüssige Maßregel war. Ebenfalls am Sonnabend hat sich auch Genosse Swienty wegen Beleidigung der beiden Assessoren Welfer und Götsche vor dem Amtsgericht zu verantworten. In diesem Falle handelte es sich um die Kritik eines Urteils in einem Unfallsprozesse. In den Prozessen werden die Rechtsanwälte, Justizrat M u n d e l, L a n d s b e r g - Magdeburg und Dr. L i e b k n e c h t - Berlin als Verteidiger auftreten.

Wernigerode. Während der Weihnachtstage, sowie am Neujahrstage wird auf der Prezentlinie ein Nachmittagssonderzug bis zur Station Schierke fahren.

Kleine Chronik.

Die Vergung der „Gneisenau“.

Ueber die jetzt vorzunehmenden Vergungssversuche wird der Vossischen Zeitung von sachverständiger Seite geschrieben: Um einen Hebungversuch an der „Gneisenau“ einzuleiten zu können, wird es vorher notwendig, daß eine Reihe von Arbeiten durch Taucher unterhalb der Wasserfläche zur Ausführung kommt, die indessen nur bei günstiger Witterung vor sich gehen können. Zu diesen schwierigen Arbeiten würde in erster Linie gehören, daß sämtliche entstandene Löcher im Rumpf der „Gneisenau“ dicht gemacht werden, daß ferner alle Zugänge des Schiffes, die vom Oberdeck in das Schiffsinnere führen, gleichfalls geschlossen werden, und daß drittens auch Vorjorge getroffen wird, alle Geschüßpforten und sonstige Oeffnungen an den Schiffsseiten wasserdicht zu verschließen. Zweck dieser Arbeiten wäre, einen vollständig geschlossenen Schiffskörper des Wracks herzustellen. Denn ehe eine Hebung bewerkstelligt wird, muß aus dem Schiff in seiner jetzigen Lage das Wasser gepumpt werden, um den Rumpf zu erleichtern, da er andernfalls bei einem Hebungversuch durch das große Gewicht durchbrechen würde. Auf diese Weise ist es den Vergungsgesellschaften schon mehrfach gelungen, ein untergegangenes Fahrzeug wieder zu heben. Die Kosten aller dieser Arbeiten stellen sich allerdings auf mehrere Hunderttausende. Ob nun derartige Versuche bei der „Gneisenau“ von Erfolg sein können, werden die ersten Untersuchungen der Taucher lehren; große Hoffnungen wird man sich indessen nicht machen können, da die „Gneisenau“ immerhin ein Schiff von erheblicher Größe war, das mit seiner Ausrüstung ein nach Tausenden von Tonnen zählendes Gewicht hat. Sollte sich die Hebung des Wracks als unansführbar erweisen — und wir neigen mit großer Bestimmtheit dieser Annahme zu, da größere Kriegsschiffe noch nie geborgen worden sind — so wird man die „Gneisenau“ nach der Vergung einzelner Schiffahrtsinteressen zu beiseiteigen. Als recht schwierig dürfte es sich schon erweisen, überhaupt die Armerung zu heben, da die Geschüße der „Gneisenau“ in einer gedeckten Batterie stehen, zu der nur verhältnismäßig kleine Lufteinöffnungen führen. Die Arbeiten der Taucher im Innern eines Schiffes

sind eben besonders schwierig, da die Leute äußerste Aufmerksamkeit auf die ihnen Luft zuführenden Schläuche verwenden müssen. Günstig trifft es sich für etwaige Vergungsarbeiten, daß die „Gneisenau“ an einer festigen Stelle gesunken ist, so daß ein frühzeitiges Versanden des Wracks nicht eintreten dürfte.

Raubanfall in der Stadtbahn.

Donnerstag abend fuhr die Gattin eines Brauereidirektors in einem Abteil 2. Klasse mit dem Nordringzuge der Berliner Stadtbahn nach Westend, als plötzlich aus einem anderen Abteil ein maskierter Herr an sie herantrat und unter Drohung mit einem Revolver Geld von ihr verlangte. Auf die Hilferufe der geängstigten Dame entlosh der Räuber in das benachbarte Abteil, öffnete die Zugthüre und sprang hinaus. Der Verbrecher ist bis zur Stunde noch nicht ermittelt worden.

Doppelselbstmord.

In Gießen erschoss sich ein Fabrikbesitzer mit seiner Frau eine Stunde nachdem ihr einziger Sohn, ein Student, an der Schwindsucht gestorben war.

Brand.

Die Papierfabrik Van Henebruyt bei Hall in Belgien wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 800 000 Frank.

Prozeß Sternberg.

Der Skandalprozeß ist zu Ende. Der Millionär hat eine schlechten Erfolg mit seiner Revision gehabt; er wandernummehr ins Buchhaus, anstatt nach dem früheren Urteil ins Gefängnis, vorausgesetzt, daß das Reichsgericht nicht eines etwa begangenen Formfehlers halber — bei der 26 tägigen Verhandlung wäre das ja sehr leicht möglich — das Urteil zum zweiten Male aufhebt. Ueber den letzten Verhandlungstag liegt folgender Bericht vor:

Nach Eröffnung der Sitzung am Freitag ergreift Rechtsanwalt

Dr. Heinemann

zur Verteidigung der Angeklagten Auguste Wender das Wort. Der Staatsanwalt, so führt derselbe aus, habe selbst darauf hingewiesen, daß diese zur Zeit der That kaum 18 Jahre alt war und nur der Beihilfe schuldig befunden werden könne. Der Staatsanwalt habe die Angeklagte Wender „die lächelnde Lüge“ genannt; das stehe im Widerspruch mit dem früheren Urteil, in welchem gesagt wurde sie sei eine naive Person, die herausplappere, ohne darauf zu achten, ob sie sich damit selbst belaste. Er glaube, daß dies durchaus richtig sei und halte es für durchaus geboten bei etwaigem Schuldspruch der Wender milder... Umstände zuzubilligen und die vom Staatsanwalt beantragte Strafe herabzusetzen. Jedenfalls beantrage er jetzt schon, der Angeklagten die volle Untersuchungshaft anzurechnen. Auch für Sternberg beantrage er die Anrechnung der Untersuchungshaft mindestens von dem Tage an, an welchem das Reichsgericht das erste Erkenntnis aufgehoben habe. Bezüglich der Schuldfrage stellt sich der Verteidiger auf den Standpunkt, daß die Schuld der Wender nicht nachgewiesen sei, da man der Frieda Woyda nicht glauben könne. Als belastend für die Wender werde in erster Linie der Brief der Fischer an Fräulein Pfeffer angeführt. Daß dieser Brief lediglich zum Zwecke der Erpressung geschrieben wurde, sei zweifellos. Nach den Bekundungen der Fischer habe die Wender weiter nichts getan als die Mädchen zu Sternberg hineingeführt. Selbst wenn sie aber Augenzeugin gewesen sei, habe sie sich höchstens einer vorbereitenden Handlung schuldig gemacht, oder der Kuppelerei, die nicht strafbar sei, weil weder die Gewohnheitsmäßigkeit noch die gewinnliche Absicht nachgewiesen sei. Der Verteidiger hebt ferner zu Gunsten Sternbergs das Moment hervor, daß die Frieda Woyda nachgewiesenermaßen die Handlungen, deren sie Sternberg beschuldigt, gerade selbst in früheren Jahren mit Kindern vorgenommen habe. Sie habe also gar nicht ihre Phantasie zu sehr anzustrengen gebraucht, um mit den Einzelheiten Sternberg zu belasten, diese Einzelheiten waren ihr zur Genüge bekannt. Dazu das wissenschaftliche Gutachten der Sachverständigen. Sternberg müsse freigesprochen werden, nicht weil man annimmt, daß Herr Stierklädter der Woyda die Beschuldigungen eingeredet hat, sondern weil sie überhaupt verlogen sei und man ihr überhaupt nicht glauben könne. Der Verteidiger kommt zu dem Schluß, daß ihm selten ein Fall vorgekommen sei, in welchem so wenig Material zu einem Schuldspruche vorliege wie hier.

Oberstaatsanwalt Dr. Hsenbiel:

Die Sachverständigen seien diesmal viel vorfichtiger gewesen, wie das erste Mal. Die Sachverständigen sagen diesmal nichts weiter, als daß das Kind zur Unwahrheit geneigt, er glaube aber, daß sie diesmal gelogen habe und nicht das vorige Mal. Früher hatte sie zur Lüge gar keine Veranlassung, jetzt aber liege die Veranlassung in ihrer Hoffnung auf späteres Wohlleben.

Rechtsanwalt Mendel

sucht in längerer juristischer Ausführung darzulegen, daß sein Klient Suppa aus Rechtsgründen schon heute freizusprechen und das Verfahren nicht anzusetzen sei. Er führt aus, daß zunächst gegen Suppa nur die Thätigkeit in Frage kommen könne, die er zu Gunsten Sternbergs bis zu dem Tage, wo die Anklage gegen ihn selbst erhoben wurde, entfaltet habe. Da mußte er doch hervorheben, daß er dabei nicht aus unedlen Motiven, nicht aus Eigennutz, sondern aus Dankbarkeit gehandelt habe. In Betreff des Angekl. Sternberg halte er den delus eventualis im Falle Leichtert nicht für anwendbar.

Die Leichert war bereits seit dem 18. Jahre der Prostitution ergeben. Ein solches Mädchen sei in seinem Benehmen natürlich anders als ein unbefoltes Mädchen. Sternberg würde aus dem Benehmen der Leichert habe annehmen müssen, daß sie über 14 Jahre war. Somit würde er sie fortgeschickt haben, wie er es in anderen Fällen gethan. Der Verteidiger gelangt am Ende seiner Ausführungen zu dem Schlusse, daß Sternberg nicht überführt sei und deshalb auch der Angeklagte Suppa freigesprochen werden müsse.

Rechtsanwalt Bronter,

als Verteidiger der Angeklagten Schebing, tritt mit Wärme für deren Freisprechung ein. Werde Sternberg freigesprochen, so werde es auch die Angeklagte Schebing. Aber auch im Falle einer Verurteilung Sternbergs könne die Schebing nicht ein gleiches Schicksal erleiden. Sie wüßte von Sternberg weiter nichts, als daß er eines Sittlichkeitsvergehens beschuldigt war und zwar — wie sie auf Grund der Versicherungen Dr. Mährings annahm — unschuldig. Da habe ihr gutes Herz sie verleitet — nicht schändlicher Mamon — zu den Familien Blinke und Schindler zu gehen und sich für Sternberg zu verwenden. Das sei alles. Sicher habe ihr jedes Schuldberühmte gefehlt. Aber auch bei der Verleumdung habe sie nur nachgeplappert, was ihr gesagt worden sei. Er bitte um völlige Freisprechung der Schebing, komme der Gerichtshof aber zu einer Verurteilung, so sei eine Geldstrafe, die durch die erlittene Untersuchung für verbüßt zu erachten sei, wohl eine ausreichende Sühne.

Oberstaatsanwalt Dr. Fienbiel macht dem Rechtsanwält Bronter sein Kompliment für die schönen Ausführungen, die ihn schwanke gemacht hätten, ob man der Schebing mehr als eine grob fahrlässige Handlung zur Last legen könne. Er stelle dem Gerichtshof anheim, nach dem Vortrage des Verteidigers zu erkennen.

Nach weiteren Ausführungen des Rechtsanwalts Fuchs und des Oberstaatsanwalts Dr. Fienbiel erhält Sternberg das Wort zu seiner

Verteidigungsrede.

Er erklärt, daß er derartige Handlungen, wie sie ihm in der Anklage zur Last gelegt worden, nie gethan habe. Er habe keine Schuld an der langen Verhandlung. Er habe nichts verabsäumt zu seiner Verteidigung, aber er habe das Verfahren nicht frivol verschleppt. Es wäre für ihn noch erträglicher gewesen, wenn dieser Prozeß, wie das erste mal, unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt worden wäre. Er gestehe zu, daß die bedauerlichen Zwischenfälle, die sich hier ereigneten, das öffentliche Interesse lebhaft erregen mußten, unter der täglich größer werdenden Öffentlichkeit habe er aber furchtbar gelitten und die Wirkung sei gewesen, daß die Zeitungen sich täglich mehr und mehr des Stoffes bemächtigt. Wenn er, wie er hoffe, freigesprochen werde, so sei er doch ein totgemachter Mann und seine Familie habe er aber furchtbar gelitten und die Wirkung sei gewesen, dem er thatsächlich gar nichts zu thun habe, stehe und falle mit der Aussage der Callis, die doch gänzlich unglaubwürdig sei. Was die Verwendung von Detektivs und die privaten Ermittlungen betrifft, so legt der Angeklagte ausführlich dar, daß er selbstverständlich alles thun und alles aufbieten mußte, um die Ginfälligkeit der gegen ihn erhobenen schweren Vorwürfe zu erweisen. Ohne Detektivs sei dies absolut nicht möglich gewesen. Den Zwischenfall mit dem Kommissar Thiel bedauere er unendlich und könne es nicht fassen, daß Herr Suppa einen solchen Weg gegangen sein sollte. Er selbst habe von Thiel absolut nichts gewußt. Stierstädter sei von Haß und Verfolgungssucht gegen ihn erfüllt gewesen, derselbe Haß habe unbegründeterweise auch die Pfeiffer erfüllt. Krl. Pfeiffer und Stierstädter seien eng mit einander in Verbindung gewesen, sie waren befreundet und deshalb mußte der Verdacht ganz dringend werden, daß Krl. Pfeiffer der Mittelpunkt eines Komplotts sei. Daraus seien dann seine Freunde dazu gekommen, darüber nachzudenken, wie man diese beiden Leute unschädlich machen könne. Er könne nicht für alle diese Schritte verantwortlich gemacht werden, denn er wisse absolut nichts davon. Der Angeklagte giebt dann eine Kennzeichnung seiner eigenen Person. Er sei nicht bloß für Essen und Trinken, und keineswegs ein Schlemmer, sondern er sei ein Freund anstrengender geistiger Arbeit und bester Ehrgeiz. Allerdings, seine Frau habe er unglücklich gemacht — hier bricht der Angeklagte in Schluchzen aus. Er sei seinem fürchterlichen Bedürfnis nachgegangen, aber er habe sich Personen ausgesucht, bei denen er einen moralischen Schaden nicht anrichten konnte. So viel Klugheit müsse man ihm doch vertrauen, daß er nicht alles dadurch aufs Spiel setzen würde, indem er sich zu Handlungen hinreißen lasse, die das Gesetz schwer bestrafe. Er bitte dringend, ihm zu glauben, daß Margarete Fischer, die Wender und er selbst in dem Woyda-Falle die volle Wahrheit gesagt haben, er bitte, ihm zu glauben, daß er nicht annehme, ein Mädchen unter 14 Jahren vor sich zu haben, als er mit der Leichert

in Berührung gekommen sein soll, und bitte dringend um seine Freisprechung.

Die Angeklagte Wender versichert nochmals, daß alles, was die Frieda Woyda in der ersten Verhandlung von ihr behauptet habe, unwahr sei.

Um 2 1/2 Uhr zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Das Urteil.

Nach längerer Beratung verkündet der Vorsitzende das Urteil. Sternberg wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. 6 Monate wurden als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet. Die Wender wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wovon zwei Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden, gegen Suppa wurde der Urteilspruch ausgesetzt, die Schebing endlich wurde freigesprochen.

Freiherr v. Meerfeldt-Süllessem, der im Sternbergprozeß belastete Polizeidirektor, ist am Freitag plötzlich, wie es heißt infolge eines Schlaganfalls, gestorben. Daß sich an diesen „Schlaganfall“ allerlei Gerüchte knüpfen, ist wohl leicht erklärlich.

Die Voruntersuchung gegen den Kriminalkommissar Thiel wegen Verletzung im Amte ist geschlossen worden. Bisher war eine Einsichtnahme in das Aktenmaterial dem Beschuldigten, beziehentlich dem Verteidiger, nicht gestattet, nunmehr sind die Akten zur Einsichtnahme freigegeben worden.

Wegen Verleitung zum Meineid soll nach der Post ein Verfahren gegen den Rechtsanwalt Dr. Werthauer eingeleitet sein. Er wird sich, nach dem genannten Blatte, in Gemeinschaft mit dem bereits in Haft genommenen Insperantenagenten Wolff und Genossen in dieser Strafsache zu verantworten haben. Eine Anzahl Zeugenvorladungen ist bereits ergangen. Verleitung zum Meineid wird mit Zuchthaus bestraft.

Beschlagnahme Zeugengebühren. Ein eigenartiger Fall von Beschlagnahme hat sich in Noabit ereignet. Gläubiger der im Sternberg-Prozeß vielgenannten Frau Müller, geb. Fischer, haben nach der Post Beschlag auf deren Zeugengebühren gelegt — Auch das noch!

Die Verteidigungsrede Sternbergs

und die Aufnahme des Urteilspruches schildert das Berliner Tageblatt folgendermaßen: Die lange Untersuchungshaft und die schier endlos sich hinschleppenden Verhandlungen hatten den Angeklagten abschafel und grau gemacht, er war in den letzten Tagen ein müder, gebrochener Mann, aber als er gestern noch einmal um seine Existenz rang, schien doch seine kräftige Natur wieder zu erwachen. Er richtete sich kräftiger auf, legte das Angenglas beiseite, und wenn er auch mit heiserem Ton sprach, so redete er doch zwei Stunden lang frei und lebhaft. Der nunmehr Verurteilte ist ein gebildeter Mann, und als solcher sprach er in gewandter Form und gewählten Ausdrücken, unterläßt von einem lebhaften Mienenspiel und Gebärdenpiel. Nun kam die lange Zeit des Wartens. Der Gerichtshof hatte sich zur Beratung zurückgezogen. Es wurde vier Uhr und fünf Uhr, und noch immer saß das Kollegium hinter verschlossenen Thüren. Die Spannung unter den im Saale Anwesenden stieg immer mehr. Aller Augen richteten sich auf den Angeklagten Sternberg, der, die rechte Hand in der Rocktasche, die Linke auf die Barre gelehnt, in angstvoller Pein vor sich hinstarrte. Ab und zu schlug er in nervöser Hast mit der Hand an die Lehne.

Endlich um 1/2 6 Uhr kam der Gerichtshof in den Saal zurück. Die Angeklagten standen auf, und der Präsident verkündete das Urteil. Star und steif, ohne merkliche Zeichen von Erregung nahm Sternberg den Urteilspruch an, der im Zuhörerraum gewaltige Sensation erregte.

Eine halbe Stunde lang dauerte die Verlesung der Urteilsbegründung, dann wurde es leer im Saal. Die Verteidiger sprachen mit ihrem Klienten ein paar Worte, und Sternberg erbat sofort die Einlegung der Revision. Dann trat Frau Müller-Fischer, die vielgenannte Massense, an die Schranken. Sie weinte und versuchte, dem Angeklagten ihr Beileid auszudrücken. Dann nahmen Schutzleute den Verurteilten in ihre Mitte und führten ihn in das Untersuchungsgefängnis zurück.

Wir lassen noch die Hauptstellen aus der Urteilsbegründung folgen: Durch die Hauptverhandlung ist fest-

gestellt, daß Sternberg lange Jahre hindurch in zügelloser Weise geschlechtlichen Ausschweifungen geföhnt hat. Er selbst hat zugegeben, daß er, ob er verheiratet ist, häufig mit Frauenpersonen verkehrte, ihm von Kupplerinnen, darunter die Margarete Fischer, geführt wurden. Nach der Beweisaufnahme waren es bis 50 in einem halben Jahre. Weiter ist erwiesen, daß Sternberg seine sträfliche Begierde besonders unerwachsene Mädchen gerichtet hat. Dies ergiebt schon aus einem früheren Urteil, ferner daraus, Margarete Fischer, die die Malermodelle zu Unzuchtswelen anlockte, nur Mädchen von 14 bis 16 Jahren verlor und der Barbier Sandmann Mädchen im gleichen Alter und ansähen sah. Der Pfeiffer gegenüber hat er erklärt, daß er nur an Mädchen jugendlichen Alters Geföhnte finde, und daß ihm fünfzehn jährige schon zu sein. Seine Beneigntheit, seine Begierde zu befriedigen dabei nicht bloß die Grenzen der Sittlichkeit, sondern die des Strafgesetzbuches zu überschreiten, wird dadurch wiesen, daß er die Pfeiffer zu schwerer Kuppe anhalten wollte und ihr auf ihre Bedenken cynische Klensierung machte. Nach alle dem ist er ein Mörder, dem man die Begehung solcher Straftathen zutrauen kann.

Was die Verbrechen gegen die Woyda betrifft, so hat der Gerichtshof auf Grund des Gesamtresultats der Beweisaufnahme die Ueberzeugung gewonnen, daß der Vorgang so zugetragen hat, wie ihn die Frieda Woyda in der früheren Verhandlung geschildert, daß namentlich dreimal mögliche Handlungen dieser vorgenommen sind. Die Gutachten der medizinischen Sachverständigen sind voll berücksichtigt worden, aber der Gerichtshof ist der Meinung, daß Frieda in die konkreten Falle nicht die Unwahrheit gesagt hat. Was sie jetzt anders ausagt, so beruht dies augensichtlich Verunstaltung. Es ist festgestellt, daß zahlreiche Verbrechen begangen sind, um die Thaten des Angeklagten zu verdunkeln, daß mit Sternbergschem Geiste die unaufrichtigsten Machenschaften platzgriffen haben, und liegt auf der Hand, daß diese vor der Hauptzeugin Frieda Woyda nicht Halt gemacht haben.

Die Leichertsche That wird nachgewiesen durch die Callis in Verbindung mit der eigenen Aussage Leichert und des Angeklagten selbst. Nach Ansicht des Gerichtshof hat der Angeklagte gewußt oder annehmen müssen, daß die Leichert damals noch nicht 14 Jahre alt war. Herr v. Treschow, Herr Stierstädter und andere haben bekundet, daß das Mädchen damals den Eindruck eines Schulkindes machte. Nach der Ueberzeugung des Gerichtshof hat der Angeklagte, selbst wenn Leichert gesagt haben sollte, sie sei schon 14 Jahre, mit Mühe gerechnet, daß sie doch noch unter 14 Jahren alt sei. Sonach liegen drei Verbrechen gegen die Sittlichkeit im Falle Woyda, eins im Falle Leichert vor. Der Gerichtshof scheidet aus, weil dies Mädchen schon über 14 Jahren alt war.

Was die Bemessung der Strafe betrifft, so kann der Gerichtshof bezüglich des Falles Woyda nicht über das früher erkannte Strafmaß von zwei Jahren Gefängnis hinausgehen; es liegt auch kein Anlaß vor, die Strafe zu ermäßigen. Der Fall Leichert liegt milder als der Fall Woyda, hier die moralische Schädigung nicht so groß, denn die Leichert war schon früher verdoeben, während die Frieda Woyda ein unschuldiges, in Pflege gegebenes Waisenkind war. In der ersten Verhandlung sind dem Angeklagten mildere Umstände zugestanden worden, weil der Fall Woyda als ein einzelte Verbrechen angesehen wurde. Jetzt ist aber jed Zweifeln gehoben, daß ihm ein Gang innewohnend sich an Kindern zu vergehen. Deshalb hat der Gerichtshof eine Zuchthausstrafe für angemessen erachtet, ist aber im Falle Leichert nicht erheblich über das Strafminimum hinausgegangen und hat auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus erkannt. Die zwei Jahre Gefängnis im Falle Woyda sind in ein Jahr acht Monate Zuchthaus umgewandelt und die Gesamtstrafe auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, wovon sechs Monate als verbüßt erachtet werden festgelegt worden. Bei der Schwere der That und der Geföhlichkeit der Gesinnung ist auf fünf Jahre Ehrverlust erkannt. Bei der Wender liegen drei Fälle der Verhülfe vor. Mit Rücksicht darauf, daß sie noch jugendlich und bei Leichert verdoeben worden ist, ist auf sechs Monate Gefängnis erkannt, wovon zwei Monate als verbüßt erachtet werden.

Bezüglich der Schebing war der Gerichtshof nicht überzeugt, daß sie sich der Begünstigung schuldig gemacht hat, obwohl erhebliche Gründe dafür sprechen, und daß die Verleumdung in Wahrnehmung berechtigter Interessen ausgesprochen hat.

Die Verhandlung gegen Suppa muß vertagt werden.



Singer Nähmaschinen

Unsere neuen Familien-Maschinen haben den leichtesten, ruhigsten Gang, sind von einfachster Handhabung und unübertroffen für alle im Haushalt vorkommenden Arbeiten, wie für die moderne Kunststickerei und Hohlraum-Arbeit.

Die echten sind die nützlichsten **Weihnachtsgeschenke.**

Der stets zunehmende Absatz die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen, das nahezu 50jährige Bestehen der Fabrik und der Weltum, den sich unsere Maschinen erworben haben, bieten die sicherste und vollständigste Garantie für deren Güte

Kostenfreie Unterrichtskurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in Moderner Kunststickerei. Lager von Stickerei in großer Farbauswahl, sowie von Nähmaschinen-Ersatzteilen, Del, Nadeln und Garnen. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. MAGDEBURG, Breiteweg 189/90.

Paris 1900. „GRAND PRIX“ Höchste Auszeichnung.

Burg. Zum Feste kostet
Schweinefleisch a Pfd. 60
Rindfleisch a Pfd. 60
Feine Schmalzwurst a Pfd. 100
Wilhelm Höb
3633 Fleischermeister.
Feinste 15
Weihnachtstollen
von 25 Pfg. an.
Bestes Weizenmehl
Meße 60 Pfg.
Bruno Henni
E., Bergstraße 25.
* Sehr gut erh. Kinderstühle
verk. Gr. Mühlent. 1a. v. II

Für Weihnachts-Einkäufe

bietet besondere Vorteile das
Größte Spezial-Kaufhaus für Reste und
Gelegenheitskäufe von

Isidor Gabbe

Magdeburg

Breiteweg 9/10, gegenüber der Leiterstraße.
Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

Für jeden Käufer unbedingt lohnend.

Unter anderm empfehle weit unter regulären Preisen
glattfarbige und gemusterte reinwollene Kleiderstoffe, schwarze
Mode- und Trauerstoffe, ferner schwarze, weiße und farbige Garantie-
Seidenstoffe, Tuche, Buckskin, Cheviot und Kammgarnstoffe,
Bettzeuge, Zulette, Hemden- und Lakentleinen, Damaste, Tisch-
zeuge, Handtücher und Gebete, Bettfedern, Daunenn und fertige
Betten, sowie großes Lager in Gardinen, Tischdecken, Teppichen und
Läuferstoffen.

Günstigste Gelegenheit für Bräute zur Beschaffung
von Ausstattungs-Gegenständen.

Für Wiederverkäufer

stets größere Partien in Kleiderstoffen, Druckstoffen und Baumwollwaren am Lager.

Isidor Gabbe

Breiteweg 9/10 Magdeburg Verkaufsräume 1 Tr. hoch
gegenüber der Leiterstrasse. 3532

Beliebte Weihnachtsgeschenke!

M. Stahnke

Hutfabrik

Sudenburg, Breiteweg 89a
empfiehlt elegante Neuheiten in
Kapphüten, Seidenhüten
eigener Fabrikation, Plüsch-
hüte, Filzhüte in weich und
steif in den elegant. Formen
und Farben. Mützen für
Herren, Knaben und Mädchen
in jedem nur denkbaren Genre.
Pelzbarrett und Pelzhüte,
Muffen, Colliers für Damen,
Pelztragen u.
Mützen für Herren und
Knaben. 3528

Krawatten in großer
Auswahl.

Spazierstöcke.

Regenschirme für Herren,
Damen und Kinder in wirklich
großer Auswahl.

Acht! Grand Prix. Neu!

Elegantester und vollendetster
Regenschirm der Gegenwart.
Patent. in allen Kulturstaaten.

Von heute ab bis 15. Januar:
6 Proz. Rabatt in bar,
keine Marken.

auf Pelzwaren 10 Proz.
Rabatt in bar.

Herm. Bruns

Buckau 3611

empfiehlt

zu billigsten Preisen:

Wringmaschinen, Wäschrollen

Fleischhahnmuscheln

Reibemaschinen, Kohlenkasten

Ofenvorheber, Grobdrücker

Solinger Stahlwaren

Christbaumkänder

Laubsäge- u. Herbschuh-Artikel

Schlitten und Schlittschuhe

Wärmflaschen und Wärmesteine

Diebstahlschere

Dokumentenkasten u. Kassetten

Ganghaltungswagen

Schirmkänder sowie sämtliche

Haus- und Küchengeräte.

G. Nähmaschine für

zu verkaufen Bandstraße 7, 1 Tr. v.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

40 Mk.

Magdeburger Concurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezial-Geschäft für

fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190

gegenüber der Steinstraße, im ersten Stock

offizieren:

Winter-Paletots I. Qual. mit pa. Damafutter v. 30-40 Mk. an

Winter-Paletots II. Qualität, mit schwerem

Plaidfutter 20-28 " "

Winter-Paletots III. Qualität, mit gutem

Plaidfutter 9-18 " "

Winter, hochlegante Saison-Neuheit 18-35 " "

Havelocks mit voller Pelserie 10-20 " "

Hohenzollern-Mäntel, Pelserie, Abknöpfen 16-22 " "

Hohenzollern-Mäntel, mit prima Lama- 24-40 " "

futter, Pelserie zum Abknöpfen 5-10 " "

Vodensoppen mit schwerem Damafutter 8-20 " "

Schlafrocke aus weichen Velourstoffen 10-20 " "

Jackett-Anzüge in guten Buckskinstoffen 14-35 " "

Jackett-Anzüge in Cheviot- u. Kammgarnstoffen 20-35 " "

Rock-Anzüge in Cheviot- u. Kammgarn 25-45 " "

Gewach-Anzüge i. d. feinst. Kammgarnstoffen 3-6 " "

Einzelne Buckskin-Hosen, neuester Schnitt 7-12 " "

Einzelne Hosen in Cheviot u. Kammgarn 7-16 " "

Jünglings-Anzüge in Cheviot u. Kammgarn 24-7 " "

Anaben-Anzüge, eleg. grab., neueste Facons 3-6 " "

Schul-Anzüge, Jackett bis oben geschlossen, 5-6 " "

hüten mit Gurt 3-6 " "

Anaben-Vodensoppen mit warmem Futter 3-6 " "

Knaben-Mäntel, Pelserie zum Abknöpfen 4-10 " "

Knaben-Sport-Paletots i. Cover-coat-Stoff 3 " "

Prima Hamburger Lederhosen i. all. Farb. 1 1/2 " "

Gute Arbeitshosen, steife Näharbeit 2 1/2 " "

Echt blaue Monteur-Anzüge 2 1/2 " "

Grundprinzip der Concurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Erspareung teurer Ladenmiete außerordentlich billige

Preise. 2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen

und Weiten. 3. Durch Veltung bewährter Fachneider alle Fragens

und schöner Schnitt. 4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren,

ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufs-

preis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckchrift

verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch

verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Concurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg.

Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190

3384 gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe.

Extra 4 pCt. Rabatt!

Fabelhaft billiges Angebot!

4 pCt. Extra Rabatt!

Weihnachts-Geschenke

offerieren wir, so lange der Vorrat reicht

Einen großen Posten Herren-, Damen- und Kinder-Jug-, Schürz- und Knopfstiefel,
Einen großen Posten Herren-, Damen- und Kinder-Jug-, Schürz- u. Knopf-Galbschuhe,
Einen großen Posten halb-, dreiviertel und lange Schafstiefel,
Einen großen Posten Herren-, Damen- und Kinder-Socken und Filzschuhe,
Einen großen Posten Herren-, Damen- und Kinder-Pantoffel von 30 Pfennig an,
sowie diverse andere

Schuhwaren zu auffallend billigen Preisen.

Otto Wetzel & Co.

Mechanische Schuhfabrik mit Dampfbetrieb

69/70 Breiteweg 69/70

schrägüber „Café Hohenzollern“.

Extra 4 pCt. Rabatt!

Extra 4 pCt. Rabatt!

Nur allerbilligste Preise

Lehmann & Arndt

Neustadt, No. 24 Breiteweg No. 24

Winter-Paletots 9, 11, 13, 15, 18, 24, 30, 35, 45 Mk.

Knaben-Paletots und -Mäntel 2.75-15 Mk.

Winter-Joppen 2.50, 3.50, 5, 7, 9, 12, 15 Mk.

Winter-Hosen in größter Auswahl.

Knaben- und Jünglings-Anzüge in größter Auswahl. 3595

Jackett-Anzüge 10, 12, 15, 18, 20, 27, 36, 45 Mk.

Rock-Anzüge, ein- und zweireihig 19, 24, 30, 35, 45 Mk.

Anfertigung nach Maß unter Garantie, bekannt vorzügl. Sit.

Arbeitshosen in eigener Werkstatt, auch nach Maß ohne Preiszuschlag.

Nur allerbilligste Preise

Extra 4 pCt. Rabatt!

Extra 4 pCt. Rabatt!

Ausichtskarten

von Magdeburg,

Weihnachts-Postkarten

Gratulationskarten

zu Neujahr etc.

in der

Buchhandlung Volksstimme.

Möbel, Spiegel n. Polsterwaren

1340 reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermstr.

Tischlererkunststraße 26.

Als Weihnachts-Geschenke

empfehle 1346

Musik-Instrumente

Otto Fricke

Buckau, Dorotheenstraße 16.

Burg. Burg.

Grudecoaks

empfiehlt

Franz Beitz.

Paul Ebert, Uhrmacher

Breiteweg 18

Eingang Himmelreich

Nickel-Remontoir

4.50 Mk. an.

Silberne

Cylinder-Remontoir

9 Mk. an.

Goldene 314

Damen-Remontoir

20 Mk. an.

Regulateure

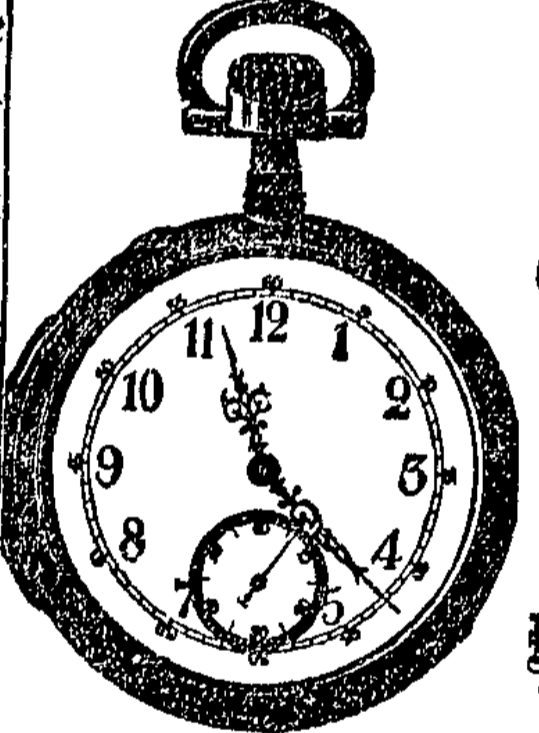
mit Schlagwerk

von 10 Mk. an.

Moderne Zimmeruh

(mit harmon. Schlagw.)

20 Mk. an.



Max Kraft

Sudenburg

empfiehlt in größter Auswahl

Herren- und Knaben-Garderoben

in bekannt bester Verarbeitung zu herabgesetzten Preisen. 3508

Winter-Paletots

werden wegen der vorgerückten Saison besonders billig verkauft.

Kaufhaus Sudenburg

Breiteweg 30c

Noch nie

dagewesen!

Breiteweg 30c

Winterpaletots für Herren, jetzt von 8 bis 23 Mk.

Jackettanzüge für Herren, jetzt v. 9.50 bis 25 Mk.

Rockanzüge für Herren, jetzt von 14 bis 29 Mk.

Vodensoppen, Jacketts, Hosen, Trikotagen und Knabenanzüge in Massen-

auswahl, jetzt von 1.80 bis 7 Mk. 3625



3017

Magazin Heilbrunn

Breiteweg 193/94

MAGDEBURG

Breiteweg 193/94.

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle:

Portier
und
Schultaschen
sehr billig.

Sekt . . per Flasche **125 Pfg.**

Rotwein per Flasche **59 Pfg.**

Popelster
und
Schultaschen
sehr billig.

Groggläser mit Klumpfuß	15 Pfg.
Weingläser, 1/2 Krystall	20 Pfg.
Sektgläser mit geätzter Kante	35 Pfg.
Theebecher mit geätzter Kante	25 Pfg.

Wassergläser	7, 8 Pfg.
Weingläser mit geätzter Kante	35 Pfg.
Sekttulpen	50 Pfg.
Liqueurgläser	6, 10, 17 Pfg.

Kindertische, gelb lackiert und verziert, mit Schubkasten,	285 Pfg.
Kinderstühle, gelb und braun lackiert, extra stark	98 Pfg.
Kinderstühle mit Einrichtung	135, 245 Pfg.
Kinderstühle mit Einrichtung, verstellbar	535 Pfg.
Triumphstühle	1.65, 2.65, 4.25 bis 18.00 Mk.
Kinderschaukeln 160, 245 Pfg. Trapeze 150, 245 Pfg.	

Sämtliche anderen Artikel sind im gleichen Verhältnis billig ausgezeichnet.

Vergleichen Sie bitte Preise, Qualität und Grösse.

Portièrenstangen komplett mit 12 Ringen, 2 Knöpfen und 2 Haltern 255 Pfg.

Auf Abzahlung! Winter-Paletots Anzüge

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Regulateure, Taschenuhren, Spielboxen etc.

Biener & Chusid,

Grosse Marktstrasse 16 I.

Sofa
Sofa
Sofa
Sofa
30 bis 65 Mk.

Diwan
Diwan
Diwan
Diwan
30 bis 65 Mk.

Plüsch-
Diwan
65 bis 110 Mk.

Plüsch-
Garnituren
Garnituren
von 130 Mk. an
bis zu den feinsten
Seiden-Plüsch.

Ausstattungen
bis 5000 Mk.

J. Mook
Möbelfabrik
Magdeburg
Jetzt Jakobsstr. 51
Dicht am Alten Markt
gegenüber dem Rathause

Paletots Winter-Mäntel. Soppen.

in grösster Auswahl empfiehlt

G. Gehse

Johannisfahrstr. 14.

Jakobsstrasse 50.

Magdeburg im Glanz.

Wald strahlt Magdeburg wohl ganz
Im bunten Weihnachtlichterglanz!
Der fleiß'ge Handwerksmann darf nun
Nach langen Arbeitswochen ruh'n,
In häuslicher Familiengruppe
Die Wiese spielt mit ihrer Kuppe,
Und August mit den Binnsofobaten —
Mama macht den Hänseleuten,
Und Silberglück sitzt der Papa
Im Anzug von Max Zehden da!
An Feiertagen, heut' wie morgen,
Nur Zehden, Jakobsstr. 51, muß sorgen,
Bei ihm ist fast fortwährend offen,
Die grösste Auswahl ist getroffen,
Dass billig er bedienen kann
Und gut den braven Handwerksmann.

Winter-Paletots, moderne Farben	von 12—25 Mk.
Jacket-Anzüge in Kammg. u. Buckskin	14—40 Mk.
Rock-Anzüge in Satin und Diagonal von	21 1/2—42 Mk.
Jünglings-Anzüge in Buckskin und Cheviot	6—12 Mk.
Anaben-Anzüge, hohelegante Facons	2 1/2—9 1/2 Mk.
Anaben-Pelerinen-Mäntel	3.50—9 Mk.
Einzelne Jacketts und Hosen	2.50—10 Mk.
Soden-Zoppen, alle Farben	4—10 Mk.

Sämtliche Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder enorm billig.

Arbeiter-Garderobe ebenfalls sehr billig.

Kaufhaus Max Zehden

50 Jacobs-Strasse 50

Einziges dcrartiges Etablissemcnt Magdeburgs.

neben der Buchhandlung Volksstimme.

Betten

nen, vollkommen lang und breit,
dicht gefüllt m. dunnigen Federn.
Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen
für nur 15, 18, 24, 30-40 Mk.
Stopfen der Betten auch im Ver-
sein der werthen Kunden.
Einzelne Bettteile, Bettfedern,
Daunen und Zulets in großer
Auswahl u. zu stammend billigen
Preisen.

Bettstellen

mit gediegenen Matratzen
für nur 20, 24, 30-40 Mk.
Jul. Rosenberg
Katharinenstrasse 8.

Vorzüglich schöne Auswahl

in
Rips-Divans nur 28, 35
u. 40 Mk.
nur 55 u.
Magnet-Divans 65 Mk.
Caschen-Divans nur 60 u.
80 Mk.
Pancel-Divans nur 120 u.
138 Mk.
Plüsch-Garnituren 300 Mk.
Langjährige Garantie.
Eigene Polsterwerkstatt.
Jul. Rosenberg
Katharinenstr. 8, hochpart.

Achtung!

Alle meine werthen Kunden und
Freunde mache ich auf meine
Weihnachts-Ausstellung
in Papier, Galanterie u. Spiel-
sachen freundlich aufmerksam und
bitte, bei etwaigem Bedarf meiner
zu gedenken. b 1373

Achtungsvoll
Oskar Langhoff
Ottenbergstrasse 13.

Elegante große Teppiche
für nur 20, 28, 32 u. 36 Mk.
Zischdecken in Rips
für nur 3 1/2, 4 3/4, 6, 8-14 Mk.
Julius Rosenberg
Katharinenstr. 8.

* Gut eingef. Biegenhammel billig
zu verkaufen Mitdweg 12, 2.

Weihnachts-Geschenke

empfehle besonders preiswert:

Photographis - Albums, Schreib - Albums, Schul-
Tornister, Federkasten, Papier - Ausstattungen,
Portemonnaies, Cigarrentaschen, Gesangbücher,
Gesellschaftsspiele, Neujahrs - Gratulationskarten
in grösster Auswahl.

Bei Einkauf dieser Artikel bitte sich meiner gütigst zu erinnern.

Carl Winzer

Buchbinderei, Schreibmaterialien- u. Federwaren-Fhdlg.
Neustadt, Neuhaldenslebenerstrasse 1a.

MIS passende

Achtungsvoll 3438

nicht durch drakonische Urteile zu unterbinden und dafür zu sorgen, daß das Vertrauen des Volkes zu der Justiz nicht immer mehr untergraben werde. Nach etwa halbstündiger Beratung beschloß das Gericht, die Sache zu vertagen und zum nächsten Termin auch den Delegationspräsidenten Winger, den Dortmund'schen Landrat von Hynß und die Amtmänner von Saroy und Kirchhörde als Zeugen zu laden. —

Das internationale sozialistische Sekretariat in Brüssel hat sich definitiv konstituiert. Die Delegierten der meisten europäischen Länder sind bereits ernannt; diejenigen der übrigen Länder werden in wenigen Wochen bezeichnet sein. Sitz des Bureaus ist das Maison du Peuple, rue Joseph Stephens, Bruxelles. Die Ernennung von Victor Serwy als Sekretär ist von den verschiedenen Nationalitäten und außerdem vom belgischen Parteikongress am 18. November bestätigt worden. Ferner ist der Entsendung Anseele und Vanderveles zugestimmt worden. Anseele ist zum Kassierer bestimmt worden; seine Adresse ist: Edouard Anseele, rue de Jambon, Gand (Belgien); diesem sollen die Beiträge zu den Kosten des Sekretariats übermitteln werden. Das Sekretariat fordert in seinem ersten offiziellen Circular die Arbeiter aller Länder auf, ihm, soweit dies noch nicht geschehen, umgehend die Adressen der Delegierten zum „Internationalen Komitee“, sowie ihren beauftragten Korrespondenten mitzuteilen. Ferner ersucht das Sekretariat um die Adresse des Kassierers der Partei, den Sitz der Partei-Organisationen und um Namen und Adressen der wichtigsten Zeitungen und Zeitschriften. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Auslieferung auf der Werft von Seebeck bei Bremerhaven liegen nach der Ansicht der Ausgesperrten folgende Motive zu Grunde: Sie will ihren Betrieb von denjenigen Elementen „reinigen“, die sie als „Heizer“ und „Aufwiegler“ betrachtet, das heißt von den Leuten, welche für ihre und ihrer Kollegen Interessen eingetreten sind. Außerdem aber kann sie ihre Lieferfristen nicht einhalten und versucht nun, um sich der Zahlung der vereinbarten Konventionalstrafe zu entziehen, einen Konflikt mit den Arbeitern zum Grund der Verzögerung zu stempeln. Daß die vorgenommene Verlegung der Arbeitszeit für die Firma keinerlei Vorteile involviert, ist vom Betriebs-Ingenieur Wischow selber zugegeben worden, so daß man die angeführten Gründe wohl als zutreffend betrachten muß. Man sieht daraus aber auch, welches ungeheure Unrecht unter Umständen den Arbeitern zugefügt werden kann, wenn die Behörden den Unternehmern die Streikklauseil zubilligen, und welcher Unfug damit von diesen getrieben werden kann. —

Unternehmer-Terrorismus. Drei Arbeiter der Firma P. A. Gieseler in Rheydt wurden gekündigt, weil sie sich Bescheinigungen erbat, um sich in die Wählerlisten zur Gewerbeberichtsverwaltung eintragen zu lassen. —

In den böhmischen Kohlengebieten sind wieder einige Streiks im Gange. In Falkenau haben auf dem Unionsgracht 450 Mann die Arbeit niedergelegt; sie verlangen eine Lohnerhöhung für die schwächeren Arbeiter, Wohnungsgeldbeiträge für die ledigen Arbeiter und Einführung von Sicherheitsmaßnahmen. — Die Bergwerksbesitzer in Teplitz beschloßen, die Forderung der Achtstundenschicht nicht zu bewilligen. Infolgedessen ist auf dem Gracht ein teilweiser Streik ausgebrochen. —

Zur Frage des Streikpostenstehens bemerkt die böhmische Volkszeitung, nachdem sie die Entscheidung des Kammergerichts vom „formal-juristischen Standpunkt aus“ als nicht wohl aufrechtbar bezeichnet hat: „Tatsächlich aber geraten wir mit der Entscheidung des Kammergerichts in ganz unhaltbare Zustände hinein. Die Polizei hat es danach vollständig in der Hand, das Streikpostenstehen zu verbieten, während die Gesetzgebung ein solches Verbot nicht gewollt hat. Das bedeutet, wie ein Blatt ganz richtig sagt, die bedingungslose Kapitulation des Rechtsstaats vor dem Polizeistaat. Niemand wird der Polizei das Recht absprechen, das Streikpostenstehen dort zu verbieten, wo das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit wirklich notwendig ist. Es heißt aber der Gerechtigkeit und der gesunden Vernunft ein Schnippen schlagen und die Dinge auf den Kopf stellen, wenn sie mit der Berufung auf die öffentliche Ordnung und Sicherheit in jedem Falle das Postenstehen soll untersagen können. Das Recht hat über das Kammergericht inhaltlich gesprochen, indem es der Polizei das Urteil überließ, ob im einzelnen Falle Gefahr für die Ruhe usw. vorhanden sei. Ob das Kammergericht glauben mag, die Polizei werde stets objektiv urteilen? Im dem Urteile, welches ihm zur Revision vorlag, war aber schon gesagt, daß von Störung der Ruhe und Ordnung nicht die Rede sein könne.“ —

Die Angestellten der **elektrischen Straßenbahnen** in Genoa haben die Arbeit niedergelegt; eine kleine Anzahl Wagen verkehrten unter dem Schutze von Polizeimannschaften. —

Zum Hafenarbeiterausstand in Antwerpen wird berichtet: Trotz aller Bemühungen der Steuerbase ist kein Erfolg für die ausländischen Docker anzutreiben, denn die bisher gewonnenen Mannschaften genügen durchaus nicht. Auf dem Dampfer der Ned Star Linie arbeiten 150 Mann, darunter 16 eigentliche Dockarbeiter. Auf den Dampfern aus Grimsby wird mit Leuten aus dem Asyl für Obdachlose gearbeitet. Aus Holland sind etwa 50 Mann eingetroffen.

Soziales.

Kohlenpreise und Bergarbeiterlöhne. Das räuberische Kohlenyndikat hat eine Förderungseinschränkung um 10 Prozent beschlossen. Hand in Hand mit der Förderungseinschränkung wird eine Lohnerabsetzung gehen. Die Kohlennot wird künstlich erhalten, die Mietspreise mehren sich ins Ungemessene und die Löhne der Bergarbeiter werden herabgesetzt. Im Bochumer Revier werden bereits **Lohnabzüge zwischen 10—20 Prozent** angekündigt und einzelnen Arbeitern drückt man die Kündigungsanzettel in die Hand, — während gleichzeitig noch Ausländer angeleert werden. Auch das Sprachrohr der Kohlenbarone, die Rheinisch-Westfälische Zeitung kündigt Lohnerabsetzungen an. Sie schreibt: „Die nächste Folge der oben erwähnten Förderungseinschränkung dürfte vermutlich nicht nur ein Stillstand im Steigen der bis in die letzte Zeit hinein wachsenden, sondern sogar eine Herabsetzung der Arbeitslöhne und im Zusammenhang damit, früheren Erfahrungen gemäß, wahrscheinlich eine Mehrleistung der einzelnen Arbeiter sein.“ So verstehen es die Kohlenmagnaten, ihren Profilen rückwärts das Allgemeininteresse unterzuordnen und Millionenengewinne auf der künstlich aufrechterhaltenen Kohlentenerung und der Auspönerung der Arbeiter zu basieren. Welchen Vorteil die Bergarbeiter von der

Kohlentenerung haben, lehrt die amtliche Statistik. Danach verdienen die Steinkohlenbergarbeiter für die Schicht im Durchschnitt in Oberschlesien **3.16 Mark** gegen 2.8 Mark im Mittel des Jahres 1899, in Niederschlesien **3.03 Mark** gegen 2.80 Mark, im Dortmund und Neviß **4.24 Mark** gegen 3.96 Mark, bei Saarbrücken **3.56 Mark** gegen 3.46 Mark und bei Aachen **3.93 Mark** gegen 3.45 Mark. Die Lohnsteigerung ist also nur geringfügig. Sie steht in keinem Verhältnis zu den Profiten der Grubenherren und der gefährlichen Arbeit und wird obendrein jezt wieder illusorisch gemacht durch die Lohnabzüge, während die Profite der Grubenherren bleiben. Moderne Maubritter. —

Eine Zuckerstatistik. Wenn sich auch in Deutschland während der letzten Jahre der Zuckerkonsum besonders stark gehoben hat, so steht er doch noch weit hinter demjenigen Englands zurück. Im Jahre 1897/98 wurden in Deutschland 13,7 Kilogramm Zucker pro Kopf der Bevölkerung verbraucht, in England dagegen **41,4 Kilogramm**. Und warum ist in England der Zuckerkonsum mehr als dreimal so hoch denn in Deutschland? Weil England in der angenehmen Lage ist, dank der Liebesgabenpolitik der deutschen Regierung zu Gunsten der rübenbauenden Agrarier und der Zuckerbarone den deutschen Zucker billiger zu beziehen als der deutsche Verbraucher. Das Kartell schröpft die Zuckerkonsumenten um jährlich 45 Millionen Mark und verkauft den Zucker so billig nach England, daß er dort teilweise zum Viehfutter benutzt wird. —

Das herrliche Deutsche Reich als Arbeitgeber. In Güstrow wurde wegen Unterschlagung von Geldern in Höhe von 318 Mk. der ledige, 26 Jahre alte Posthilfsbote Lembke vom Schwurgericht zu **2 1/2 Jahren Gefängnis** verurteilt unter Annahme „mildernder“ (?) Umstände. „Er hat mit seinem Nebenverdienst (!) zusammen eine monatliche Einnahme von **50 bis 56 Mk. Gehalt**“ sagt der Bericht eines mecklenburgischen Blattes. — In anderer Fall wird aus Flensburg gemeldet. Wir wollen die radikalordnungsparteilichen Iphoer Nachrichten reden lassen: „Vor dem Schwurgericht hatte sich der Landbriefträger Hans August Jensen aus Habersleben wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten. Es ist das alte Lied in neuer Form: Der Mann konnte bei dem auch von der Presse schon so oft mißbilligten lärglichen Gehalt von **700 Mk. pro Jahr** mit seiner aus fünf Kindern bestehenden Familie nicht auskommen, zumal die Frau infolge Krankheit mehrere Monate ans Bett gefesselt war und griff in der Not die ihm anvertrauten Gelder an. Das Gericht ließ Milde walten und verurteilte ihn zu **9 Monaten Gefängnis**. Und dabei werden die Ueberschüsse der deutschen Reichspost von Jahr zu Jahr größer. Wann wird man das System der **Süngerlöhne** aufgeben, das die unteren Beamten zu Verbrechern macht? Wer ist denn der eigentliche Schuldige?“ —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sigung vom 21. Dezember 1900.

Freigesprochen. Der Ziegelmeister Carl Gralle zu Deubitzleben, geboren 1867, wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung am 25. September 1899 mit 100 Mark Geldstrafe belegt, im heutigen Wiederannahmeverfahren die Urteil aber aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

10 Proz. Sonnabend, Sonntag, Montag 10 Proz.

Achtung! Mit einem Extra-Rabatt von 10 Prozent **Achtung!**
Ausverkauf wegen vorgerückter Saison, um damit zu räumen, von

Muffen und Pelzwaren, garnierte und ungarnierte Hüte, sowie Wuppen
Kaufhaus Wilhelmstadt.

Als passende Weihnachts-Geschenke
empfiehlt:
 **Bratpfannen mit Deckel**
Prima emailliertes
Küchen- u. Kochgeschirr aller Art
Verkauf zu anerkannt billigen Preisen.
 **Kohlenkasten (Pultform) 2.50 Mark.**
Heinrich Schmidt, Magdeburg, Gr. Münzstrasse 8, Ecke Kutscherstr.

Hermann Hartung
Sudenburg, Breitweg 39a
empfiehlt zum Feste in tadelloser Ware:
grosse Buschhasen
auch einzelne Reuten und Stücken.
ff. vom. Gänsefleisch
in Stücken.
Grosse Mastgänse, Enten
sowie sämtliche Geflügel.

Weihnachts-Cigarren
kaufen Sie ganz besonders vorteilhaft bei
A. Biermann, Magdeburg,
Kaiserstraße 20. 3456
Kolossale Auswahl! Billige Preise!
Ausgabe von Rabattmarken.

Präsent-Cigarren
in nur bekannt guten Qualitäten.
Kistchen von 25, 50 und 100 Stück
in allen Preislagen schon von 75 Pfennig an.
Cigaretten in großer Auswahl
empfiehlt 361.
Carl Beckurs,
Breitweg 30 a. Sudenburg Breitweg 30 a.

Seltener Gelegenheitskauf!
So lange der Vorrat reicht, verkauft:
Gold. Damen-Remont.-Uhren v. Mk. 13,50 an
Silb. Herren-Remont.-Uhren v. Mk. 8,50 an
Adolph Michaelis
Aufsstraße 16 I. 3602

Räumungs-Verkauf.

Um mit meinem großen Winter-Lager zu räumen, offeriere:

Hohenzollern-Mäntel	12-40 Mk.	Loden-Toppen	6-12 Mk.
Winter-Paletots	10-36 "	Schwere Winter-Hosen	4-8 "
Jackett-Anzüge	15-30 "	Knaben-Mäntel und Paletots	3-12 "
Paletot nach Maß	36 "	Schlafrocke in großer Auswahl	12-30 "

134
Breiteweg
gegenüber der Fontaine

Th. Zander

134
Breiteweg
früher Jacob Simon.

3623

Grösstes Waaren-Abzahlungs-Geschäft.

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

Winter-Paletots
Havelocks, Herren- u. Knabenanzüge
Damen-Kragen, Jackets, Umhänge

Hermann Liebau
Breiteweg 127 I
Ecke Schrottdorferstrasse.

Die Zahlungsbedingungen
sind so günstig wie nirgends.

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

Jedermann erhält Credit.

3628

Fr. Hartmann

Magdeburg-Neustadt * Schmidtstr. 56

Zu Weihnachts-Einkäufen

3406

empfehle

alle Neuheiten in

farbigen u. schwarzen **Kleiderstoffen**,
Bettzeugen, **Inletts**, **Hand- und**
Tischtüchern, sowie sämtl. **Leinen-**
und **Baumwollen-Waren**, **Gar-**
dinen, **Rouleaux** und **Kanten** in
Tüll und **Spachtel**, **Teppichen**
und **Vorlegern**, **Normal- und**
anderer Wäsche, **Unterjacken**,
Hosen und **Jagdwesten**, **Schür-**
zen, **Unterröcken**, **Schlaf-**
decken, **Shawls**, **Tüchern** und
Herren-Krawatten, **Taschen-**
tüchern, weiss und bunt
in grösster Auswahl zu
billigsten aber festen Preisen.

Carl Julius Braun

Leder-, Schäfte- und Schuhmacher-Bedarfsartikel-Handlung
Buckau; Schönebeckerstrasse Nr. 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. 2732

Vorteilhafteste Gelegenheitskäufe

vorzüglich zu

Weihnachts-Geschenken!

Schwarze Kleiderstoffe,
großartige Auswahl, in besten Qualitäten, Robe 6 Meter von
4.50 Mk. an.

Farbige Kleiderstoffe,
nur Herbstneheiten, in den besten Qualitäten, großartige
Auswahl, Robe 3, 4 1/2, 5, 6-10 Mk.

Große Posten feinsten, reinwollener
Damen-Tuche,
Robe 10 und 12 Mk. Wert bedeutend höher.

Ca. 400 Duzend Handtücher,
in Dress und Damast, aber gute Qualitäten, breit und lang,
Stück 38 und 50 Pfg.

Ca. 450 Betttücher, ohne Naht, extra breit und lang,
Stück 1.75, 2.- Mk., aber in großartiger Qualität.

Größte Auswahl in besten
Tischtüchern, **Servietten**, **Wischtüchern**,
3575, spottbillig.

Größtes Lager Taschentücher
für Damen und Herren, in Leinen, weiß und bunt, hochfaun,
Batist und allen neueren Sorten. Duzend von 1 Mk. bis
zu den feinsten, aber sämtliche Taschentücher sehr billig.

Damenhemden, aus guten Stoffen, vollkommen groß,
mit Spitzen, Languetten, Stickereien etc., sauber gearbeitet,
à 1.25, 1.50, 1.75, 2.- Mk., großartige Auswahl.
Damen-Nachthemden u. **Nachtjacken**, **Damenbeinkleider**
Damen-Unterrocke in Velour, Lama, Tuch, Moiree, Seide,
endlose Auswahl, von 1 Mk. an.

Seidene und wollene **Damen- und Herrenhemden**,
Reisepelids, Schlafdecken, von 50 Pfg. an.

Teppiche für Wohn-Zimmer von 3 Mk. an.
Teppiche mit feinen Farbenfehlern.
Prachtmuster, große Auswahl, spottbillig.

Hermann Zadek,

35 Breite Weg 35, 1 Tr.
gegenüber der Ulrichsstraße.

Für den Weihnachtstisch!

Wir laden die Genossen zwecks Beschaffung ihres Weihnachtsbedarfs ein zur
Besichtigung unseres reichen Lagers von

Büchern zu Festgeschenken

Bilderbücher • Märchenbücher • Gedichtsammlungen

Billige Klassiker-Ausgaben

Geschichtliche und naturwissenschaftliche Werke • Jugendschriften
in allen Preislagen.

Bereine, Klubs usw. machen wir für ihre Weihnachts-
verlosung hierauf speziell aufmerksam.

Als besondere Weihnachtsgabe für die Leser der Volksstimme bieten wir wie
im Vorjahre

Kunstblätter Marx und Engels in Kupfer-Radierung

Größe 85:65 Centimeter
zum Vorzugspreise von 5 Mk. ohne Rahmen.

Expedition u. Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstraße 49.

H. Schütze

Vertreter der
Schweiz. Uhrmach.-Genossensch.
Buckau, Coquistr. 19

empfehle
sein großes Lager

Gold-, Silber- und
Double-

Schmuckgegenständen

wie
Ringe, **Armbänder**, **Ohringe**,
Ketten, **Brotschen** usw.

Altes Gold
wird in Zahlung genommen.

Empfehle den geehrten Herr-
schaften meine

feinen Fleisch- u.
Wurstwaren.

C. Gehlschläger
3339 Henmarkt 6.

1 nussb. Wirtschaft f. 200 Mk.,
1 sehr schön. rothr. Stoffsofa sowie
1 f. Blüschsofa, 2 sehr schöne Bettst. m.
dauerh. Matr., 1 birt. Kleiderschr., auch
1 rothol. Spiegel, Stühle, Küchensch.
sehr bill. Frau Wpei, Jakobsstr. 35, II.
Weihnachtsbäume u. Kiefer verkauft
bill. Fr. Eichberger, Braunschweigstr. 57.

Breiteweg 59.

7. Januar Schluss des Total-Ausverkaufes

der Firma

Th. Alexander & Co.

3270

Um bis zu obigem Termine zu räumen, sind alle Waren mit so

enorm niedrigen Taxpreisen

versehen, dass jeder seinen Bedarf in

Winter-Paletots - Herren-Anzügen - Herren-Joppen - Knaben-Anzügen - Kinder-Mänteln - Arbeiter-Garderobe etc.

bei uns deckt,

viel Geld spart.

Besonders bemerkt sei noch, dass das Lager aus **nur guten Waren besteht** und diese zu Preisen verkauft werden, wie man sie sonst nur für billige Qualitäten kennt.

Die niedrigsten Taxpreise sind auf jedem Stück deutlich vermerkt.

Schlafröcke ganz enorm billig.

Breiteweg 59.

Schuhe und Stiefel

kaufen Sie am besten und billigsten bei



8520

Masting & Co.

- 1. Geschäft: Johannisbergstr. 1, neben Herrn Reinhold Brohe.
- 2. Geschäft: Jakobsstraße 46, Ecke Große Marktstraße.

Damen-Filzschuhe in allen Farben mit feiner Einfassung von Mk. 1.25 an.
 Damen-Steppschuhe mit starken Ledersohlen und Abfägen von Mk. 1.60 an.
 Damen-Ballschuhe in modernsten Facons von Mk. 2.50 an.
 Damen-Schnür-, Knopf- u. Zug-Stiefel aus gutem Rofleder von Mk. 4.00 an.
 Damen-Schnür-, Knopf- u. Zug-Stiefel aus bestem Freudenberger Kalbleder von Mk. 7.25 an.
 Damen-Pantoffel in allen Sorten, schon v. 35 Pf. an bis zu den feinsten Qualitäten.
 Herren-Zugstiefel, Herren-Schnüerstiefel, Schaftstiefel, Kinderstiefel jeder Art, Gummischuhe, Sportschuhe, Turnschuhe usw. in jeder Größe und allen Preislagen auffallend billig.

* Umtausch gekaufter Waren, auch noch nach Weihnachten bereitwilligst! *

Als passende
Weihnachtsgeschenke
 empfehle:
 Uhren, Gold-, Silber-
 und 3150
 Optische und Bronze-Waren
 Schönste Auswahl
 Drauringe - Siegelringe
A. Scholz
 Goldene Damenuhren schon von 20 Mark an.
 Alte Neustadt, Breiteweg No. 15.

Jeder Käufer erhält eine prachtvolle Christkrippe gratis!
Beste und billigste Bezugsquelle
 von **CHRISCHAUM-SCHMUCK** Baum-, Kronen- und Tafelkerzen
 bei **Emil Oberste-Lehn** Inh.: **Carl Siebert** Magdeburg
Schwibbogen 2
 Engrosverkauf 4 Tr. Detailverkauf im Laden, parterre

Georg Mook's
 Möbel- und Polsterwaren-Magazin
 Breiteweg 135
 (gegenüber der Fontaine)
 3. Haus von Café Hohenzollern bietet die 3004
größte Auswahl
 in
 einfachen,
 bürgerlichen und
 hochfeinen
Wohnungs-Einrichtungen.

Weihnachts-Geschenke
 empfehle mein großes Lager:
 Rasiermesser von 1 Mark an,
 Sicherheitsrasiermesser und Sicherheitsobel von 3 Mark an
 sowie alles Zubehör.
 Ferner: Tischbestecke, Schlacht-, Brot-, Küchenmesser usw., Scheren, Hack- u. Wiegemeßer, Revolver, Schlittschuhe in allen Preislagen auf Garantie
 Schleifanstalt im Hause.
Ernst Klesper aus Solingen.
 schräg gegenüber v. Bismarck-Denkmal.
 Bitte genau auf die Firma zu achten.

Schuhwaren-Handlung
Max Maart
 Neue Neustadt, Breiteweg 105.
 empfiehlt
 sein großes Lager in Stiefeln und Schuhen, sowie alle Arten in Filzschuhen u. Filzpantoffeln, ferner Holzschuhe, die Spitze geschützt durch Ledertappe, für Brauer und Gerber in solider Ware zu billigsten Preisen.
Zahnteilnehmer Wilhelmstadt.
 Otto Danneberg 3330
 Gr. Dicsdorferstraße 35 II.

Sudenburg. 3508
Zu Weihnachts-Geschenken
 empfehle ich in größter Auswahl:
 Wollene Kleiderstoffe, Robe von 3.60 Mk. an, Hauskleiderstoffe, das Mtr. von 25 Pf. an, Bettzeuge, Handtücher, Tischtücher, Tischdecken, Bettdecken, Teppiche, wollene Unterzeuge, Jagdwesten, Damenwesten, Schlafdecken von 44 Pf. an, wollene und seidene Tücher
 sowie viele andere Artikel zu sehr billigen Preisen.
Max Kraft
 Sudenburg
 Breiteweg 40. Breiteweg 40.

3. Beilage zur Volksstimme.

№. 299.

Magdeburg, Sonntag, den 23. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Wie alt ist der Weihnachtsbaum?

Wenn eine Sitte so allgemeine Verbreitung gefunden hat, daß sie dem Volk gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen ist, so ist man nur zu leicht geneigt, sie für alt, uralt zu halten. So geht es auch dem schönen Brauch, das Weihnachtsfest durch einen mit Lichtern, Kuchwerk und allerlei Mitter geschmückten Tannenbaum, unter dem wir die Geschenke für unsere Lieben aufbauen, zu verherrlichen. Man ging bis tief in die graue Vorzeit zurück, um den Ursprung der Sitte zu ermitteln, aber dabei ist den gelehrten Forschern, die sich dieser Mühe mit einem wahren Bienen-eifer unterzogen, das Mißgeschick widerfahren, daß sie über dem Studium unserer germanischen Vorfahren dasjenige der neueren Zeit vergaßen oder wenigstens vernachlässigt haben. Die Verehrung des Tannenbaums, vor allem der hochstrebende Baum, die Verkörperung des Baumkultus, so das Symbol der Unterwelt, ist eine über das Symbol des Lebens und seiner Fortdauer. Auf dieser Verehrung beruht die religiöse Verehrung bestimmter Baumarten und die Verehrung des Waldes, sowie der weitverbreitete Baumkultus unserer heidnischen Vorfahren, der allerdings noch heute in manchen Heberlieferungen nachklingt.

So pflegt man die auch in Berlin übliche Sitte, zu Pfingsten die Wohnungen mit Birkenzweigen zu schmücken, darauf zurückzuführen, daß die Birke bei unseren Vorfahren ein Freudenbaum war, und daß in Birkenwäldern die Frühlingsschneefeste gefeiert wurden, nach deren Beendigung sich die Teilnehmer mit Birkenzweigen schmückten. Eine noch größere Rolle spielte bei den alten Germanen die Tanne, die den Göttern geweiht war und für gesegnet galt. Da sie schon damals die Eigenschaft hatte, die später unser schönes Volkslied mit den Worten preist: „Du grüest nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit“ —, so war sie den Germanen das Sinnbild der Hoffnung und Beständigkeit. Und da in den Weihnachtspredigten der christlichen Kirche darauf hingewiesen wird, daß die immergrünen Zweige des Christbaumes an die immerwährende Liebe des himmlischen Vaters erinnern, die sich in der Geburt des Heilandes offenbart, so hat mancher Altertumsforscher einen Zusammenhang zwischen der christlichen Sitte und dem Kultus unserer heidnischen Vorfahren zu finden geglaubt. Insbesondere berief man sich dabei auf Tacitus, der in seinen Annalen von dem Feste der Taniana, einer hauptsächlich am Niederrhein von den alten Deutschen verehrten Göttin, erzählt, daß dabei Tannenzweige in der Hand getragen wurden. Von diesem Feste soll nun unser Weihnachtsbaum abzuleiten sein. Das ist aber nicht richtig. Unser Weihnachtsbaum hat mit dem Kultus der alten Germanen gar nichts gemein, er verdient vielmehr hauptsächlich den Namen Christbaum. Und er ist selbst als christliche Sitte nicht gar so alt, wie man gemeinhin glaubt, sein Stamm baum zählt nicht viel mehr als zwei Jahrhunderte. Ja, man hat ihn im Anfang sogar als eine Entweihung des Weihnachtsfestes bekämpft.

Die erste Erwähnung des Christbaumes ist im siebzehnten Jahrhundert in der „Maledictus-Milch“ des Professors Dannhauer in Straßburg zu finden. Der Verfasser eifert in dem Buchlein gegen die Sitte folgendermaßen: „Unter anderen Lappalien, damit man die frohe Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, ist auch der Weihnachtsbaum oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen oder Zucker behängt und ihn hernach schüteln oder abblumen läßt. Wo die Gewohnheit herkommen, weiß ich nicht; ist ein Kinderspiel, doch besser als andere Phantasie und Abgötterei, so man mit dem Christkind pfelegt zu treiben und also des Satans Kapelle neben die Kirche bauet und den Kindern eine solche Opinion beibringt, daß sie ihre unmöglichen Kindergebetelein vor dem verummuteten oder vermeinten Christkind fast abgöttischer Weis ablegen.“ Coust findet man in der Litteratur dieser und der folgenden Zeit nur sehr selten einen Hinweis auf den Christbaum. Goethe berichtet, daß er ihn im Jahre 1765 in Leipzig im Hause von Theodor Körners Großmutter, Frau Minna Stoll, vorgefunden habe. Dagegen erwähnt Schliermacher sogar im Jahre 1805 in seiner damals erschienenen „Weihnachtsfeier“ den Christbaum mit seiner Elbe, und auch Tieck weiß in seiner Novelle „Weihnachtsabend“, in der er die Feier des Weihnachtsfestes in Berlin beschreibt, von dem Baum noch gar nichts zu erzählen. Erst nach den Freiheitskriegen, als sich das religiöse Leben zu verlieren begann, fand der Weihnachtsbaum eine größere Verbreitung, zu der im Osten unserer Monarchie namentlich Offiziere beigetragen haben sollen. Die Christbaumstille hat erst in neuerer Zeit auch in katholischen Ländern Eingang gefunden.

Der Christbaum war aber lange Zeit auch eine ausschließlich deutsche Sitte, und noch im Jahre 1860 schreibt der damalige preussische Gesandte in Japan Graf Friedrich zu Eulenburg in einer Schilderung der von ihm in Jeddo veranstalteten Weihnachtsfeier: „Meine Nation außer uns kennt dies hübsche Institut (den Weihnachtsbaum), und auch die Engländer, die bereits im vorigen Jahre hier Weihnachten gefeiert haben, machen die Sache am ersten Feiertag mit Plumpudding und Roßbeef ab.“ Gegenwärtig hat sich die schöne Sitte wohl schon in der ganzen Kulturwelt eingebürgert.

Bermischte Nachrichten.

Die neueste Richtung. Als Beitrag zu einem modernen Künstler-Dekameron lieferte Richard Genée folgenden witzigen Verslein:

Eure Worte — postulos,
Eure Klänge — melodios,
Eure Kunst — ein Lotterielos,
Die Verknüpfung wird — man nie los. —

Eine resolute Maid. Ein originelles Inserat findet sich in dem in Landsberg a. W. erscheinenden General-Anzeiger: „Achtung! Aufgepaßt! Ich teile hierdurch mit, daß ich mich nicht im Schnitt verlobte oder gar noch Schlimmeres gemacht habe. Neben, der das saut, verlege ich oder

habe ihm eine runter. So 'ne Gemeinheit. Minna Deutschmann.“

Ergebnisse der Volkszählung. Die größten Mittelstädte Deutschlands sind, soweit das Ergebnis der Volkszählung schon bekannt ist, folgende:

Stadt	Einwohner	Zunahme
Karlsruhe	98 000	14 000
Schöneberg	95 930	33 244
Mirdorf	90 514	30 600
Angsburg	89 000	6 270
Mann	84 500	4 550
Lübeck	81 517	11 643
Görlitz	80 812	10 867
Wärzburg	74 005	6 100
Blauen i. B.	73 908	19 717
Darmstadt	63 745	7 455
Ludwigshafen	61 769	22 000
Freiburg i. Br.	61 513	8 400
W. Gladbach	57 659	3 997
Regen	54 900	3 406
Essen	51 437	6 306
Leipzig	50 704	11 571
Düsseldorf	50 400	11 012
Hamburg	49 176	6 577
Regen-burg	45 312	5 811
Forstheim	43 497	9 756
Mün	42 900	3 575
Hildesheim	42 813	2 569
Homburg	41 626	2 286
Heidelberg	40 232	5 012
Heilbronn	37 853	4 422
Stuttgart	35 921	1 450
Eisenach	31 000	5 000
Göttingen	30 180	4 507
Bayreuth	29 263	1 570
Worms	28 491	1 810
Ebenburg	26 635	1 163
Wiesbaden	25 477	563
Leipzig	24 135	4 985
Limburg	21 063	1 743
Dresden	23 379	1 494
Erlangen	22 812	2 000
Wilmshaven	22 567	3 145
Kommern	22 159	4 436
Wien	20 615	5 219
Speyer	20 420	1 376
Meißen	20 107	1 281
Geestmünde	20 087	2 658
Elbe	19 806	851
Göppingen	19 349	3 168
Kempten	19 000	1 647
Hameln	18 957	2 439
Frankenthal	18 819	2 404
Goslar	16 400	1 534
Baden-Baden	15 577	715
Leine	15 352	2 787
Tübingen	15 323	1 347
Wiesbaden	15 035	2 741

Stenbergs Opfer. In der Affaire Sternberg ist mit der bereits gemeldeten Verhaftung der Witwe, die unter dem dringenden Verdacht steht, vor Jahren eine ähnliche Rolle gespielt zu haben, wie Margarete Fischer, die Zahl der Opfer Sternbergs auf 18 angewachsen. In Haft befinden sich der Kriminalkommissar Thiel, der Agent Wolff, dessen Geliebte Sulda Saul und die Angestellte eines Detektivbureaus Frau Stabs. Stechbrieflich verfolgt werden der flüchtig gewordene Mitanaeologe Sternbergs

Fenilleton.

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst von Wolzogen.
(21. Fortsetzung.)

Als er mit seinem langen Brief fertig war, las er ihn noch einmal durch, unterstrich die wichtigsten Punkte und war sehr zufrieden mit seiner Leistung. Seinen Lieben in Strehlen mußte er doch auch noch Nachricht zukommen lassen, denn die mußten ja mit aufgeregter Spannung einem Bericht über den Erfolg seines kühnen Unternehmens erwarten. Aber da er zu faul war, um sich noch einen ausführlichen Brief zu leisten, so begnügte er sich mit einer Postkarte an seine Schwester Karola. Sein Französisch genügte zwar sehr mäßigen Ansprüchen nur recht unvollkommen, aber er schrieb dennoch französisch, um sich vor der Indiskretion der Dienstboten und der Postbeamten der kleinen Stadt zu schützen. Die Postkarte hatte folgenden Wortlaut:

„Chère Carline, il est rien avec la veuve, elle a un enfant terrible, qui est l'héritier de toute la fortune de monsieur Prümmer; alors je me suis fixé sur la mademoiselle; j'ai coupé brillant, on est enchanté de moi. Ch. m'aimera sans doute, je l'ai dans la poche toute à fait. Espérons le mieux! Je reste ici encore quelques jours, il faut battre le fer quand il est chaud; je vous embrasse tous et suis votre très aimant frère, fils et neveu
Ari.“

Nach dieser Leistung trank er noch ein Glas Bier und dann begab er sich mit dem Bewußtsein, seinen Tag wohl angewendet zu haben, zu Bett und schlief den Schlaf des Gerechten.

Zu seiner großen Freude empfing er bereits am anderen Tage, spät abends, eine Depesche von seinem Schwager, worin dieser mitteilte, daß er bereit sei, seinem Wunsche zu entsprechen und schon am nächsten Vormittage mit seiner Frau in Berlin eintreffen werde. Die Zusammenkunft im Ausstellungspark könnte noch am selben Nachmittage stattfinden.

Schon am anderen Morgen um acht Uhr telegraphierte Aribert die Einladung nach Tegel, und um halb ein Uhr fand er sich am Bahnhof Friedrichstraße ein, um Meyerns abzuholen.

Sie brachten einen Diener und eine Köchin mit, welche sie nach der Reichstraße vorausfahren ließen, um die

Wohnung für einen mehrstöckigen Amenthal herzurichten. Sie selbst versüßte sich mit dem lieben Ari zunächst einmal in das nahegelegene Hotel Monopol, um dort eine Steingasse zu sich zu nehmen, wie der Major sich beiseiden ausdrückte. Aber die verwandtschaftliche Herzensheilnahme an seinem Liebesglück und seiner nunmehr mit Sicherheit zu erwartenden Befreiung aus all' den fatalen Bedrängnissen, die ihm durch seine Gläubiger erwachsen und die ganze Familie in Mitleidenschaft zogen, war so aufrichtig, daß der gute Major sich veranlaßt sah, ihr zunächst einmal durch Spenderung eines opulenten Frühstücks nebst zwei Flaschen Pommeren-Ausdruck zu geben. Aribert erinnerte sich nicht jemals so herzlich von den Meyerns angenommen worden zu sein. Der Major war zwar im allgemeinen ein ganz unangenehmer Herr, der selbst in seinen jungen Jahren nicht gerade wie ein Heiliger gekostet hatte und infolgedessen ein Verständnis für die dummen Streiche eines flotten Junkers besaß. Trotzdem hielt er sich die ewig bedürftigen Strehlener nach Möglichkeit vom Leibe, worin er durch das schroffe Wesen seiner Gattin, welche durchaus nicht geneigt war, auf Leute, die ihr nichts nützen konnten, irgend welche Rücksicht zu nehmen, kräftigt unterstützt wurde.

Frau von Amenthal, die geborene Kraacke aus Schivelbein, mit der er als Schwiegermutter ja allerdings nicht viel Staat zu machen war, verweilte nie länger als höchstens acht Tage auf Großschmüditz bei Meyerns, und selbst Karola, welche, um doch nicht ganz die Genüsse der Weltstadt entbehren zu müssen, sich regelmäßig im Winter in der Reichstraße zu Gaste laden ließ, selbst Karola, die ebenso wohl einen tüchtigen Puff vertrugen, als auch gelegentlich die Zähne zeigen konnte, hatte es selten länger als vierzehn Tage unter Schwester Evas Dache auszubalgen vermocht. Das war auch das einzige Familienmitglied, vor welchem Aribert Respekt empfand, denn daß sie als wenig reizvolles und blutarmes Mädchen es verstanden hatte, den schwer reichen Major einzufangen, der mit seinem großen, prächtigen Besitzum, mit seiner sehr stattlichen Persönlichkeit und seinen tadellosen Manieren die glänzendsten Partien hätte machen können, das war und blieb in seinen Augen eine bewundernswürdige Leistung. Außerdem hatte sie sich die Akziden einer vornehmen Dame in vollendeter Weise zu eigen gemacht. Sie zog sich fast puritanisch einfach an, aber weibliche Remerungen haben den Kleiderstoffen wie den unscheinbarsten Schmuckgegenständen, die sie trug, die kostbare Gediegenheit an. Wie sie ging und stand,

wie sie zu Pferde und im Wagen saß, das war alles von zweifelloser Vornehmheit. Als fünfzehnjähriges Mädchen war sie einmal in Strehlen die steinerner Hanskeppelhinuntergefallen, die sich damals schon in demselben schadhaften Zustand wie gegenwärtig befand, und hatte sich dabei das Kniebein gebrochen, wodurch dieses an und für sich schon recht stattliche Organ in der Mitte einen kühnen Höcker und von da ab eine ziemlich auffallende Krümmung nach links erhalten hatte. Zwischen ihren vollen Hängewangen und über dem ziemlich üppigen, festen Mund mit den großen, sorgsamst instand gehaltenen Zähnen darin nahm sich diese gebieterische Adernase übrigens ganz stilvoll aus. Sie hatte Bekanntschaft mit Ludwig dem Vierzehnten, eine Bekanntschaft, die wohl etwas gewinnender herborgetreten wäre, wenn sie sich nicht so eigenmächtig auf ihre Spiegelplatte, protestantisch-antifokratische Zeiter verließ hätte. Aber Frau Eva war unglücklich, wenn auch nur ein einziges ihrer braunen Haare sich über der glatt gewölbten, hohen dreikantigen Stirn zu kräuseln veruchte, oder ihre fest aufgesteckten, unbedeutenden Zöpfe sich etwas lockern wollten. Sie ging ferner in der Sittenstrenge so weit, einen stark herbortretenden Busen für etwas Unanständiges zu erklären und suchte das wenige, was ihr die Natur verliehen hatte, durch einen überaus strengen Taillenschchnitt vollends unscheinbar zu machen. Das einzige, was auch nach gewöhnlichen weltlichen Begriffen an ihr hübsch zu nennen war, das waren die dunkelblauen Augen, welche, groß und gut geschnitten, durch die starke braune Färbung des unteren Lides einen wärmeren Glanz erhielten, als sie an und für sich besaßen. Trotz dieser Ausstellungen im einzelnen war aber dennoch im ganzen die Erscheinung der schlanken, großen Dame, wie gesagt, durch ihre Vornehmheit nicht unsympathisch, und neben ihrem Gatten, der sie noch um Haupteslänge überragte und mit seinem gewaltigen blonden Schnurbart in dem offenen, wettergebräunten Gesicht noch immer, trotz seiner ausgebreiteten Nase, ein schöner Mann zu nennen war, nahm sich Frau Eva sogar recht gut aus. Auch im übrigen verstand sie ihren Platz als Gattin eines Großgrundbesizers mit militärischer Vergangenheit sowohl auf dem Lande wie in der Berliner Gesellschaft vortrefflich auszufüllen. Ihr Gatte schien ganz zufrieden mit ihr; nur gegen ihre übertriebene Frömmigkeit erlaubte er sich manchmal etwas drastische Ausfälle. Sie ging ihren Dorfunterthanen mit dem leuchtenden Beispiel gewissenhaften Kirchenbesuches voran und gehörte in Berlin zu den Intimen des Hofpredigers Stöcker.
(Fortsetzung folgt.)

Direktor Lippa, ferner Direktor Popp, einer der Freunde des Angeklagten, sowie Frau Eucharb. Wegen Verletzung der Oberstaatsanwaltschaft werden sich der Kaufmann Krudt und Prof. Wlatko zu verantworten haben. Disziplinar-Untersuchungen schweben gegen den Polizeidirektor v. Meerfeldt, Hülffesem und den Schulmann Stierstädter, Disziplinar-Verfahren bei der Kammerkammer, zum Teil auf eigenem Antrag, gegen die Verleibiger Sternbergs: Justizrat Dr. Sello, Dr. Werthauer und Dr. Mendel, endlich, wegen der bekannten Sternberg-Prozesse gegen den Rechtsanwält Dr. Halpert. In indirektem Zusammenhang mit dem Prozess steht dann noch die Verhaftung des Vaters der Zengin Ehler wegen Erpressung. Ein weiteres Opfer ist der geheimnisvolle Subalternbeamte der Staatsanwaltschaft, der „große Unbekannte“ Thiel.

Der „Tiger von Sabrod“, jenes Antier, das unter dem Wildbestande in den Wäldern des Kreises Hoyerswerda so große Verwüstungen angerichtet haben soll und im März und April dieses Jahres Bewohner jener Gegend in große Aufregung versetzte, ist jetzt endlich unschädlich gemacht worden, nachdem man über ein halbes Jahr nichts mehr von ihm gehört hatte. Das Hoheverwerdener Kreisblatt berichtet: Der Förster Hyla in Samowich hat am 4. Dezember einen großen, gelben tigerähnlichen Hund, welcher sich in der Gegend längere Zeit wildernd aufgehalten hat, erschossen. Es wird vermutet, daß dieser Hund das bekannte Sabrodter Raubtier, der berüchtigte „Tiger von Sabrod“ ist.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Sonntag, 27. Dezember:
 Klub „Einigkeit“, Neustadt. Jeden Sonntag nachmittags 4 Uhr gemüthliches Beisammeln im „Weißen Girsch“.
 Ferner: Leben. Eigenwille Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. Jeden Sonntag früh 10 bis 12 Uhr Entgegennahme von Beiträgen und Auszahlung des Kranken-geldes, sowie Aufnahme von Mitgliedern.

Sudenburger Statklub „Einigkeit“. Jeden Sonntag von 4 bis 8 Uhr Spielabend im Lokale des Herrn Hofsch, Braunschweigerstr. 2.
 Gr. Dtierrleben. Central-Kranken- und Sterbefälle der Deutschen Wagenbauer. Jeden Sonntag vormittag um 11 Uhr Jagtag bei Strampf.

Briefkasten.

ff. Dbeustedt, durch Steph. Dittre 6,00. Bei Schule 8,15.
 Durch H. Helnde Vereinskatze 5,00. Vom Ob. Rosenpl. 3,00.
 Lustiges Schlachtfest 0,60. Von G. Welben 0,50. Lustiges Schlachtfest 0,35. Sozialdemokratischer Gaus.

Viehmarkt.

Magdeburg, 21. Dezbr. (Städtischer Schlacht- und Viehof).
 Auftrieb 122 Rinder einschließl. 24 Bullen, 295 Kälber, 81 Schafweide, 760 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 22-30 M., b) junge fleischige 31-33 M., c) mäßig bis gut genährte 28-30 M., d) gering genährte 24-27 M.
 Bullen: a) vollfleischige 28-30 M., b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 M., c) gering genährte 24-27 M. Kühe und Kälber: a) vollfleischige Kühe 28-30 M., b) vollfleischige Kühe 26-28 M., c) angemessene Kühe 23-25 M., d) mäßig genährte 21-23 M., e) gering genährte 18-20 M. Kälber: a) femle Mast 41-45 Mark, b) mittlere 36-41 M., c) geringe 30-35 M., d) ältere, gering genährte 28-30 M. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 26-28 M., b) ältere Mastlamm 23-25 M., c) mäßig genährte 20-23 M. Schweine: a) vollfleischige 55-56 M., b) fleischige 54-55 M., c) gering entwickelte 53-55 M., d) Sauen und Eber 40-50 M. bei 40-50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Tendenz: Rinder mittelmäßig, sonst lebhaft. Ueberhand: 20 Rinder, — Kälber, — Schafe, — Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Haustrut und Saale.	Saale	Werra
Straßfurt	20. Dez. + 1.35	21. Dez. + 1.35	—
Trotha	+ 2.28	+ 2.20	0.08
Mölsleben	+ 2.18	+ 2.10	0.08
Bernburg	—	+ 1.68	—
Salze, Oberpegel	+ 1.74	+ 1.70	0.04
do. Unterpeg.	+ 1.42	+ 1.34	0.08

Ort	20. Dez.	21. Dez.	Milch.
Dessau	+ 0.47	+ 0.40	0.07
Mildebrücke	—	—	—
Barbubitz	19. Dez. + 0.20	20. Dez. + 0.13	0.07
Brandis	+ 0.50	+ 0.48	0.02
Melch	— 0.03	— 0.05	0.02
Reimberg	+ 0.03	+ 0.01	0.02
Müßig	20. Dez. + 0.27	21. „ + 0.21	0.48
Dresden	— 1.09	— 1.10	0.01
Torgau	+ 1.00	+ 0.94	0.06
Wittenberg	+ 1.98	+ 1.87	0.11
Hoflau	+ 1.33	+ 1.26	0.07
Harby	+ 1.88	+ 1.78	0.10
Schönebeck	+ 1.63	+ 1.57	0.11
Magdeburg	21. „ + 1.58	22. „ + 1.48	0.10
Zeitzgandau	20. „ + 2.50	21. „ + 2.40	0.10
Wittenberge	+ 2.17	+ 2.07	0.10
Obmitz, Pegel	+ 1.80	+ 1.68	0.12
Lauburg	+ 1.83	+ 1.71	0.12
Zier, Geer, Molbau.			
Zungwitzlau	10. Dez. + 0.15	20. Dez. + 0.10	0.05
„	+ 0.12	+ 0.07	0.05
Radweiss	— 0.02	— 0.04	0.02
Prag	0.00	— 0.12	0.12
Havel.			
Brandenburg	19. Dez. + 2.21	20. Dez. + 2.23	0.02
do. Oberpegel	+ 1.25	+ 1.26	— 0.01
Mathenow	—	—	—
do. Oberpegel	+ 1.56	+ 1.59	— 0.02
do. Unterpegel	+ 0.92	+ 0.92	—
Havelberg	+ 2.20	+ 2.13	0.07
Oder.			
Köfel	19. Dez. + 1.21	20. Dez. + 1.10	0.11
Wrieg Oberpegel	+ 4.68	+ 4.68	—
do. Unterpegel	+ 2.34	+ 2.34	0.04
Weslau Oberpeg.	+ 5.10	+ 5.11	— 0.01
do. Unterpegel	— 0.30	+ 0.26	— 0.04
Frankfurt	19. „ + 1.77	19. „ + 1.67	0.10
Küstrin	+ 1.14	+ 1.36	0.08
Warthe.			
Rosen	19. Dez. + 0.72	20. Dez. + 0.86	— 0.11
Küstrin	19. „ + 0.70	19. „ + 0.73	0.08

Achtung!!!

hochlegant, in allen Farben, mit kleinen Fehlern, habe ich für die Hälfte des sonstigen Preises zum Verkauf gestellt. Da dieselben nicht mehr nachzuhaben sind, so ist es von höchstem Interesse, sich mit dem Einkauf zu beeilen. — Ferner habe ich Jacketts, lange Paletots, bestickte Kragen, fertige Kleider, Astrachankragen, Blusen, einzelne Röcke, Morgenröcke nach beendeter Inventur bei Verl. Fabrikanten zu enorm billigen Preisen erstanden. Auch diese Sachen werden zu auffallend billigen Preisen verkauft, so lange der Vorrat reicht.

Ein Kasten Räder

Mäntelhaus „Rothes Schloss“.

Buchhandlung Volksstimme.

Bitte unsere Schaufenster zu beachten!

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehle:
 Fahrräder in allen Preislagen. Hochfeine Winselmann-Nähmaschinen, von 55 M. an unter langjähriger Garantie.
 Wringmaschinen mit Ia. Para-Gummirollen von 13 M. unter voller Garantie. Waschmaschinen in den neuesten Systemen, sowie sämtliche Ersatzteile zu obigen Maschinen.
 Acetylen-, Petroleum- und Cellaternen für Fahrräder in größter Auswahl.
 Coulanteste Zahlungsbedingungen. — Eigene Reparaturwerkstatt.

Albert Brennecke

Magdeburg-Sudenburg 3421
 Breiteweg Nr. 121b. Breiteweg Nr. 121b.



Oskar Schurig

born. W. Lange
 Uhrmacher
 Magdeburg-Wilhelmstadt
 215 Große Dieckdorferstraße 215
 empfiehlt sein großes Lager in
 Regulatoren und Hängebuhren
 erstere v. 14 M. an, letztere v. 20 M. an, sowie
 Herrenuhren, von 3 M. an.
 Damenuhren, Broschen, Ohrringe,
 Trauringe, optische Sachen u. Musik-
 werke zu den billigsten Preisen.
 Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste ich 3 Jahre
 Garantie, für Reparaturen 2 Jahre. 2972

Weihnachtsbäume
 in allen Größen, pro Stück von
 30 Pfg. an 1.30
 Reßenthor, gegenüb. d. Panoramaa

Sudenburg. Schuhwaren

jeder Art
 in
 besten Qualitäten.
 Filzschuhe
 Filzputzoffel
 Gummischuhe
 Holzschuhe
 Holzstiefel
 Blüschschuhe
 Stoffschuhe
 Lackschuhe
 Ballschuhe 3523
 in elegantesten Formen
 empfiehlt

Theod. Kraft

37 Br. Weg 37

Weihnachts-Ausstellung

der
 Dampf-Schokoladen-Fabrik von Ed. Kleefeld

Vertreter R. Warth.

Fabrik und Hauptlager: Alte Ulrichsstraße 18.

Zum Feste empfehle:

Baum-Konfekte

in Schokolade, Marzipan, Fondants, Schaum usw. von 0.60 bis 2 M. per Pfund,
 Gold- und Silber-Bonbons 60 Pfg. per Pfund.
 Marzipan-Bruch 100 Pfg. per Pfund.
 Sonntagsuchen, bei 1 M. Einkauf 50 Pfg. Rabatt.
 Tafel-Konfekte, als: Praline, Fondants usw. von 30 Pfg. bis 4 M. per Pfund.
 Täglich frische Matronen, Lebkuchen
 in allen Packungen aus der Fabrik von Haerberlein-Nürnberg.
 Für Händler billigste Bezugsquelle. 3484

Schulmappen
 Photographie-, Briefmarken- und
 Postkarten-Alben

sind zu haben in der
 Buchhandlung Volksstimme
 49 Jakobsstrasse 49.



Aug. Albrecht

3626 Hut-Fabrik
 nicht mehr Breiteweg Nr. 56,
 sondern nur
 4 Jakobsstraße 4
 neben Café Brangel
 Billigste Bezugsquelle für
 Herren-Filzhüte.

Weiche Herren-Filzhüte v. 1.50 M. an. Garte Herren-Filz-
 hute v. 75 Pf. an. — Große Auswahl.

Stabliert 1872.

Auf Abzahlung

von 1 Mk. per Woche an.

3280

Winterpaletots Mk. 20, 30, 35, 45, 52.
Kragenmäntel, Herren- und Knaben-Anzüge, Damen- und Mädchenmäntel, Jackets, Capes, Kleiderstoffe, Feinwaren, Betten, Uhren etc. etc. Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

A. Friedländer, Breitweg 118.

Stabliert 1872.

Gänse! Gänse! Grösstes Gänsegeschäft der Provinz! Gänse! Gänse!

Von jetzt bis zum Feste treffen ca. 2000 Gänse, in Prima-Ware, à Pfd. von 60 Pfg. an, ein:

Täglich frisch: Gänsefleisch zerlegt.	Täglich frisch: Gänseflomen.	Täglich frisch: Gänseklein bis zum Feste 60 Pfg.	Täglich frisch: Gänseleber.	Täglich frisch: Gänse-Rümpfe zum Braten.
--	--	---	---------------------------------------	---

3549

Wochenmarkt-Verkaufs-Stand gegenüber der Fischhandlung von Weisse.

Zur Befriedigung meiner enorm großen Vorräte lade ich meine geehrte Kundschaft höflichst ein.

Moritz Weinberg, Himmelreichsstrasse 12.

Auf Kredit!



Winter-Paletots
Havelocks
Goppen
Anzüge
für Herren
und
Knaben.
Damen-Mäntel
Jackets und Kragen.
Auf Abzahlung
bei constanter Zahlungsbedingung.
A. Becker
Magdeburg, Breitweg 31, 1 Treppe
gegenüber der Ulrichstr.

3609

Auf Kredit!

Trau

rings, Gold- u. Silber-
waren sowie Uhren finden
Sie in reich Auswahl in meinem

Schau

fenster. Da sämtliche Waren mit
Preisen versehen, werden Sie
leicht finden, bei 3227

Wem

Sie am vorteilhaftesten Ihre
Weihnachts-Einkäufe machen
können.

A. Polack

Juweller

Jakobstraße 45.

Sofort zu verkaufen

1 Plüschgarnitur für 60 M., 1 sehr
schönes Plüschsofa 42 M., 1 bier-
gut erch Sofa 26 M., fow. 1 Stoff-
divan, 2 Bettstellen mit Matr., 1
bier. Tisch u. Waschtisch, 1 rot.
Spiegel und Stühle (wegen Umzug).
1364 Jakobstraße 21, 2. Et.

Lehrreiche Bücher

für reisere Knaben:

Der kl. Schmetterlings-Sammler

Mit Farbendrucktafeln. — Preis 1 Mk.

Der kleine Käfer-Sammler

Mit Farbendrucktafeln. — Preis 1 Mk.

Der kleine Insekten-Sammler

Mit Farbendrucktafeln. — Preis 1 Mk.

Naturgeschichte des Tierreichs

für die Jugend. Von H. Deutmann.
Mit 203 Bildern in feinstem Farbendruck mit erläuterndem
Text. — Preis nur 3 Mk.

Buchhandlung Volksstimme

Jakobstraße 49.

Verlobungs-Ringe

breit und hochgewölbte Formen.

Gold gefestlich gestempelt. **Volle Garantie.**

Stein-Ringe

in jeder Facon und Preislage kauft man am vorteilhaftesten
direkt in der

Magdeburger Ring-Fabrik

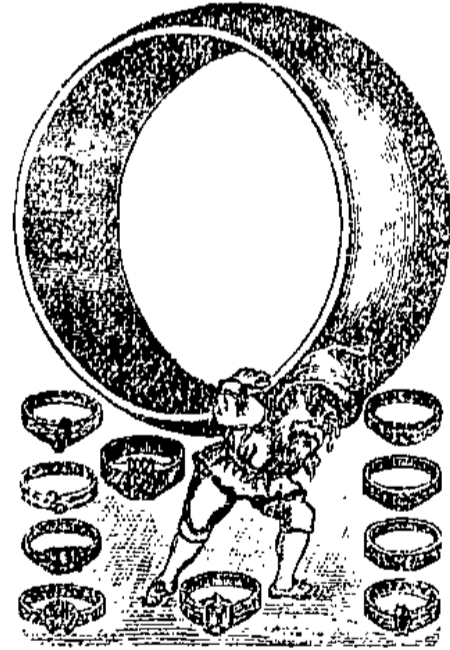
Goldschmiedebrücke 5.

Ueber 3000 Stück Ringe ausgestellt.

Verkauf direkt an Private nur wo die **Giffeltürme**
mit Ringen ausgestellt sind. 3600

R. Sasse, Ringfabrikant.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.



Alfred Reinhold

Breitweg 71/72,

gegenüber der Dreieckstraße.

Fernsprecher No. 608.

Bitte genau auf meine
Firma zu achten.



Praktische, elegante

Bücherträger

für Knaben und Mädchen,

Stück von 43 Pfg. an.

Schulmappen

für Knaben,

imittiert Seehund

mit starken Rindlederriemen

73 Pfg. 3596

Mädchen-Schulmappen

(Hand und Rücken)

ebenfalls starken Rindleder-

riemen, in braun u. schwarz,

Stück 73 Pfg.

Knaben-Schulmappen

extra billig, trotz bedeuten-

dem Preisaufschlag mit

echtem Seehundfell, voll-

ständiger Lederbezug, See-

hundseitenteile, gutes

Butter, extra starken Rind-

lederriemen, 3 Mk. 35 Pfg.

Solide Waren.

Preise anerkannt billig.

Leber- und Gewürz-Handlung

von

Därme-, H. Reich

Magdeburg,

Fernsprecher 1236.

Wilhelmstraße 15.

In großer Auswahl
außerordentlich billig

empfehle ich als

Geschenke für Herren

Handschuhe und Chemisots
für Anzüge und Hosen
Stoffe für Ueberzieher
Reisedecken, Schlafdecken
Felle f. Schreiblich-Vorleg.

Seidene Halstücher
Seidene Cashemücher
Normalhemden, Hosen
Strickwesten, Jacken
Oberhemden

Kragen, Manschetten
Servietten u. Chemisets
Regenschirme
Chaiselonguedecken.

Große Auswahl in Bettbezügen, Handtüchern und sämt-
lichen von mir geführten Artikeln in größter Auswahl sehr billig.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft
Gr. Marktstraße 8. Gr. Marktstraße 8.

Spielwaren-Geschäft

eröffnet habe. Durch direkten Einkauf bin ich in der Lage, bei größter Auswahl außerordentlich
billige Preise stellen zu können. Ich empfehle in denkbar größter Auswahl:

Dampfmaschinen, Heißluftmaschinen, Motore, Eisenbahnen mit
Dampf- und Federkraft, Läden, Festungen, Küchen, alle Sorten
Spiele, Schaukelpferde, Fellsperde, Gespanne

Puppen und Puppenstuben etc. etc.

und bitte, vor Einkauf sich bei mir persönlich von der großen Auswahl, wie von den außer-
ordentlich billigen Preisen zu überzeugen. 3420

Albert Brennecke

Magdeburg-Sudenburg, Breitweg 121c.

Kaufhaus Martin Schlesinger

52 Jakobsstrasse 52

gegenüber dem Rathause, dicht beim Standesamt.

Enorm große Auswahl aller Gattungen Spielwaren
sowie sämtlicher Geschenkgegenstände

zu meinen bekannten fabelhaften billigen Preisen.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster und der Ausstellungen im Geschäftslokale.

3318

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

Vorteilhaftester Einkauf

so lange der Vorrat reicht.

Auf Abzahlung

	Ein großer Posten	Anzahlung	Abzahlung w.	Abzahlung w.
Herren-Anzüge		8 Mark	1 Mark	1 Mark
Herren-Ueberzieher		8 Mark	1 Mark	1 Mark
Damen-Kragen, variert		5 Mark	1 Mark	1 Mark
Damen-Krimmerkragen		5 Mark	1 Mark	1 Mark
Damen-Steppränder		5 Mark	1 Mark	1 Mark
Damen-Jacketts		3 Mark	1 Mark	1 Mark
Damen-Kleider		8 Mark	1 Mark	1 Mark
Herren-Uhren		8 Mark	1 Mark	1 Mark
Damen-Uhren		8 Mark	1 Mark	1 Mark
Regulateure		8 Mark	1 Mark	1 Mark

3592

nur bei

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Magdeburg, Alte Ulrichsstr. 14, I.

vis-à-vis der Ulrichskirche.

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, erhalten Kredit ohne Anzahlung

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle meine
Pfefferkuchen * Pfeffernüsse

sowie mein

3370

Baumkonfekt

alles in frischer und wohlschmeckender Ware
große und billige Auswahl.

C. W. Dornfeld

Petersstraße 19 b.

Paul Rothmann

empfehle zu Weihnachts-Geschenken

Musikwerke, Polypheons
in allen Größen.

Größtes Notenlager am Plage.

Caschenuhren, Wanduhren, Brillen, Baro-
meter, Broschen, Ohrringe, Ringe, Ketten
in allen Preislagen.

3556

Paul Rothmann

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager in

3562

**Cigarren, Cigaretten, Rauch-,
Kau- u. Schnupf-Tabake**
Präsent-Kästchen von 25 Stück
von 1 Mk. an.

Louis Eckoldt,
Jakobsstr. u. Fischlerstr. Ecke

Bernhard Döschner

Buckau, Schönebeckerstr. 108

3603

empfehle sein großes Lager

Pelzwaren

Pelz-Hüte	Plüsch-Hüte
Pelz-Baretts	Filz-Hüte
Pelz-Colliers	Woll-Hüte
Pelz-Muffen	Seiden-Hüte
Pelz-Decken	Knaben- und Kinderhüte

Krawatten, Wäsche, Regenschirme
usw. usw.

5 Neuestrasse 5

Auf keinem

Weihnachtstisch

sollte ein schönes Buch fehlen!

Wir empfehlen unseren Lesern:

Stimmen der Freiheit

Blütenlese der hervorragendsten
Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter.

27 Porträts. Circa 800 Seiten.

Ausnahmepreis 5.50 Mk.

In elegantem Prachtsteinband gebunden.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg

49 Jakobsstrasse 49.

Gesundheits-Vogelbauer

Blechrohr-Käfige

nach Dr. Carl Ruf
(D. R. P. 5301).
Ungeziefer unmöglich.

**Papagei-
Käfige**

in allen Größen von

9 Mk. an. Die beliebtesten

Vogelsparfütter-Vorrichtungen und Glasbadhäuschen
zu billigsten Preisen.

Froschhäuschen und Aquarien

zu billigsten Preisen.

Heinr. Schmidt

Große Münzstraße, Ecke Rutscherstraße. 3600

Ernst Meyer, Uhrmacher

Magdeburg-Sudenburg, Breiteweg 47
3486 an der Kurfürstenstraße

empfehle sein Geschäft bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Uhren in allen Preislagen, von 3 bis 700 Mk.
Goldwaren und Schmuckfachen in bedeutender
Auswahl.

Musikwerke und Album mit Musik.
Optische Waren. Brillen nach ärztl. Vorschrift.
Leserbrillen von 1 Mk. an. Uhrketten.

Die neue Welt

Nr. 51

Illustrierte Unterhaltungsbeilage.

1900

Weihnachtsgang.

Das weht und wirbelt dicke Flocken
Wie Silbersterne, groß und weiß,
Von meinem Schritt klirrt klar und trocken
Der Wagenfurchen sprödes Eis.
Am Rand die Pappeln seh'n und starren,
Die kahlen Zweige überschneit,
Und auf des Baums windschiefer Sparren
Glänzt einer Krähe schwarzes Kleid.

Am Weg, ganz hinten . . . , wo zerfließen
Der Dämm'ring graue Lichter, quillt,
Wie ungefüge Nebelriesen,
Der Stadt verschwommenes Gebild.
Und immer näher rückl's beim Schreiten,
Und scharf unriss'ner tritt's hervor,
Bis daß die letzten Schleier gleiten
Von Haus und Schlot, von Thurm und Thor.

Und nun verschließt sich meinen Blicken
Das weite, dämmergraue Land,
Verrauchter Giebel spitze Rücken,
Gintönig schiebt sich Wand an Wand.
Auf Dachgebälk und Regenrinnen
Liegt weiß wie Watte kausch'ger Schnee,
Und um die nied'ren Fenster spinnen
Eisblumen Ranken in die Höh'.

Und aus den halbbefror'nen Scheiben
Der Giebelfenster nickte stumm
Die Sorge nieder auf das Treiben
Der lauten Straßen rings herum.
— Schon schwieg der Räder kreischend Haften
Und der Maschinen hell' Gefauch,
Und aus der Öfen Niesenmassen
Drang lechter, ruhgeschwärzter Rauch.

Und hastig quoll es mir entgegen:
Ein Menschenstrom . . . Die Straße schien
Zu eng mit ihren schmalen Wegen . . .
Und endlos sah den Strom ich zieh'n:

Und Tausende mit krummem Rücken,
Verhämt, vergrämt, verwelkt, verblüht,
Und Tausende mit jungen Blicken
Und doch schon alt und still und müd'.

Und keiner sprach . . . Doch sprach aus Allen
Ein unterdrückter, troh'ger Schrei:
Wann werden uns're Ketten fallen,
Daß Geist und Arm wird stark und frei?
Wann hört die Sorge auf zu spinnen
Am unser Leben Gram und Harm?
Und langsam sah ich dann zerrinnen
Im Dämmerlicht den Menschenschwarm.

Der Abend breitete die Schwingen:
Aus tausend Fenstern Herzensheit.
Erst einer Glocke einsam Klingen,
Dann fällt es in der Stunde ein.

Und nur die schwarzen Schlote stehen
Wie ernste Mahner stumm und schwer.
Und fern der heil're Ruf der Krähen,
Und dann — nur Ruhe rings umher.

So bin ich durch die Stadt gegangen . . .
Und als den Heimweg ich betraf,
Da warf die Pappel schon den langen,
Eiesswarzen Schatten auf den Pfad.
Und bei dem weißen Schneegefunkel,
Das rings wie Silber vor mir lag,
Schob sich in meiner Stimmung Dunkel
Auch wieder heller, lichter Tag.

Mit scharfen, unbarmherzigen Krallen
Grub rings der Frost mit wilder Macht,
Die Flocken hörten auf zu fallen,
Doll gold'ner Sterne hing die Nacht.
Die Glocken schwiegen . . . Doch ein Klingen
Bog brausend durch die Einsamkeit
Und jubelte: „Bleibt stark im Ringen,
Bis daß dereinst ihr Sieger seid!“

Ludwig Tesfen.

Wepindeis geht doch über alle Grenzen! In seinem eigenen Hause ist man nicht mehr sicher. —

Sie stolperte auf die Straße und wäre beinahe gefallen. Der Nacken schmerzte ihr von dem harten Griff der Faust, die sie hinausgestoßen. Was war geschehen? Was hatte man ihr gethan? Sie war betäubt und wußte sich keine klare Rechenschaft zu geben. Ein dumpfer Druck engte ihr das angstvoll pochende Herz ein und machte ihre Schritte schwer und langsam. Es war also wieder nichts gewesen

emporwuchs. Der Mann reckte den muskulösen Arm; seine Fingerringe schlossen sich, wie wenn sie einen Stein zermürben wollten. Hoffungsfroh klangen seine Worte: Die werden hoffentlich frohere Weihnachten feiern, wenn sie erst groß sind. Wir sind doch die Zukunft, wir gewinnen doch die Macht und Armut und Glend müssen uns Millionen endlich weichen! — Statt der Antwort horchte die Frau auf: Es wimmert draußen vor dem Fenster. Hörst Du nichts? — Der Mann erhob sich und schritt zur Stube hinaus. Als

dann Vertretung Feindschaft, statt Erhebung tiefer Beruf statt Kultur empörendste Barbarei! Die Barbarei des Kapitalismus, der alles verwüstet, alles vergiftet und idealsten Werte zu Krämerwaren macht, die pfundweise den Markt gebracht werden, an einen Markt, auf dem sich nicht einmal ein Käufer findet. So „feiert“ die Bourgeoisie christlichen Geblütes national und international die letzte Weihnacht des neunzehnten Jahrhunderts. Was sich, die Zeit kann danach nicht mehr so fern sein, an die die Sonnenfeier des internationalen Proletariats anbricht

Buchhalter Ehlers.

Erzählung von Hans Dittwald.

(Schluß.)

In den sechs Jahren, die Ehlers nun die Stelle des Fritz Uruh einnahm, hatte man ihn daran gewöhnt, ihn in Ruhe zu lassen. Jawohl, daran gewöhnt. Erst hatten sie sich gefeindet, ihn anzugreifen. Voller Genuß hatte er ihre Klugheit gesehen. Wie wohlthätig er sich in seiner Macht fühlte! Das war bei diesen Leuten bloß Achtung vor seinem Können, Anerkennung und Ergebenheit. Aber bald sollte er sehen, daß diese seine Erziehung nur allzu unwirksam war.

Der Schrecken, den er durch seine anfängliche Intimität mit dem ersten Buchhalter und durch das Zeugniß gegen seinen besten Freund, Fritz Uruh, verbreitet, versandete, als die jungen Leute einmal hörten, wie der Buchhalter ihn drängte wegen einer Korrespondenz und Ehlers trotz aller Mühe und allen Eifers sie nicht fertig bekam.

Und dann kamen jene Demüthigungen und unsichtbaren, aber um so schmerzhafteren Peitschenhiebe.

Fast jeden Tag kam der Buchhalter mit einem Fehler, mit einem Versehen, das Ehlers begangen. Wenn der Alte zur Thür hereinkam, wußte Ehlers schon fast stets, daß es nun wieder ihm gelte. Und das Sonderbarste: Sobald der Brief oder der Auszug auf seinem Tisch lag, wußte er auch, welchen Fehler er wieder gemacht hatte.

Dieser Alte! Wie fein er es verstand, einen Menschen zu quälen und zu peinigen. Er sagte gar kein heftiges Wort, er gebrauchte keinen ungehörigen Ausdruck, durch den man sich in's Recht versetzt fühlen konnte. Nur ganz sachlich und schlicht bat er, daß das Falsche beseitigt und verbessert würde.

In der ersten Zeit hatte Ehlers das stillschweigend ertragen. Oh -- das würde ja bald aufhören! Noch kurze Zeit, dann beherrschte er die fremden Sprachen so vollkommen, daß ihm Niemand den geringsten Tadel ertheilen konnte. Er wollte sich der Aufgabe schon würdig zeigen. Hatte man ihm so viel Vertrauen geschenkt und ihm zu seiner Hochzeitzeit mit Martha die Stelle des Fritz eingeräumt, so sollte man sich nicht in ihm getäuscht haben. O, er hatte noch nie jemand im Stich gelassen, er hatte immer noch Das erfüllt, was man von ihm erwartete.

Und er setzte sich zu Hause sofort nach dem Abendessen mit seinen Lehrbüchern hin. Nicht ein Wort sprach er mit seiner jungen Frau. Sie mußte still auf einem Fleck sitzen und durfte kaum die Handarbeit bewegen, mit der sie sich beschäftigte.

Wiederholte mal sie ihn, er möge doch eine Stunde mit ihr spazieren gehen.

Da schrieb er sie an: Ob sie denn gar kein Interesse am Vorwärtkommen habe? Ob sie nicht sähe, wie notwendig er zu ihm habe? Nicht eine halbe Stunde, nicht fünf Minuten könne er fort! Wenn sie so wenig wünsche, daß sie sich empor schwingen, möge sie spazieren laufen. Ihm sei die Arbeit wichtiger.

So wohl es ihm that, daß sie ihn mit ihrer Sorgsamkeit, mit Ordnung und Wohlthat umgab, er fühlte doch bald, daß sie ihn nur gehetretet, um versorgt zu sein. Sein strebjaames Wesen bot ihr mehr Sicherheit, als das leichtlebigeren, leichtbeschwingteren des Uruh.

Da so dümm war er doch nicht -- er merkte wohl, wie sie den bewunderte, als er nach einem halben Jahr das Gefängniß verließ und nicht gebrochen, sondern gesammelt und gereift heraus kam -- mit einem Buch, daß er hinter den Kerkergittern durch die Unterstützung treuer Freunde hatte schreiben können.

Zeit jener Zeit ward Martha zurückhaltender und ausweichender zu Ehlers. Jene Stunden, in denen sie ihn in traulicher Zärtlichkeit gedankt hatte, gedankt für Dinge, die er genossen, wo sie beglückt war, wenn sie ihn glücklich sah, wurden seltener. Sie kam auch nicht mehr und fragte, wenn er irgend etwas für die Wirthschaft eingekauft, ob er Das für sie aethan, ob er Alles für sie thue, ob er wirklich

an nichts weiter denke. Na ja -- der Andere lag ihr eben im Kopf.

Was ihm Das schon war!

Er besaß sie ja doch. Sie hatte ihn ja frei gewählt. Darum würde sie sich schon viel zu sehr schämen, einzugestehen, daß sie sich geirrt habe.

Als Uruh aber ein bekannter Schriftsteller wurde, als er in dem Ort ein Arbeitersekretariat gründete und es leitete, packte Ehlers ein hitziger Meib.

Und er sagte seine Frau schon beim ersten Morgenbraten heraus, wenn er leben wollte.

„Na, Du müchtest Dich wohl noch rütteln und wälzen in den weichen Betten, unterdessen ich mir schon die Augen ausgrube? Du denkst wohl, das hat doch keinen Zweck? Thu mir so, ich weiß ja doch, was Du heimlich denkst. Dir werde ich ja beweisen, daß ich es doch vorwärtsbringe!“

Die Prinzessin, die Gnädige und Erhabene! Sie achtete garnicht auf sein Veredel! Sie ging still in die Küche und kochte ihm Staffee.

Je mehr er arbeitete, je mehr er lernte und liebte, desto mehr verwirrte er sich bei seiner Arbeit, desto öfter machte er Fehler, desto häufiger brachte der alte Buchhalter seine Korrespondenzen zurück. Er fühlte, wie er nachließ, wie sein Können zurückging, sich verminderte und verschlechterte. Und nun so kraupfaster kämpfte er mit sich selbst, strengte sich immer mehr an und zwang die widerstrebenden Nerven zur Thätigkeit.

Nur nicht von der erreichten Höhe!

Nur nicht wieder abwärts!

Und da sollte er nun heute die werthvollen Stunden verkümmern? Nun was? Weil Wahntag war!

Was war ihm der Wahntag! Was kümmerte es ihn, ob sie den Fritz Uruh oder den Gutsbesitzer wählten!

Mochte der Fritz in den Reichstag kommen. Ihm war das nun schon gleichgültig. Lust war der Fritz für ihn, Lust! Der sterb, der sich so hochgekauert hatte! Wer weiß, was der alles angestellt, um so weit zu kommen. Nicht mal die sechs Monate Gefängniß von damals hatten Dem geschadet. Im Gegentheil. In seinem Augen hatte er sie ausgebaut. Na ja, es giebt ja solche anpassungsfähige Menschen. Das ist so eine Sorte wie die Staben. Die fallen ja auch stets auf die Füße, man mag sie werfen, wie man will.

Ehlers hatte, während er das dachte, wieder einen großen Schütter gemacht. Der alte Buchhalter kam bereits und sah nach, ob Alles in Ordnung sei.

„Na -- noch nicht fertig?“

„Na . . . gewiß, ja!“ stotterte Ehlers und schob den Brief in seinen Rock. Den mußte er nun schon zu Hause fertig machen. Er sah den Alten mit drohenden Blicken an. Daß der ihn stören mußte!

In diesem Augenblick trat der auf ihn zu und sagte, halb verlegen, bedauernd, halb höhnisch:

„Was ich Ihnen noch sagen möchte . . . es ist zwar noch nicht der richtige Kündigungstermin, aber damit Sie mehr Zeit haben, sich nach einer anderen Stelle umzusehen: Wir müssen zum nächsten Quartal Ihren Platz mit einer geeigneteren Persönlichkeit besetzen. Wir brauchen größere Leistungen.“

Ehlers fühlte, wie ihm die Thränen in die Augen stiegen. Thränen der Wuth und der Erniedrigung. Das war nun der Dank für seine damalige Aussage.

Er hörte nicht, wie der Alte ihm „Gute Nacht“ wünschte und hinausging.

Ohne selbst zu spüren, daß er sich bewegte, zog er den Mantel an und schritt auf die Straße. Erst als ihn einer der in der Hauptstraße flanirenden jungen Männer angerannt, erwachte er aus seinem dumpfen Vorschubhören.

Nun hatte er umsonst seinen guten Freund, seinen einzigen Freund betrogen!

Uns allen Gruppen, die vor den Hausthüren standen, hörte er den Namen Uruh.

Ihm wurde heiß unter seinem Mantel. Dieser helle Maiabend! Die Flebernä . . . huschten schon durch die Dämmerung. Schwarzblaue Streifen in blaugoldenen Worten spauten sich hinter den Himmel. Die niedrigen Häuser mit ihren großen Dächern sahen so schläfrig und ruhebedürftig aus.

Ihm wurde so weich.

Er schaute sich nach einem Freund.

Und wenn's Fritz Uruh wäre.

„Ach -- sich loschwängen, losbeichten!“

Aber er hatte ja garnichts zu beichten! Hatte ihn irgend Jemand etwas vorzuwerfen? Irrend jemand? Das wäre wohl -- er konnte Alles verantworten!

Alles?

Wah, hatte das Dem etwa geschadet, daß er falsch ausgesagt? Nein, genügt hatte ihm das ja -- genügt!

Dieser! Zum standidaten hatten sie ihn ernannt! Was?

Er drehte sich um. Hatte man ihn nicht gerufen? Hatte Fritz Uruh nicht seinen Namen geschrieben und gesagt: „Du meineidiger Schurke?“

Was er nun wieder gehört hatte. Irrend ein von den spielenden Stübchen hatte irgend etwas gerufen. Wozu er nur den dicken Mantel in die Höhe trug? Herunter damit! Man schwisste zu Tode! Man wurde ja ganz schlapp und nervös in dieser Stille!

Nein -- dieser helze Matabend.

Ah . . . gewiß . . . bloß dieser Uruh noch schuld, daß er, Ehlers, jetzt eine solche Niederlage erlebte, daß er von seiner Höhe gestürzt wurde. Wäre der nicht da gewesen, hätte er nicht in jene Stelle aufrücken können. Dieser Mensch hatte ihn in Noth, alle Qual über ihn gebracht. Allen Stücken hatte der verschuldet.

Und diese Martha hielt zu Dem! Die hielt zu Dem!

Er haltete die Hand in der Tasche und frunzelte die Nadel in das Fleisch. Erwürgen möchte er sie Beide!

Da hatte er Papier in den Fingern. Hätten er hätte er es zusammen und warf es fort. Es war ihm wie eine innere Erleichterung.

Als er ein Stück weitergegangen, fiel ihm ein, daß er noch den Brief zu schreiben hatte. Er griff in die Tasche. Weg!

Verstürzt, fast tannmelnd drehte er um und griff suchen zurück. Nun war's ja weit genug, um vertief ihn schon das Gedächtniß.

Den Brief, den Brief!

Unter einer Gasflamme fand er ihn; fast zärtlich strich er ihn glatt.

Aber auf dem Ende des Heimweges konnte er nur Gines denken:

Das Gedächtniß schwand ihm.

Alle Kraft mußte er aufwenden, daß er etwas behaltend, denken, sich an etwas erinnern konnte.

Dies Gedächtniß!

Als er in seine Wohnung kam, war sie noch nicht erhellt. Er ging in die Küche. Aber auch hier brannte keine Lampe.

Seine Frau war nicht zu Hause.

Er ging nach dem Fenster, durch das der schmale Mondkreis sein Silber goß. Unterwegs stieß Ehlers sich an einem Stuhl.

Mit einer Fußbewegung warf er ihn zur Seite, daß er postwend gegen ein Spind fiel. Mochte Alles in Trümmer gehen. Lange genug hatte er Alles in Ordnung und Heinhalt gehalten. Lange genug hatte er gefordert, daß Alles so war, wie es sich gehörte.

Wie feucht seine Hände waren! Er schwanke ja! Wie nach einer Stütze faßte er herum . . .

Martha wußte doch, daß er jetzt kam. Und sie war einfach nicht zu Hause! Netze Wirthschaft! Die Frau reunt fort. Wozu?

Da . . . wer weiß, ob sie nicht zu dem . . . dem Fritz . . .

Na — wenn die kam!
Da hörte er ihren leichten Schritt auf der Treppe. Garnicht mehr so schlürrend, wie in letzter Zeit. Ganz leicht und ängstlich.

Er ging ihr entgegen bis zur Mitte des Zimmers. Wie das Alles schwanke um ihn herum! Die Möbel und die Wände! Auf der einen Wand wiegte sich ein Lichtflor hin und her, der von der Laterne draußen kam.

Das machte ihn noch irrer und unsicherer. Nun stand sie vor ihm. Erschreckt fuhr sie zusammen.

„Nein . . . aber so still zu stehen . . . daß man Dich garnicht merkt . . .“

Und dann ganz heiter, sich die Haare von den geröteten Backen streichend.

„Dank Dir . . . der Fritz soll wirklich gewählt worden sein. Hier in der Stadt hat er fast alle Stimmen. Wohl ein paar tau —“

Ein scharfer, krampfhafter Schreiton, der nur gedrückt heraus kam, unterbrach sie. Dann schloß sie Faustschläge im Gesicht und an den Schläfen. Es wurde ihr, als sei das Zimmer plötzlich ganz hell, so daß man die Augen schließen mußte. Ehlers richtete sich stöhnend auf, als ihn die Anstürmende mit sich zu Boden gerissen.

Wie heiß ihm im Kopf war!
Was war? . . . der Fritz . . . der Fritz . . . ah wo: der Fritz war gewählt.

Aber warum brachte ihm doch sein Sieg nicht zu breitem. Nein, das war ja schlimmer als damals, wo es ihm wie schmelzendes Eisen im Schädel nagelte! Mein . . . dieser Fritz . . . gewählt!

Na, um erst mal das Gehirn kühlen!
Er steckte den Kopf zum Fenster hinaus. Die frische, bewegte Luft mußte ja die Hitze im Schädel löschen.

Er lachte: Ach, du lieber, einziger Himmel . . . wo'n bisschen Wind! Der fachte die Flammen nur noch an. Es war ihm, als züngelten sie zum Kopf heraus, als sei jedes einzelne Haar eine spitze Feuerzunge.

Hastig warf er das Fenster zu. Und da . . . auf dem Tisch . . . das Papier. Wozu lag das Papier da? Herrgott, er mußte ja noch den Brief schreiben!

Nun wollte er die Lampe anzünden, die auf der Stimmleiste zwischen den Fenstern stand. Da stieß er gegen seine Frau.

Diese Martha — rennt zu ihrem Liebsten . . . Als er das Blindhölzchen angestrichen, schmerzte ihn das Licht. Die Gluth in seinem Kopf wurde unerträglich.

Ah Du . . . Du willst mich auch verbrennen? So, da bist Du gewesen. Nun leuchtest Du nicht mehr. Ja, und ich . . . ich gehe zum Fritz, rasch zum Fritz, und stecke den Kopf hinein. Oder noch besser den ganzen Körper.

Er ärgerte sich, als er wieder gegen Martha stieß. War ihm die schon wieder im Wege? Giltig stieg er über sie hinweg.

Aber dann drehte er sich wieder um, bilckte sich und streichelte sie:

„Arme kleine Martha! Kleine Martha!“
Gleich darauf mußte er lachen. Ja, die war ja gar nicht so klein. Die wußte schon, was sie wollte. Zum Liebsten läuft sie! Zum Liebsten!

Na, diese unerträgliche Hitze wieder im Kopf! Nun wollte er aber wirklich zum Wasser.

So, die Treppe hinunter und um die Ecke. Da waren ja schon die Brückenlaternen . . . Diese Kinder, immer rennen sie einem in den Weg! Mochte sich das Mädel allein wieder aufhelfen. Was lief es ihm zwischen die Beine. Was er darnach fragte, daß die Frauen hinter ihm her schimpften! Wahrscheinlich, wenn es nicht die höchste Zeit gewesen wäre, daß er in's Wasser kam, er hätte den Weibern schon gesagt, daß sie ihre Kinder mehr in Acht nehmen sollten. Was erzogen sie solche Mägen, solche Straßenjungen!

Was? Miesen sie da auch nicht was vom Fritz? Miesen sie nicht: Nun ist der ja doch emporkommen, wenn Du auch damals falsch ausgegagt hast?

Er was, an Allem war dieser Fritz schuld. Ah, endlich das Wasser! Sah das nicht so glatt und voll Ruhe aus, so ganz unbewegt und geglättet, wie an jenem Sommerabend, an dem er der Martha und dem Fritz nachgeschlichen? Da hinten — das mußte doppelt wohl thun!

Nein . . . diese Martha . . . zum Liebsten! Na, das war nur die Vollendung dessen, was an dem Sommerabend begonnen . . . Fritz — mochte der gewählt sein!

Na, wenn erst das Feuer im Kopf gelöscht war, dann sollte der sich hüten!

So, nur rasch hinauf auf's Brückengeländer. Wenn sein Geklettere auch lächerlich aussah . . . so etwas war ja nie seine Stärke gewesen. Mit einem Sprung mitten hinein . . .

Wie das kühl! . . . und die Fieberhitze auszieht! . . . Luft! . . . Luft! . . .

* * *

Erst nach vielen Wochen, als Martha sich wieder von der schweren Mißhandlung erholt hatte, sagte Fritz ihr, daß Ehlers noch an jenem verhängnisvollen Abend den Tod im Wasser gesucht und gefunden.



Vom Alt-Hamburger Dom.

Von Wilhelm Schröder.

Der alte Michel blüht mit fremdlichem Ernst auf das Gesimmsel dort unter ihm hernieder. Er hat so garnichts Kettenhaftes in seinem Wesen; in mäßiger Behäbigkeit reißt er die Glieder in die Kiste, und hoch oben, wo er sich ungehindert ausleben kann, läßt er auf seinen neun schlanken Fingern das gewaltige Stuppeldach balanzieren. Wo ist heutzutage der Architekt, den nicht Gutsitzen packte, wenn er im Auftrage seines Kirchenbauvereins ein so charakterfestes Monument konstruieren sollte, wie es Baumwieser Sonntag vor gut hundertfünfzig Jahren als Hamburgs Wahrzeichen errichtet hat? Es ist ein einziges Bauwerk, der große Mikhaelsturm, und der Hamburger ist stolz darauf. Der alte Stabe versteht aber auch seine Hamburger. Toleranz ist seine Tugend und so hat er sich längst mit dem Grundjag abgefunden, daß leben und leben lassen die beste Politik ist.

So blühte er auch fremdlich lächelnd auf seine Vaterstadt hernieder, als er gewahr wurde, daß sie die liebe Weihnachtszeit so ganz anders zu feiern sich unterfang, als es die christliche Lehre vorschreibt. Von unniger Sammlung ist da im lutherischen Katechismus die Rede und von dem frommen Adventslied: „Wie soll ich Dich empfangen und wie begegn' ich Dir?“ Ja, Profit Rentjahr! Wer Hamburg besucht, mag sich über alles Mögliche beklagen, über Theergeruch, Straßenschmutz und bedenkliche Waffen. Aber an tollen Vergewaltigungen fehlt es das ganze Jahr nicht, und wer sein Geld los werden will, findet dazu allezeit überreichlich Gelegenheit. Längst aber St. Michael die Adventszeit ein, dann ist in Hamburg der Teufel los wie in Köln zur Starnenvalszeit. Dann wird der Weihnachtsmarkt aufgebaut, der Dom, wie er nach seinem ersten Standplatz an der längst abgerissenen Domkirche immer noch genannt wird.

Unser Künstler mag wohl ob solcher Weihnachtsfeier so seine Bedenken gehabt haben, als er sein Bild zu zeichnen sich entschloß. Ganz harmlos sieht hier die Sache aus: Im Vordergrund solide Verkaufsbuden und solide Witzgerente, die so fitzfaun d'rein schauen, als ob sie eben im Sonntagstaat aus der Kirche kämen und dort dem lieben Herrgott ihren Dank dargebracht hätten für all' die schönen Profite, die sie auch in dem jetzt zu Ende gehenden Jahr bei bedenklichen und unbedenklichen Geschäften einheimfen durften. Von Dem aber, was im Hintergrund vor sich geht, davon schweigt des Künstlers Pflicht, das ist nur durch allerhand grellen Licht-

schimmer angedeutet, bei dem man sich nach Wahl Gutes und Böses denken kann.

Aber da ist nun einmal nichts zu leugnen. Zur Donzeit geben sich alle Miesendamen und Wandredner Deutschlands in Hamburg ein Stelldichein. Schon in normalen Jahresläufen mühen Fischfrauen, Strassenbauern, Gemüsehändler und Musikanten einen Straßenlärm bereiten, bei dem der schmutzige reglementirte Berliner nach der Volkzeit rufen würde. Ist der Dom aber aufgeschlagen, dann mischen sich Bombstrommeln, Melodien, wie man die Drehorgeln in Hamburg nennt, und die heiseren Stimmen der Ausrufer zu einem wahrhaft welterschütternden Stonzert zusammen.

Das ist aber gerade eine Lust für den Hamburger. Wir Kinder konnten vor etwa dreißig Jahren zwar immer nur die Herrlichkeiten betrachten, die draußen vor den Schandbuden als Lockspeise aufgestellt waren, und der Vater, der uns Sieben an der Hand führte, tröstete uns aus wohlwollenden Gründen mit der nicht ganz unzutreffenden Erklärung, daß gerade draußen das Beste zu sehen sei. Aber dennoch barg der Dom für uns alle irdischen Wonnen in sich, und Der wäre schön angekommen, der uns einzureden gewagt hätte, daß über diese Welt gasflaumigen Glanzes hinaus überhaupt noch Genüsse anzutreiben wären.

Und wir waren immerhin Großstadtkinder. Wie mußte da der Domtribel erst auf den Marktbauern wirken, wenn er in guten Mays- und Weizenjahren mit wohlgefülltem Geldbeutel seine stille Döns verlieh und in so stiller Zahl gen Hamburg pilgerte, daß er dort zur augenfälligen Straßenfigur wurde. Natürlich ist Indulst der Welt Lohn, und der hochnäßige Hamburger machte sich gern über den „Tumbkörper“ lustig, der doch so manchen Bankhalter draufgehen ließ. Wir geben in unserer Unparteilichkeit daher nur unter allem Vorbehalt einige der Geschichten wieder, die der Dr. Picning vor beträchtlichen Zeiten in seiner „Meis na'n Hamburger Dom“ über die Verfahrungen von Slaasohn aufgezeichnet hat. Folgen wir unter der stipulirten Reserve dem wackeren Landmann, wie er mit seinem halbwillkürigen Augen und seinem lieben Nachbar Tellef Hamburgs Herrlichkeiten in sich aufnimmt.

Schon auf St. Pauli, dem Hamburger Berg, wo nur eine Filiale des eigentlichen Weihnachtsmarktes errichtet, erleben die Fremdlinge ein merkwürdiges Abenteuer.

„Hier, meine Herrschaften, werden Sie elektrifizirt und magnetisirt, was gegen alle Krankheiten hilft, es kostet nur einen Schilling!“

„Hilft dat ool gegen Fähnweh?“

„Gegen Fähnweh erst recht.“

„Gott, kümmer, wat is dat doch schab, dat min Antje ni hler is, anners kunn se sit davon kurren laaten.“

„Dat deiht nix, dat is eenerlei, ob se hier is oder nix; wenn een von Se sit elektrifiziren lett ni dabi an Antje denken deiht, denn helpt dat ool, ni dat Fähnweh geht weg ni kummt ni wedder! Das is die strast der Sympathie, meine Herren!“

Slaasohn läßt sich aus Liebe zu seiner Antje elektrifiziren. „Tusend Tinner!“ schreit er, „datt treckt. Hadd id dat wußt, hadd Moder ehr Fähnweh behollen kunn. Nu dat schall Sympathie wesen? Dar lach id walt opp!“

Nachdem die Gesellschaft in dem verblühten Gylfimm-Theater des Herrn Mattler „Doktor Jantzi's Leben und Hellenfahrt“ angesehen, kommt sie durch's Mitternthor in's eigentliche Hamburg. Nicht allein, daß hier zu Slaasohn's Zeiten auf Gänse-, Zeughaus- und Grobnummarkt Wachsfigurenkabinets, Affen-, Marionetten- und Panzertheater aufgestellt waren; auch die großen Stonzersaalbesitzer Tütze, Sagebiel und Adloff hatten ihre Mächtigkeiten in eine Art Varietetheater umgewandelt, wo eine dichtgedrängte Menge allabendlich für acht Schillinge Schaustücke anlaunte, die früher, wenigstens zu anderer als zur Donzeit, selten in Hamburg zu sehen waren.

Auch unsere Banern lehren in Adloff's Conventgarten ein. Ein Taschenspieler macht gerade seine Kunststücke. Er brät Pfannkuchen in seinem Hut,

28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40

Gefindels geht doch über alle Grenzen! In jenem eigenen Hause ist man nicht mehr sicher. — Sie stolperte auf die Straße und wäre beinahe gefallen. Der Nacken schmerzte ihr von dem harten Griff der Faust, die sie hinausgestoßen. Was war geschehen? Was hatte man ihr gethan? Sie war betäubt und wußte sich keine klare Rechenschaft zu geben. Ein dumpfer Druck engte ihr das angstvoll pochende Herz ein und machte ihre Schritte schwer und langsam. Es war also wieder nichts gewesen.

emporkochs Der Mann reckte den muskulösen Arm; seine Finger schlossen sich, wie wenn sie einen Stein zermürben wollten. Hoffnungslos klangen seine Worte: Die werden hoffentlich frohere Weihnachten feiern, wenn sie erst groß sind. Wir sind doch die Zukunft, wir gewinnen doch die Macht und Armut und Elend müssen uns Millionen endlich weichen! — Statt der Antwort horchte die Frau auf: Es wimmert draußen vor dem Fenster. Hörst Du nichts? — Der Mann erhob sich und schritt zur Stube hinaus. Ah!

statt Kultur emporendste Barbarei! Die Barbarei des Kapitalismus, der alles verwüthet, alles vergiftet und die idealsten Werte zu Krämerwaren macht, die pfundweise auf den Markt gebracht werden, an einen Markt, auf dem sich nicht einmal ein Käufer findet. So „feiert“ die Bourgeoisie christlichen Geblütes national und international die letzte Weihnacht des neunzehnten Jahrhunderts. Wahrlich, die Zeit kann danach nicht mehr so fern sein, an der die Sonnenfeier des internationalen Proletariats anbricht.

holt tausend Eier aus einem leeren Sack, zieht sich ein paar hundert Ellen Band aus dem Mund und nimmt zuletzt Klaasohn's ältesten Sohn Sinnerk beim Stragen. „Der junge Mann hier hat in seinem Kopf wohl einige tausend preussische Thaler sitzen.“

„Was schult man ul, beim Krieg De se mit mal mit.“

Der Taschenspieler faßt unsern Sinnerk an die Nase und thut als wüßte er ihn entseultich. Nichtig fällt ein Thaler auf den Teller.

„Dat blint herrliche Näsdrillpels,“ ruft der Vater erstant.

Das Schauspiel wiederholt sich, bis ein stattlicher Haufen preussischer Thaler auf dem Teller aufgeschichtet liegt.

Sinnerk will in seiner Maffgier das Geld in die Tasche stecken; wie er aber hingreift, steigt ein Stachelschwein vor ihm. Der Taschenspieler erklärt unserem Freund unter dem Gelächter der Umstehenden, daß er ihm die preussischen Thaler wieder in den Körper hineingeht habe.

„Min föten sülvren Sinnerk,“ sagt Klaasohn im Weggehen ganz selig, „min föten Jung, kumm, ic will Di oot en Daler ut de Näs treden, kumm, sump mal ut.“

Es kommt etwas Anderes heraus, als preussische Thaler. „Du Zwirngel,“ schreit der Vater.

Von dieser Art waren die Abenteurer, die unsere Marschbauern auf dem Dom zu erleben hatten. . . Aber der Wahrheit die Ehre. Auch der Hamburger läßt sich wohl einmal über's Ohr hauen, und immer sünden sich Leute, die auf dem Großmarmarkt das geheimnisvolle Bett, das „Hamburg bei Nacht“ in sich bergen soll, in Augenschein nehmen. Beginnt der Haupttrubel auf dem Dom auch erst zur Abendzeit, so muß es doch auffallen, daß „Hamburg bei Nacht“ tagsüber geschlossen bleibt. Erst wenn die Gasflammen angezündet sind, setzt sich eine korpusculente Dame an den mit rothem Tuch überdeckten Stänntisch; der Ausrufer aber stärkt sich für die sechs, sieben Stunden, in denen er seine Kräfte erproben soll, durch drei Gläser steifen Brogs.

So bei kleinem sammelt sich Publikum vor der Urde an, und etliche Halbwitliche entrichten, ungeachtet der Warnungen, die erfahrene und wohlmeinende Leute ihnen entgegen halten, der wohlbeleibten Dame ihren Obolus. Die Visternen werden durch den das Geheimniß verbergenden Vorhang hindurch gelassen und erblicken münchlich hinter einem Bretter-

luchen und sogar Pariser Plastersteine in einer Fett gebraten werden, vor dessen Ursprung uns b. Mutter zwar eindringlich warnte, das uns abemoch mächtig anzog und dem wir gern den Schilling opfereten, den wir etwa in der Tasche hatten. Unter den anderen Skuriositäten, die weitler zum Dom gekommen waren, staunten wir namentlich die rheinischen Walfischhändler an, die meist paußbackige Leute, die, mit blauem Kittel angethan, aus einem riesigen Fass ihre auf dem Weihnachtlich unentbehrliche Waare hervor holen. Wie mochten sie es unangefangen haben, das große Fass vom Rheingau zum Hamburger Dom zu schleppen?

Doch nicht Alles auf dem Dom lockte zu harmlos-hetlerer Betrachtung. Es ging uns Kindern wahrlich nicht zum Allerbesten, aber dennoch blättern wir voll innigen Mitleids auf die armen Knaben und Mädchen, die in verkommenen Händen ihre selbstverfertigten Hampelmänner feil hielten und vor Frost zitternd, die monotone, allbekannte Weise sangen:

En Schilling for
so'n Hampelmann,
De Arm in Ven
bewegen kann,
En Schilling!

Die neueste Zeit, die aller Sozial-eigentümlichkeiten abhold ist, hat auch mit dem alten Domleben aufgeräumt.

Klaas Sinnerk und Dettel liegen längst auf dem Meldorfer Kirchhof begraben; ihre Söhne aber sind zu Mitgliedern des Bundes der Landwirthe angewachsen und unterscheiden sich äußerlich nur durch die besonders schwere goldene Uhrkette und etwas breitspurige Manieren vom eingeborenen Hamburger. Der arme Hampelmannjunge wird wohl in Straßenbisse geblieben sein.

Der Weihnachtsmarkt selber aber ist aus Verkehrsrücksichten auf's Heiligegeistsfeld hinaus verlegt worden. Dort mag er ein frostiges Leben führen. Er war so innig mit den alten hochgeliebten Häusern am Zeughaus- und Großmarmarkt verwachsen und der alte Michel mag verwundert mit dem Kopf geschüttelt haben, als es plötzlich mit dem Weihnachtsstrubel zu seinen Füßen ein Ende hatte.



Schlittenfahrt. Nach dem Gemälde von Th. Klechaas.

ver Schlag — die Straßenfront, die vordem durch die Zeltbude ihren Blicken entzogen war. „Ja, wo ist denn nun Hamburg bei Nacht?“ „Aber, meine Herrschaften, Sie sehen es ja in Lebensgröße vor sich!“ Selbstverständlich erlebt neben Auge und Ohr auch die Nase auf einem richtigen Weihnachtsmarkt ihre Freuden. Wir wollen von dem fetten Limburger schweigen, aber etwas Herrliches ist es um den Duft, der aus der holländischen Waffelbude hervor dringt, allwo Spritzkuchen und Berliner Pfann-



Der frühere Weihnachtsmarkt auf dem Zeughausmarkt zu Hamburg.

Originalzeichnung von L. Dettmann.

we
we
Mi
Mu
hie
leid
roh
Die
schl
bist
wan
gese

Befindels geht doch über alle Grenzen: In seinem eigenen Hause ist man nicht mehr sicher. —

Sie stolperte auf die Straße und wäre beinahe gefallen. Der Nacken schmerzte ihr von dem harten Griff der Faust, die sie hinausgestoßen. Was war geschehen? Was hatte man ihr gethan? Sie war betäubt und wußte sich keine klare Rechenschaft zu geben. Ein dumpfer Druck engte ihr das angstvoll pochende Herz ein und machte ihre Schritte schwer und langsam. Es war also wieder nichts gewesen

emporklimms. Der Mann reate von misru- jen arm; seine Finger schlossen sich, wie wenn sie einen Stein zermürben wollten. Hoffungstroh klangen seine Worte: Die werden hoffentlich frohere Weihnachten feiern, wenn sie erst groß sind. Wir sind doch die Zukunft, wir gewinnen doch die Macht und Armut und Elend müssen uns Millionen endlich weichen! — Statt der Antwort horchte die Frau auf: Es wimmert draußen vor dem Fenster. Hörst Du nichts? — Der Mann erhob sich und schritt zur Stube hinaus. Als

statt Kultur emporenste Barbaren! Die Barbarei des Kapitalismus, der alles verwüftet, alles vergiftet und irdischen Werte zu Krämerwaren macht, die pfundweise den Markt gebracht werden, an einen Markt, auf dem sich nicht einmal ein Käufer findet. So „feiert“ Bourgeoisie christlichen Geblütes national und international die letzte Weihnacht des neunzehnten Jahrhunderts. Bald lich, die Zeit kann danach nicht mehr so fern sein, an die die Sommwendfeier des internationalen Proletariats anbrich

Ein Geschenk.

Von Otto Breitmann.

„Komm, Möschen, komm!“
Die junge Frau zog das Kind, das bei fremdlichen Gespielinnen stehen gelitten war, freundlich weiter. Den Kopf nach den kleinen Mädchen zugewandt, knippte es neben der Mutter her. Die sah es mit ihrem ganzen, weichen Stolz an. Wie die Kälte die Backen roth gefroren hatte! Wie die Augen bläulichen und der Athem, der wie ein feiner Schleier ausfloß, in der Frostluft verschwamm!

Stills gingen die Weiden an dem kleinen Hafen entlang. Hinter den Stämmen und zwischen den besten Wänden tummelten sich die Kinder. In der Nacht war frischer Schnee gefallen und hatte all' den Schmutz, der aus den Straßen und den kleinen Fischerhäusern auf das Eis geworfen war, mit festtäglicher Reinheit überzogen. So fest und dicht lag er, daß die Fußgänger kaum einen fußbreiten Pfad hatten treten können.

Frau Minna wußte sich nicht anders zu helfen, als daß sie Möschen auf den Arm nahm, wollte sie rasch vorwärts kommen.

Da schallte über die Feiertagsstille der Stadt das Nachmittagsgeläut. Etwas dünn und gellend, so daß man freieren konnte, selbst wenn's auch nicht so kalt gewesen wäre.

Und kalt war's heut. Die kleinen Fenster der Fischerhäuser sahen aus, als seien sie mit dichten Vorhängen verstellt, damit Niemand hinein sehen könnte. Kaum daß in dem matten Eisgewebe hier und da ein kleiner Ausguck aufgethan worden war. In alle Ecken hatte sich der Schnee gesetzt. Der eisige Nordwind blies ihr immer wieder auf und schüttelte ihr; lose, wie ein gut geklopftes Bett lagen die weißen Flocken und verhüllten alle Stanten und Liebenheiten.

Die verblaste Winter Sonne wurde so grell widergestrahlt von dieser Weiße, daß Frau Minna die Augen schmerzten. Dazu dieses Klimmern in der Luft, als sei auch diese gefroren, und das Strahlen von der weiten platten Fläche des Sees, das Wlzen von den mit Eis überzogenen Verdecken und Wänden der Stämme.

Wie lange sie auch schon nicht hinausgekommen war! Immer in dem kleinen halbdunklen Laden, da oben in der Scharfrichterstraße, wo die Häuser sich gegenseitig das Licht stehlen. Aber heute mußte sie schon mal hinaus. Wenn sie auch ungern durch die Straßen ging.

Es war ja nun schon beinahe vier Jahre her. Aber die Leute sahen ihr doch noch nach. Das merkte sie ganz genau. Wenn sie auch zu stolz war, sich umzusehen. Oh, sie ging erhobenen Hauptes an den Fenstern vorbei, neben denen kleine Spiegel hingen. Wie die Frauen in die Spiegel starrten! Mit diesen lauernden, feindseligen Blicken.

Wenn sie auch immer wieder den Schreck und die Neugier in diesen Gesichern zu lesen glaubte, daß sie, die Witwe des Selbstmörders, es wagte, sich so öffentlich zu zeigen, sie kämpfte gegen das allzu gute Gedächtniß der Kleinstadt, sie versuchte durch häufiges Sichsehenlassen diese Menschen an sich zu gewöhnen.

Aber das gelang ihr nicht.

Die Frau des Wollwaarenhändlers hatte sie einst auf der Straße angehalten und ihr im Auftrage der Bürgermeisterin und der Frauen der Sägmühlenbesitzer und Getreidehändler gerathen, sich doch nicht so zum allgemeinen Gerede zu machen. Die Menschen wären allgemein der Ansicht, daß sie ihren Mann durch ihre Unfähigkeit zum Wirthschaften in den Tod getrieben habe. Man sähe, daß sie ja auch jetzt noch kein Interesse an der Wirthschaft zeige. Wer so viel spazieren gehen könne . . . Ja . . .

Die alte Dame hatte mit offenem Munde geschwiegen, als Minna den Kopf zurückgeworfen und gesagt hatte: Ich wünschte, alle Frauen kümmerten sich so viel um ihre Wirthschaft, wie ich!

Und dann hatte sie die Frau stehen lassen.

Aber die darauffolgenden Tage blieb sie doch

dabeim. Es sollte nicht so aussehen, als ließe sie nur noch zum Trotz herum.

Und es hatte ja doch keinen Zweck.

Diese Frauen wußten in ihrem Hochmuth nichts Anderes, als daß sie auf eine unglückliche Genossin mit Verachtung sahen.

Selt jenem Gespräch zog sich Minna zurück.

Sie war verwundert, als sie sich heute außerhalb des Hauses fühlte, daß sie es über sich gebracht, sich von ihren alten Gewohnheiten los zu lösen!

Fast fremd kam sie sich hier draußen vor. Wie wenn sie eine Reise, eine Festsahrt in ihre Heimath gemacht. Und das Weihevollste des Weihnachtstages wirkte doppelt auf sie.

Herzhaft drückte sie ihr Kind an die Schulter. Schneewegen hatte sie die Dämmerung ihres Lebens, ihrer Stube verlassen und ging nun hier in der blendenden Schneehelle.

Die Tante Sköppen war vor acht Tagen in den Laden gekommen, zum ersten Male seit dem Vergräbniß des Selbstmörders. Und ganz harmlos und freundlich, als sei sie immer die beste Freundin Minna's gewesen, hatte sie die junge Wittve aufgefordert, mit dem Kinde am ersten Feiertage zum Nachmittagskaffee sich einzustellen. Ja, sie hätten auch eine Heberatschung für das kleine. O, so etwas Schönes! Aber das Kindchen müsse auch ganz artig und brav sein. Und dann hatte sie das Kind mit ihren knöchigen Armen umfaßt und emporgehoben, trotzdem es sich sträubte und ein ängstliches Geschrei machte.

Minna that es fast leid, daß sie dem Drängen und Quälen der Tante nachgegeben. Wie das Kind, das Möschen wohl schauen würde, wenn sie zu der schwarzen Tante kamen!

Aber sie wollte doch dem Kinde nicht die Freude nehmen, die es haben mußte beim Anblick des Schönen, das die Tante Sköppen versprochen. Und daß die etwas Gutes hatte, war gewiß. Sie konnte es nicht über sich bringen, dem Kinde das zu entziehen, es nur ihres verletzten Stolzes wegen zurückzuhalten.

Aber das war ihr auch klar, daß Tante Sköppen nicht bloß in den Laden gekommen, um das Kind, das bisher für sie nicht da gewesen, zu beschenken. Argend ein Grund mußte hinter dieser Freundlichkeit verborgen liegen.

Und als nun die Glocken immer noch durch die Stille erklangen, als schmerzte sie der Frost und als riefen sie um Hilfe, da ward es Frau Minna doch unbehaglich. Sie fühlte, wie es sie von innen heraus schauerte und schüttelte. . . .

Da lag ja Sköppens Haus, am Ende der Lindenallee. Hier begannen schon die Felder. Breite weiße Streifen, wie zur Bleiche straff gespanntes Linnen, zogen die Hügel hinauf. Oben stand die Windmühle, schwarz gegen den schneeförmigen Himmel, die Flügel still in die Luft hinaus gestreckt, wie in starrem Entsetzen über eine unerhörte That. Der Garten, der von der Mühle nach dem Wohnhause sich erstreckte, war schier verschüttet von Schneewehen. Auch die Veranda, die sich Müller Sköppen hatte vor seine Thür bauen lassen, damit er von da aus auch beim schlechtesten Wetter die Mündung des Sees in den Fluß, die Lindenallee und seine Mühle übersehen konnte, auch diese Veranda war dicht mit Schnee bedeckt.

Aber jetzt, nun konnte Minna doch genau sehen, wie hinter dem Glas der große, alte Mann stand und nach ihnen anspähte.

Sie lief noch heftiger, noch mehr von der Angst getrieben, als vorher. Nur nicht die Alten gleich wieder erzürnen und zurückstoßen, jetzt, wo sie zu ihr gekommen. Man konnte nie wissen, wozu deren Freundschaft gut war. Sie hatten ja nur den einen Sohn. Und für den war schon reichlich gesorgt. Wenn sie da an Möschen denken wollten, durfte sie es den Alten nicht schwer machen. Und alte Leute sind oft so wunderbar! Daß sie auch so schwer

vorwärts kam in dem losen Schnee, der kein feste Auftreten erlaubte, in dem sie immer wieder einen halben Fuß zurück rutschte. Um zwei Uhr sollte sie schon bei ihnen sein, und jetzt war es nahezu halb drei Uhr.

Sie fühlte, wie trotz der Kälte ihr der Schweiß von der Stirn die Schläfen und Backen und Ohren entlang lief.

„Halt Dich fest,“ ermahnte sie das Kind, da ihr immer schwerer wurde, das die Nervenchen lock werden ließ. Und wie, um das kleine Geschöpf zu ermuntern und zu ermutigen und sich selbst zu feuern, fügte sie hinzu:

„Wir gehen auch zu Tante Sköppen. Da kommst Du was ganz, ganz Schönes. Du weißt doch, die Tante, die neulich Abends bei mir war. Die Dir so schöne Weihnachtssachen versprochen hat. Siehst Du, da hinten, in dem hübschen Häuschen, wo die kleinen Mädchen wie Schneemänner stehen, da wohnt die Tante. Nun halte Dich hübsch fest, wir sind gleich da!“

Das Kind sah eine Weile nachdenklich und nachgerig nach dem Hause hin. Dann warf es sich plötzlich hinten über:

„Ich will nicht zu der Tante. Das ist die schwarze Tante, die hat mich so gedrückt. Ich will nicht, will nicht!“ schrie Möschen heftig und trampelte mit den Füßen.

Die Ungeberdigkeit des Kindes erschreckte die junge Frau. Noch nie hatte sie an dem Kinde eine solche Eigenwilligkeit und solchen Trotz gemerkt. Verlegen redete sie dem Kinde zu. Erst nach langem Hin- und Herverhandeln, in dem sie dem Kinde zugestanden, daß sie gleich wieder gehen würden, und gedroht hatte, daß sie doch aber ihr Wort halten müßten, und daß sie Möschen mitten in den kalten Schnee werfen würde, wenn sie nicht ganz artig sein wollte, erst da ließ sich das Kind ruhig weiter tragen.

Wie komisch, wie sonderbar das war, daß sie nach so langer Zeit zum ersten Mal wieder zu Verwandten ging.

Nun erst spürte sie, wie sehr sie gerade in diesen furchtbaren Jahren alle Theilnahme, alle verwandtschaftliche Tröstung entbehrt hatte, wie sie da gefühlt, wie schwer es gewesen, daß sie Niemand gehabt, an den sie sich hätte anlehnen, mit dem sie gemeinsam hätte trauern können. Wie zurückgezogen sie gelebt, ganz vereinsamt, als wäre sie mit einem undurchdringlichen Stahl umschüddet.

Und nun hatten ein paar fremdliche Worte sie aus dem Mann gelöst und den Panzer geschmolzen.

Wie dankbar sie der Tante war!

Mit dem letzten Rest der Kräfte schleppte sie sich durch den kleinen Garten. Da kam der alte Müller heraus und nahm ihr das Kind ab.

„Na, gib' mal her, den schweren Block. Ja, ja ordentlich 'n kleinen Zentnergewicht, das hätten Deern. Stief, tief dat Appelfest! Und dat war! Wie kleine gelbe Brezeln. Na, nu man hier herein, in die gute Stube. So, um sett Di dal.“

Damit ließ er das Kind auf das Sopha hinab und fing dann an, ihm die Milbe und den Mantel abzunehmen. Das war nicht so leicht, denn das kleine Geschöpf hielt den Kopf fortwährend nach der einen Seite.

Da stand der Tannenbaum. Von der Erde bis an die Stubebede reichte er. Auf der Spitze trug er eine goldene Krone. Bunte, schillernde Papierketten ringelten sich von oben bis unten. Große, weiße sterzen staken in dem dunklen Grün und überall baumelte Zuckerwerk und Schokoladefiguren.

Das sah Möschen wohl, daß der Behang edel war.

Und dieser Tisch neben dem Baum!

Überall Teller und Schüsseln voll Honigkuchen und Nüssen, und lauter bunte Sachen da herum.

„Na, dem komm' man erst hierher nu befriedige dat kleine Herzken. So, seht Ihr die Deern weiß all, wat ihr zugehört.“

Er lachte und piff in fröhlicher Mäulerart vor sich hin.

„So, die Buppen und die Hauschens und die Mädelns sind dien. Jan, und die Möt und de Poperanten und dat und dat. Jöhr, dat kauft ja gar nich allens fleppen. Nu kief, kief, Mutter, dat will sie all dragen!“

Er lachte und nahm sie auf den Arm, was sie sich gern gefallen ließ. Dann setzte er sich mit ihr auf das Sopha und half ihr, die Spielsachen auseinander zu packen. Als aber die Tante ihr dabei helfen wollte, wandte sie sich ab.

„Ach Gott, es ist ja noch ein Kind, Tante,“ entschuldigte Minna. Sie selbst fühlte das, was das Kind begangen, als eine eigene That, als eine eigene Verfehlung. Und dann fürchtete sie auch, daß die alten Leute sich schließlich verlegt fühlen könnten, wenn das Kind sein eigenartiges und abstoßendes Wesen nicht ablegte. Sie drohte deshalb dem Mädchen.

Das aber schmeigte sich an den Alten.

Der war darüber ganz glücklich.

„Jan, Jan, bei mir findest Du Schutz. Halt' Di man an mi, wir Weid' versteh'n uns all, wat, mit den Backappet?“

Und er drückte sie an sich und half ihr dann, die Packete auseinander zu reißen und die schön gemalten Bänder zu lösen und die Sachen zu zerstreuen auf Tisch und Sopha.

Tante Stöppen juchelt:

„Na, dat 's mi nich richtig! Wardst mi noch waren uff meine alten Tage!“ Schelmisch lachend ging sie hinaus, um Staffee zu kochen.

Minna war ganz berauscht von der Nachsicht und Milde der Alten. Sie hätte ihr am liebsten die verarbeitete, schrumpelige Hand geküßt in der überströmenden Ergebenheit und Dankbarkeit, die sie erfüllte. Daß die Alten es ihr so leicht machten, wieder in Kreise der Verwandten sich zu bewegen!

Ganz voll Wärme trat sie auf den Alten zu und reichte ihm die Hand.

„Dankel, ich dank' auch schön, daß Ihr Euch wieder auf mich besonnen habt!“

„Na, na!“ machte er und drückte die dargebotene Hand glücklich, und wie verlegen fügte er hinzu: „steen Grund nich, nee, häst keen Grund nich.“

Verächtlicher trat sie zurück. Daß der Alte so kühl und ablehnend blieb, rief ihre Scham wach. Hatte sie sich zu früh hinreißen lassen? Dem war das vielleicht garnicht recht, dieses rüchhaltlose Entgegenkommen! Und in diesem Augenblick war es ihr, als müßte sie ihm das Kind wegreißen, als wolle er es nicht wieder herausgeben, als habe man sie hier in eine Falle gelockt, um sie ihres Einzigen, ihres Kindes, zu berauben.

Die Wärme stante sich ihr beim Herzen. Sie fühlte einen leichten Schwindel und nickte sich am Tisch festhalten.

Umsonst waren die Alten nicht so freundlich zu Mädeln. In ihr waren sie doch nicht halb so, nicht ein Behnkel so zutraulich und liebevoll. Oh, das war ein feiner Plan, um ihr auch das Kind, sein Vermächtniß, noch zu entfremden. Aber das sollte nicht glücken, das sollte nicht!

Während sie noch dastand und überlegte, kamen durch den Garten Schritte näher. Sie konnte durch die dicht verfahrenen Fenster nicht genau erkennen, wer dort in das Haus eintrat. Aber sie hatte das sichere Empfinden, als nahe sich ihr etwas Feindseliges und Verhaftes.

In plötzlichem Wallung riß sie ihr Kind mit jäher Bewegung an sich. Und nun breitete sie die Arme um das kleine Geschöpf und preßte es gegen die Brust.

In der Thür standen die Eltern ihres Mannes. Dieser hagere, knochige Mann mit dem verwirren Bart, den Hut in der Rechten, die ein bunter Fausthandschuh umspannte, und diese starke Frau mit dem seit gekämmten und geflochtenen Haar und dem unruhigen Blick in dem blauen Gesicht.

„Tag, Minna,“ sagten sie ruhig, als hätten sie erwartet, sie hier zu finden.

„Tag!“ antwortete sie gepreßt.

Da standen die beiden Alten und schienen auf

etwas Liebevoller zu warten. Verwundert und sehnsüchtig starrten sie das Kind an.

Das aber schien zu fühlen, wie seine Mutter diesen Menschen in fester Fehde abgewandt war, daß zwischen den beiden Alten und seiner Mutter nichts Verbindendes und Zusammengehöriges bestand. Abweisend und kühl, seine kleinen grauen Augen schillerten fast, blickte es die Alten an.

Die setzten sich, ohne noch weiter zu Mutter und Kind zu sprechen, auf die Stühle am Fenster.

Sie blieben dort stief und wortfarg sitzen, sprachen über nebensächliche Dinge, bewunderten den Tannenbaum und klagten über die harte Kälte.

Nach einer Weile kam Tante Stöppen herein.

Ganz erschreckt schlug sie die Hände ineinander:

„Und Ihr habt noch nicht einmal abgelegt? Und Stöppen hat auch kein Wort gesagt? Aber es ist doch selbstverständlich, daß Ihr hierbleibt. Macht, Frau Strömung, so hatten wir es doch versprochen?“

Im nächsten Augenblick wurde sie ganz roth und wußte nicht, wie sie den Blicken Minna's entgehen sollte. Vestig, überstürzt, half sie den Alten die Heberkleider herunter.

Unständig und verlegen schweigend zogen die ihre Mäntel und Handschuhe ab.

Aller hatte sich eine peinliche Stimmung bemächtigt. Steiner wußte, wie er mit dem Andern zusammenkommen würde, wie er mit ihm fertig werden konnte.

Tante Stöppen warf ihrem Manne einen fragenden Blick zu. Er schüttelte ärgerlich den Kopf: „Na, was siehst Du mich denn so an, ich kann so was eben nich.“

Damit hatte er die allgemeine Lähmung gebrochen. Minna stand entschlossen auf:

„Komm mit, wir wollen nach Hause gehen! Komm, mein Kindchen!“

„Aber, Du wirst Doch nicht! Mädel, sei nich dumm, komm! Komm, ich heu Di wat tau seggen!“

Damit zog Tante Stöppen Minna in die aufstehende Wohnstube. Stöppen folgte ihnen mit dem Kinde. Das lief auf die Mutter zu und schmeigte sich fest an sie.

Die schloß sich plötzlich in all' dem Wirrwarr so sicher, so befreit, daß sie leicht und heiter den Kopf hob. Das Kind hielt ja zu ihr!

Fragend schaute sie die beiden Alten an.

„Ich verstehe Dich nich!“ sagte die Frau zu ihrem Manne, „ich verstehe Dich nich. Warum seggst Du dat nich? Wie hewwen't doch all' lang und breit besprochen. Nu müßt Di dat doch all endlich klar find!“

„Alar is mi dat wohl, aberst ich kann dat nich!“

Er ging erregt in der Stube auf und ab, betrachtete die bunten Bilder, die Genovefa's Leid und Glück darstellten, so genau, als hingen sie nicht schon an die dreißig Jahre über dem Sopha, als sähe er sie heute zum ersten Mal.

„Nu hab' Di!“ sagte die Alte.

„Ja, ich hab' mi!“ schrie er erboßt und schlug auf den runden Tisch, daß die weiße Lampe klirrte. „Stannst Du dat? Stannst Du dat?“

Er sah sie groß an von unten herauf und lief dann mit gebücktem Kopf weiter.

„Ja, nehmt's nicht übel,“ sagte Minna, als steiner von Beiden sprechen wollte, „es ist doch besser, wir gehen. Ich will nicht stören,“ fügte sie bitrend hinzu, als stehe sie um Verzeihung, wenn sie den Alten weh thue. Sie sah den Kampf, den die Beiden, Jeder mit sich, kämpften.

Da rechte sich der Alte energisch gerade und jagte: „Minna, hör' mich an! Erst sett Di dat. Dann müssen wir ein ernsthaft Wort miteinander reden.“

Er nöthigte sie auf einen Stuhl am Tisch und setzte sich dicht zu ihr. Den einen Arm auf die Knie gestützt, den anderen auf die Tischplatte gelegt, fuhr er fort, sie unausgesetzt anblickend, als lese er das, was er zu sagen habe, von ihrem Gesicht ab: „Sieh mal, Du weißt ja, wie dat is, wenn eens sein Liebste verliert. Schön is datt nich, nee, wahrhaftig nich! In kauft Du dat begreifen, wie't Strömung mit Herz is, dat sie ihren Einzigen haben hingeben müssen?“

Er schweig eine Weile, wie um die Wirkung seiner Worte abzuwarten. Aber Minna sah mit abgewandten Blicken da, betrachtete die tickende Wanduhr und fuhr mechanisch dem Klode mit den Fingerspielen über die Waden.

Tante Stöppen sah aufmerksam die junge Frau an. Als die jedoch plötzlich die Augen zu ihr erhob, so abweisend, so tief versunken in die Vergangenheit und doch mit jenem Vorwurf, daß man sie aus ihrer selbstgeschafften Bahn dränge, hinaus in unebene, wüste Schnee- und Eisfelder, da erblaßte die alte Frau schuldbehaftet. Ergeben senkte sie den Kopf vor den starren Blicken der Minna.

Stöppen hatte lange auf Antwort gewartet. Als Minna immer noch schweig, sah er auf die Tischplatte hinab und fuhr leiser fort:

„Sieh eins, Du müßt doch auch nicht gar so hartherzig sein! Stannst Du Dir nicht denken, wie schwer es die alten Leute ankummt, für rein nich't leben zu können? Das haust mi so einsam und verlassen auf seinem Hofe. Sie wissen ja garnicht, wozu sie noch schaffen und sich mühen! Du hast ja heute den Alten gesehen. Der ist mi schon ganz verwidert. Der kimmert sich schon nicht mal mehr um seinen eigenen Körper. Und wenn ich an früher denke! Wie hat der Mann gearbeitet! Wenn man zu ihm kam, konnte man ihn nur im Stall oder auf dem Felde treffen. In die Stadt kam er nie anders, als man bloß in Geschäften, stets einen storb Eier mit, oder Kartoffeln, oder Stroh, immer auf's Geschäft, auf Verdienst bedacht. Heute? heute ist er kaum dazu zu bewegen, seinen Acker umzupflügen. Das Meiste hat er ja schon verpacht! Und die Saar, die kommt oft zu spät in die Erde und die Ernte überhaupt nicht herunter, wenn die Frau nicht zuletzt dafür sorgt.“

Und da ist Dir das Alles so gleichgültig?“ sagte er lauter, mit gelinder Entrüstung.

„Ja!“ sagte sie ruhig, fast verwundert über sich.

„Und Du fühlst so garnichts mit den beiden Alten? So garnichts?“

Sie schüttelte nur den Kopf:

„Nichts!“

Und nach einer Weile, während Tante Stöppen sie entsetzt und verachtungsvoll angestarrt, wobei sie sich unruhig mit der Rechten über den linken Arm, mit der Linken über den rechten Arm gestrichen, feste Minna hinzu:

„Ach, Niemand, Niemand hat mit mir gefühlt... Was haben sie denn damals Alle gesagt? Die Frau, die Minna hat Schuld! Die hat ihn mit ihrer Fugstucht, mit ihrer Verschwendung so weit gebracht. Ja, ich fühle meine Schuld ganz deutlich. Aber hätte er mich unerfahrenes Ding nicht unterrichten müssen, mich zügelte müssen?... Woher sollte ich wissen, wie es um ihn stand? Und woher hätte ich die Kenntniß von der Wirtschaft haben sollen? Wie es bei meinen Eltern war, wißt Ihr ja. Da hatte ich überhaupt nie was in den Händen. Da hatte ich nichts anzuordnen und zu bestimmen. Und nun denkt Euch: Plötzlich so selbstständig, so frei! Man kann so selbstherrlich schalten und beschlen! Ja, da fährt man dazwischen. Und wenn stark mir etwas gesagt hätte! Aber er hat ja seine Seligkeit darin gefunden, wenn ich mich schmückte und putzte... Und als es dann soweit war, daß er zu seinen Eltern gehen mußte, ja, da sagten sie ihm, daß sie ihn ja gleich abgerathen hätten, mich, die arme Schneidertochter, zu heirathen. Gise Weisch, die Tochter vom Töpfermeister, sei ja jetzt noch zu haben. Die könne ihn mit den zehntausend Thalern Wittgift wohl wieder hoch bringen - das hat er mir Alles in dem Briefe hinterlassen... Wenn er die noch wollte, dann, dann würden sie für ihn gut sagen. Na, und da wißt Ihr doch, da ist er nach Hause gekommen, hat mich abgeholt zum Spazierengehen und hat sich draußen bei den Ecktaumen in den Stopf geschossen.“

Sie hatte ihre Stimme gesteigert und war vor Erregung heiser geworden. Die Augen traten ihr heraus und der Kopf sank ihr vorüber. Sie biß die Zähne in die Lippen, daß alles Blut daraus wich, und konnte doch nicht verhindern, daß ihr die Thränen über die Waden liefen.

25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36

wandte sich zu seinen Verwandten,

geschaut hatten, und zu seiner Frau: Die Fremden des Gefindels geht doch über alle Grenzen! In seinem eigenen Hause ist man nicht mehr sicher. —

Sie stolperte auf die Straße und wäre beinahe gefallen. Der Nacken schmerzte ihr von dem harten Griff der Faust, die sie hinausgestoßen. Was war geschehen? Was hatte man ihr gethan? Sie war betäubt und wußte sich keine klare Rechenschaft zu geben. Ein dumpfer Druck engte ihr das angstvoll pochende Herz ein und machte ihre Schritte schwer und langsam. Es war also wieder nichts gewesen!

emporwuchs. Der Mann rechte den mürrischen

Finger schlossen sich, wie wenn sie einen Stein zermürben wollten. Hoffnungslos klangen seine Worte: Die werden hoffentlich frohere Weihnachten feiern, wenn sie erst groß sind. Wir sind doch die Zukunft, wir gewinnen doch die Macht und Kennt und Glend müssen uns Millionen endlich weichen! — Statt der Antwort horchte die Frau auf: Es wimmert draußen vor dem Fenster. Hörst Du nichts? — Der Mann erhob sich und schritt zur Stube hinaus. Als

lismus, der aus verrotteten, idealsten Werte zu Krämerwaren macht, die pfundweise den Markt gebracht werden, an einen Markt, auf dem sich nicht einmal ein Käufer findet. So „feiert“ die Bourgeoisie christlichen Geblütes national und international die letzte Weihnacht des neunzehnten Jahrhunderts. Wahrlich, die Zeit kann danach nicht mehr so fern sein, an der die Sonnenfeier des internationalen Proletariats andrückt

Tante Köppen stieß sich wieder über die Arme, und der Alte saß da, als sei alles Leben aus ihm gewichen. Das Kind delikte sich furchtbar in die Arme seiner Mutter.

Die vermochte nicht mehr, sich zu halten. Sie weinte pflüchlich:

„Das war meine Strafe, das war meine Strafe! Ich vor mir sterben sehen zu müssen! Und nicht helfen zu können! Ach! . . .“

Sie schloß und drückte das Gesicht an den Kopf ihres Kindes.

Als sie endlich still geworden, stand der Alte auf und faßte mit beiden Händen ihre Schultern, richtete sie empor und sagte:

„Gewiß, Du hast es schwer gehabt. Und es mag wohl nicht recht gewesen sein, daß sich nicht ein um Dich gekümmert hat. Aber im laß uns doch auch reden wie Menschen, die an die Gegenwart und an die Zukunft zuerst denken. Das die Vergangenheit so schlimm war, laß das, das war eben. Was gewesen ist, ist gewesen. . . Und sich mal, die Alten, die wollen das in ja noch auf ihre Weise gut machen. Neulich sind sie mal bei Euch vorbei gekommen und da haben sie Mädschen gesehen. Und kannst Du Dir doch denken, wie komisch, wie traurig denen das war, als das Kind an ihnen vorüber lief, an den Großeltern?! Und kein Gruß und kein Blick! Weißt Du wohl, wie schwer das solchen alten Leuten fällt? . . . Und da sind sie nach Hause gekommen und haben erst gemerkt, wie leer es bei ihnen ist. Am nächsten Tag haben sie uns aufgesucht und haben Tante gebeten, die Sache einzufädeln. Na, das ging uns nahe. Sonst, wenn sie uns nicht so furchtbar leid gethan hätten, sonst hätte Tante sich nicht in solchen Schwindel eingelassen. Na, und um überleg' Dir's: Sie wollen für

das Kind sorgen. Wollen ihm Kleider kaufen und es in die gute Schule schicken, na, Alles, was sich eine gute Mutter für ihr Kind nur wünschen kann. Aber Du sollst ihnen das Kind geben.“

„Nein, nein!“ sagte Minna fest. „Den Menschen, die ihren einzigen Sohn in den Tod schickten, als er bettelnd zu ihnen kam, die mir Das angethan. . .“ sie vollendete den Satz mit einer heftig abwehrnden Geste.

„Sagt mal, wie muß das auf einen Menschen wirken, wenn er zu seinen Eltern kommt und er weiß, sie können ihm helfen, und sie schicken ihn dann fort. Sie wollen mit ihm ein Geschäft machen. Wie muß er da der Welt gegenüberstehen? . . . So ein weicher Mensch, wie stark, der mir kein böses Wort sagen konnte. Wenn ich ihm doch nur gesagt hätte, daß Mädschen. . . Ach, mit der Hoffnung auf ein Kind hätte er gewiß weitergelebt.“

Jetzt nickte sich Tante Köppen hinein. Sie spürte, daß Minna mitrbe und weich wurde.

„Denke nur,“ meinte sie freundlich, „wenn die Kleine dann immer so hilflos gequält wird und dann in die hohe Schule kommt. . . sieh mal, das kannst Du ihr doch Alles nicht geben.“

Minna faßte die Hände der Alten und bat verzweifelt: „Mach' es mir nicht so schwer. Mach' es mir nicht so schwer.“

Milde legte sie die heiße Stirn auf die Hände der Alten.

Aber gerade, als die so weit zu sein glaubte, wie sie wollte, und als sie dem Alten winkte, er sollte die Großeltern herbeiholen, da schreckte Minna wieder auf:

„Und ich kann nicht, ich kann nicht! Das Kind soll seine Mutter behalten! Ich kann es nicht zu Menschen geben, die ihren Sohn so behandelt haben.

Und was habe ich denn? Was? Können nicht Strittwings all' das Gute dem Kinde angebeten lassen, ohne mir mein Einziges zu nehmen? Aber sie haben nur die Selbstsicht. Sie wollen ihr Leben nicht so einsam vertrauern, sich die Gewissensbisse durch das lustige Treiben des Kindes verjagen.“

„Und wenn sie Dich nun selbst mit hinausnehmen?“

Tante Köppen richtete sich bei dieser Frage hoch empor.

Minna's Augen weiteten sich. Und dann stammelte sie sehr schwerer Zunge:

„Wem. . . wem. . .“

Tante Köppen sah, wie vor den inneren Augen Minna's all' die schönen Dinge erstanden, die ihrem Kinde bereitet werden sollten. Sie sah, wie diese Dinge in ihrer Pracht und Schönheit all' die kalten Schalen sprengten, die Minna's Empfinden umwachsen hatten.

Und in jähen Entschluß öffnete sie die Thüre und rief den Großeltern zu:

„Na kommt mir! Nun könnt Ihr. . .“

Aber da versteinerte die Züge der jungen. Sie drückte das Kind an sich und sagte mit lauter, zitternder Stimme:

„Nein, nein, ich habe ja noch nicht zugestimmt. Ich, ich könnte nicht bei Euch bleiben. Ihr. . . Ihr. . .“

„Ihr. . .“ stark wegen kann ich's nicht! Ihr. . .“

„Dann würde ich immer denken müssen. Ich. . . nein. . . nein!“

Sie schrie es schnell, hier nach der Vorbereitungen, raffte Tücher und Mäntel auf und lief hinaus, ohne darauf zu achten, daß Mädschen der verzeihenen Tiefsachen wegen weinte.



Ein zufriedener Mensch.*

Ueber die Straßen der Residenz eilt und hüpfet ein noch junger Mann. Seine Bewegungen sind heiter und leicht; die Augen leuchten, die Lippen lächeln, das erregte Antlitz ist angenehm geröthet. . . Er ist ganz -- Zufriedenheit und Freude.

Was ist ihm begegnet? Hat er eine Erbschaft gemacht? Hat er einen höheren Rang erhalten? Gilt er zu einem Stellbisher? Oder hat er vielleicht -- gut gefühlt -- und das Gefühl der Gesundheit, das Gefühl geistiger Kraft spiegelt sich in allen seinen Gliedern? Oder hat man ihm gar Dein hübsches, achteckiges Kreuz, o polnischer König Stanislaus, um den Hals gehängt?

Nichts von alledem! Er hat eine Verleumdung gegen einen Bekannten eronnen, ihr sorgsam Verbreitung gegeben, hat sie, dieselbe Verleumdung, aus dem Munde eines Anderen vernommen -- und hat ihr selbst Glauben geschenkt!

O, wie zufrieden ist in diesem Augenblick der Liebe, vielversprechende, junge Mann! -- Ivan Turgenjew.

Schlittenfahrt. Ein richtiger Wintertag ist's. Weißer, glitzernder Schnee liegt auf Baum und Strauch, auf Haus und Pfahl und auf den Dächern des Dorfes. Nur der Weg, der in einem Wogen vom Dorf hinunter auf die Landstraße führt, hat eine stumpfe Färbung. Durch die schweren Laßschlitten, die in den letzten Tagen von und zum Dorf gefahren sind, ist der Schnee namentlich in den Schlittenspuren zusammengedrückt worden und nun hat sich über diese Spuren und über die dazwischen liegenden kleinen Erhöhungen eine feine, harte Eisschicht gebildet. Und jetzt ist's erst die richtige Schlittenbahn geworden.

Wie es mit der Schlittenbahn steht, das haben die Dorfhuben auch sofort herausgefunden. Der große Hörnerschlitten, mit dem noch am Vornittag Holz aus dem Walde geschleppt worden war, wird aus dem Stall geholt. Hat Mann hoch, mit Pelzmützen, Fausthandschuhen und warmen Haden, geht's hinauf auf das Ding! Hinten an den Hörnerschlitten werden noch zwei kleine Vockschlitten mit je einem Passagier, der noch die Zippelmütze trägt, d. h. der noch zu den kleinen Huben gehört, angebunden. Und nun: Heidi, los!

* Aus „Gedichte in Prosa“. Mitau, Viktor Falst.

Wie das saust! Der letzte Vockschlitten ist an der Wegbegleitung in's Schlenkern gekommen und hat umgeworfen. Der Vock, der d'rauf gesessen, liegt mitten auf dem Weg und sieht seinem Schlitten nach, der jetzt die blitzschnelle Fahrt auf dem Sihbrett mit den Schlittenhölzern nach oben mitmacht.

Und die vorn auf dem großen Hörnerschlitten? Ausgelassen lustig sind sie. Nur zwei oder drei machen ein etwas ängstliches Gesicht. Allein sie brauchen keine Bange zu haben! Vorn, der halbwaldfische Vock, der mit den Stiefelabsätzen den Schlitten steuert, ist seiner Sache sicher. Selbstbewußt und zuversichtlich lacht er über die gelegentlichen Angstkäufereien der Kameraden.

Doch nun heißt's aufpassen. Da ist eine Nisse quer über den Weg und hinter her kommt eine kleine Erhöhung. Dies Hinderniß muß mit Eleganz genommen werden. Ganz gerade muß der Schlitten herankommen, dann. . . ein Kopfer. . . und Gefahr! und Passagiere jähneln über das Hinderniß hinweg! Hinten die beiden Huben schwenken schon im Angesicht der kleinen Gefahr übermüthig jubelnd ihre Mützen. Wehe aber, wenn der Schlitten nicht in schmerzgerader Bahn das Hinderniß nimmt, sondern durch einen im Wege liegenden Stein seitwärts abbiegt. Dann giebt's auch einen Kopfer, aber einen vom Schlitten herunter mitten auf den Weg und der zweite hinterher laufende Schlittenzug fährt mitten in die Verunglückten hinein und erleidet selbst ein Unglück. --

Weihnachten. Noch in letzter Stunde war es dem Vater gelungen, für geringes Geld ein Tannenbaumchen zu erstehen. Was wäre es für ein Weihnachtsfest, wenn sich nicht in den großen Kinderäugen die Lichter des grünen Baumes spiegeln könnten. Das Anputzen dauerte nicht lange; die dünnen Wachskerzen waren schnell besetzt und die rothen Aepfel hingen bald in dem dunklen Grün der Nadeln. Zu Zuckerfaden hatte das Geld nicht mehr so recht langen wollen, denn außer den warmen Hauschuhen, wolleeren Strümpfen und Mädschen mußten die Kinder doch auch ein wenig Spielraum haben.

So brannten nun auch im letzten Hause der Vorstadt die Kerzen am Weihnachtsbaume, und den Eltern erlöschten die sonst so mächtige und kahle Stube heute traulicher und wohnlicher.

Schüchtern kommen die Kinder auf den Ruf der Mutter hereingeschlichen. Erwartungsvoll und wünschenswürdig hängen sie in der Küche gehockt. Mit großen Augen harren sie erst den Baum, dann die Geschenke und schließlich die Eltern an. Ganz langsam und behutsam nähern sie sich all den Herrlichkeiten.

„Mutter! . . . Vater! . . . Darf ich? . . .“ „Ja auch?“

„Ja, ihr dürft!“

Und nun werden die Bewegungen mit einem Mal lebhafter. Schreiend vor Lust stürzt sich der Junge in einem einzigen Sprunge auf seine „Arche Noah“ und auf seinen Bankasten. Das Mädschen, dessen Gemüths sich nicht so lebhaft und stürmisch äußerten, nahm pflichtselig Abschied von seiner kleinen Puppenstube. Die Kleidungsstücke wurden nur ganz flüchtig betrachtet, während sie, und noch besonders heute, das richtige Verhalten. Schnell begann das Spielen: feines Lärmen, unge Spielern, wie man es bei Kindern nur an ihren Gesichtszügen und am Weihnachtsabend trifft. Jedes spielt für sich, nur ab und zu liegt ein flüchtiger Blick zu den Spielsachen der Anderen. Dann aber mühten den die Herrlichkeiten der Puppenstube gereizt haben, er wachte immer näher dem Bereiche der Schwester zu. Schließlich schlug er vor, doch wenigstens die „zahmen“ Tiere der „Arche Noah“ zum Besuch in die Puppenstube einzulassen. Schwesterchen war's, vielleicht aus Mangel, zu den zum Glück rief die Mutter zum Abendbrot, als der staupte zwischen den Geschwistern begann; Brüderchen hatte auch einige „wilde“ Thiere in die Zahl der Besucher eingeschmuggelt, die nun mit echt afrikanischer Beharrlichkeit über Tisch und Stühle sprangen. Dem einen Kind war schon vor Schreck ein Bein aus dem Leim gegangen.

Zum Essen hatte feins von den Kindern rothen Appetit. Die Spielsachen ließen ihnen keine Ruhe. Das zuckte in allen Gliedern. Die Fäße wollten garnicht still halten. . . Endlich hatte der Vater die Kerzen wieder angesteckt. Noch ein halbes Stündchen sollten sie aufbleiben dürfen, aber sie sollten artig sein und sich nicht wieder zanken. Die halbe Stunde verging in Mühe und Frieden, und auf ihr Bitten und Betteln ward ihnen noch ein Extravertelstündchen zum Aufräumen bewilligt.

Dann ging's in's Bett. Aber noch lange köhete man ein lebhaftes Tischeln und Wispern aus der Stube her, wo das Bettchen der Kleinen stand.

Endlich wurde es still. Mit hochrothen Wägen und zusammengeballten Händchen liegen sie da und träumen; träumen von Thieren und Vautanen und Puppenstube. Und wie ein feiner Schimmer liegt es auf den runden Gesichtchen.

Alle für die Redaktion der „Neuen Welt“ bestimmten Sendungen sind nach Berlin, SW 19, Benthjstraße 2, zu richten.

Nachdruck des Inhalts verboten!

Optische Waren. Brillen nach ärztl. Vorschrift. 5 Neustrasse 5. Rejebriellen von 1 Mk. an. Uhrketten.